

Handreichung für die Adoptionspraxis: Ergänzungsmodul: Kommunikative und strukturelle Offenheit

Bränzel, Paul; Bovenschen, Ina; Kappler, Selina; Sperger, Sylvia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bränzel, P., Bovenschen, I., Kappler, S., & Sperger, S. (2021). *Handreichung für die Adoptionspraxis: Ergänzungsmodul: Kommunikative und strukturelle Offenheit*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. Arbeitsstelle Expertise- und Forschungszentrum Adoption; Deutsches Jugendinstitut e.V.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90414-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



Deutsches
Jugendinstitut

Expertise- und Forschungszentrum Adoption (Hrsg.)

Handreichung für die Adoptionspraxis

Ergänzungsmodul: Kommunikative und
strukturelle Offenheit

Impressum

© 2021 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Abteilung Familie und Familienpolitik

Nockherstraße 2

81541 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

E-Mail bovenschen@dji.de

www.dji.de

ISBN 978-3-86379-334-0

Autorinnen und Autoren: Paul Bränzel, Ina Bovenschen und Selina Kappler unter Mitarbeit von Sylvia Sperger.

Grafik Brandungen GmbH, Leipzig

Datum der Veröffentlichung April 2021

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 390 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon 252 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Das Expertise- und Forschungszentrum Adoption (EFZA) wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Familie und Jugend (BMFSFJ) gefördert und ist am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München verortet. Die Projektlaufzeit erstreckte sich von Februar 2015 bis Mai 2019.

Inhalt

1. Überblick	8
2. Kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie	10
2.1 Begriffsklärung: Was bedeutet kommunikative Offenheit?	10
2.2 Rechtliche Grundlagen	11
2.3 Bedeutung der kommunikativen Offenheit für die Entwicklung von Adoptivkindern	12
2.4 Förderung einer offenen Kommunikation in der Adoptionspraxis	13
2.4.1 Vorbereitung von Bewerberinnen und Bewerbern	13
2.4.2 Angebote in der nachgehenden Begleitung von Adoptivfamilien	20
2.4.3 Vertiefung: Gespräche mit dem Kind über die eigene Herkunft	21
2.4.3.1 Hinweise für Gespräche mit dem Kind	24
2.4.3.2 Hilfestellungen für die konkrete Gestaltung der Gespräche mit dem Adoptivkind	26
2.4.4 Kommunikation von belastenden Informationen	32
2.4.4.1 Grundregeln für den Umgang mit belastenden Informationen	32
2.4.4.2 Mit dem Kind über schwierige Lebensthemen reden	33
2.4.5 Umgang damit, wenn die/der Adoptierte Gespräche über die eigene Herkunft ablehnt	39
2.4.6 Materialsammlung: Gespräche mit dem Kind über die eigene Herkunft	40
3. Strukturelle Offenheit	42
3.1 Begriffsklärung: Was bedeutet strukturelle Offenheit?	42
3.2 Rechtliche Grundlagen	44
3.3 Bedeutung der strukturellen Offenheit für die Adoptivkinder, für die Herkunftseltern und die Adoptiveltern	46

3.4 Strukturell offene Adoptionen vorbereiten und begleiten	50
3.4.1 Empfehlungen für die Vorbereitung der Bewerberinnen und Bewerber, der Herkunftseltern und des adoptionsbedürftigen Kindes	50
3.4.1.1 Prüfung, ob eine strukturelle offene Adoption dem Kindeswohl dient	50
3.4.1.2 Ein gemeinsames Verständnis von struktureller Offenheit entwickeln	52
3.4.1.3 Über Vorteile und Herausforderungen strukturell offener Adoptionen informieren	53
3.4.1.4 Empfehlungen für den weiteren Beratungsprozess in der Vorbereitung von Bewerberinnen und Bewerbern und Herkunftseltern	54
3.4.1.4.1 Die Einstellung zu strukturell offenen Adoptionen einschätzen und zur Selbstreflexion anregen	57
3.4.1.4.2 Gegenseitiges Vertrauen, Respekt und Empathie fördern	61
3.4.2 Anbahnung von strukturell offenen Adoptionen	63
3.4.2.1 Fallbeispiel zur Kontakthanbahnung	65
3.4.2.2 Informationsaustausch und Kontakt planen	70
3.4.3 Informationsaustausch zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie fachlich begleiten	73
3.4.4 Persönliche Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie fachlich begleiten	74
3.4.5 Weitere Formen der Information und Unterstützung im Rahmen der nachgehenden Begleitung	78
3.4.6 Herausforderungen und Hürden bei strukturell offenen Adoptionen	79
4. Materialsammlung zur Offenheit von Adoptionen	84
5. Literaturverzeichnis	85

Anmerkungen

Im vorliegenden Ergänzungsmodul werden Empfehlungen für die Förderung von Offenheit von Adoptionen dargestellt mit dem Ziel, Fachkräften in der Adoptionsvermittlung neue Impulse für ihre Arbeit zu geben. Die Empfehlungen fokussieren auf Ansätze guter Praxis und können daher nicht alle komplizierten Fallkonstellationen oder Sachverhalte aus der täglichen Praxis behandeln. Uns ist auch bewusst, dass die benannten Zeitschienen den Idealfall widerspiegeln. Dennoch hoffen wir, dass die beschriebenen Methoden und Vorgehensweisen auch bei zeitlich herausfordernden bzw. komplizierten Fallkonstellationen Impulse für das fachliche Handeln geben können.

Uns sind auch die in der aktuellen Adoptionspraxis begrenzten personellen Ressourcen bewusst, was die Umsetzung vieler Aufgaben und Anforderungen an die Fachkräfte sehr herausfordernd gestaltet. Wir haben das aus fachlicher Sicht empfehlenswerte Vorgehen beschrieben. Wir hoffen darauf, dass die personellen Ressourcen der Adoptionsvermittlung – entsprechend der mit Inkrafttreten des Adoptionshilfe-Gesetzes erweiterten Aufgabenfelder in der Adoptionsvermittlung, insbesondere der Förderung und Begleitung von mehr Offenheit – in Zukunft angepasst werden.

Das Modul befasst sich vornehmlich mit der Adoptionsvermittlung bei Fremdoptionen im Inland. Dennoch regen wir an, wenn passend, hier beschriebene Methoden, Leitfäden und Vorgehensweisen auch in anderen Fallkonstellationen wie Stiefkind- und Verwandtenadoption sowie internationalen Adoptionen zu nutzen. Darüber hinaus finden sich weitere Informationen zu Stiefkind- und Verwandtenadoptionen im Basismodul Teil 3 sowie zu internationalen Adoptionen im separat veröffentlichten Ergänzungsmodul der Handreichung.

1.

Überblick

In der deutschen Adoptionspraxis hat die Vermittlung von sogenannten *offenen* oder *halboffenen Adoptionen* zunehmend an Bedeutung gewonnen. Während man früher davon ausging, die Adoptivfamilie nach der Adoption des Kindes vor dem Einfluss der Herkunftsfamilie des Kindes schützen zu müssen (BT-Drucksache 7/0361), haben in der heutigen Adoptionspraxis die Fragen der Kenntnis der eigenen Herkunft des Adoptivkindes und der Bedürfnisse der Beteiligten nach Informationsaustausch und Kontakt an Bedeutung gewonnen. Impulse für die zunehmende Öffnung von Adoptionen lieferten

- das zunehmend in den Vordergrund gerückte Recht von Kindern auf Kenntnis der eigenen Abstammung (Artikel 2 Absatz 1 GG i.V.m. Artikel 1 Absatz 1 GG),
- die fachliche Kritik an den rechtlichen Wirkungen der Volladoption im Hinblick auf nicht bestehende Rechte von Herkunftseltern auf Kontakt und Informationsaustausch (z. B. Helms/Botthof 2017; Botthof 2016; Helms 2016; Maywald 2001) sowie
- internationale Studienbefunde, die zeigen, dass Offenheit von Adoptionen die Entwicklung der Adoptivkinder positiv beeinflussen und den Herkunftseltern die Verarbeitung der Adoption erleichtern kann.¹

Offenheit von Adoption hat viele Gesichter. Obwohl der Begriff der *Offenheit von Adoptionen* sowohl in der Fachpraxis als auch in der Fachliteratur sehr häufig verwendet wird, gilt es zu beachten, dass er einen Sammelbegriff für verschiedene Konzepte und sehr unterschiedliche Grade an Offenheit darstellt. Eine grundlegende Unterscheidung betrifft die Abgrenzung von *kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie* und der *strukturellen Offenheit von Adoptionen* (Brodzinsky 2006, 2005).

- Das Konzept der **kommunikativen Offenheit** bezieht sich auf die Kommunikation über die Adoption innerhalb der Adoptivfamilie.
- Das Konzept der **strukturellen Offenheit** beschäftigt sich hingegen mit Informationsaustausch und Kontakt zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie.

Die vorliegende Handreichung stellt beide Konzepte und ihre Auswirkungen auf die Adoptivkinder, die Adoptivfamilie und die Herkunftsfamilie vor. Darauf aufbauend werden Empfehlungen für die Adoptionspraxis formuliert, wie kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie gefördert werden kann bzw. wie strukturell offene Adoptionen in der Adoptionsvorbereitung angebahnt und nach der Aufnahme des Kindes in der Adoptivfamilie fachlich begleitet werden können.

¹ Zu nennen sind vor allem das Minnesota-Texas Adoption Research Project (z. B. Grotevant/Perry/McRoy 2005) und die California Long-Range Study (z. B. Berry 1993) aus den USA sowie die umfassenden Forschungsstudien aus der Arbeitsgruppe von Elsbeth Neil (z. B. Neil 2010) aus Großbritannien.

Die dargestellten Empfehlungen basieren neben Ansätzen guter Praxis in der nationalen Adoptionspraxis auf der Expertise „Offenheit von Adoptionen“ (Bränzel 2019), auf Ansätzen guter Praxis in der internationalen Adoptionsvermittlung und Erkenntnissen der internationalen Adoptionsforschung.

2.

Kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie

2.1 Begriffsklärung: Was bedeutet kommunikative Offenheit?

Das Konzept der *kommunikativen Offenheit* bezieht sich nach Brodzinsky (2005, 2006) auf die Kommunikation über die Adoption bzw. das Adoptiertsein innerhalb der Adoptivfamilie. Das Ziel kommunikativer Offenheit besteht darin, als Adoptivfamilie eine eigene Normalität zu entwickeln und zu leben, in der alle Familienmitglieder offen über die Adoption sprechen und ihre damit verbundenen Gefühle zum Ausdruck bringen können. Merkmale einer kommunikativen Offenheit in der Adoptivfamilie sind:

- ein offener, ehrlicher, nicht-defensiver und emotional abgestimmter Dialog über adoptionsspezifische Informationen und Themen,
- das Teilen und Erleben von mit der Adoption verbundenen Gefühlen sowie
- die Schaffung von Möglichkeiten für die Adoptivkinder, entsprechend ihren Bedürfnissen offen über adoptionsrelevante Gefühle und Gedanken sprechen zu können und mit diesen Gefühlen und Gedanken von den Adoptiveltern und anderen Familienmitgliedern (z. B. Geschwistern) auch verstanden und angenommen zu werden.

Kommunikative Offenheit bezieht sich demnach auf intrapsychische, interpersonelle und systemische Prozesse innerhalb der Adoptivfamilie, die ein innerfamiliäres Klima erzeugen, in dem die Adoption Teil der Familienidentität ist (Storsbergen u. a. 2010; Wrobel u. a. 2008; Brodzinsky 2006, 2005).

Die *kommunikative Offenheit* und die *strukturelle Offenheit* (vgl. Kapitel 3) bedingen sich nicht zwangsläufig gegenseitig, stehen jedoch in enger Beziehung miteinander. So regt bestehender Kontakt oder Informationsaustausch zwischen den beiden Familiensystemen die Kommunikation über das Thema Adoption innerhalb der Adoptivfamilie an und kann somit eine kommunikative Offenheit fördern (Neil 2009). Ebenso kann eine kommunikative Offenheit den Wunsch nach struktureller Offenheit fördern. Aber auch wenn keinerlei Informationen zwischen Adoptiv-

familie und Herkunftsfamilie ausgetauscht werden, kann innerhalb der Adoptivfamilie eine hohe kommunikative Offenheit bestehen. Ebenso ist es denkbar, dass die Adoptiveltern trotz bestehender Kontakte zur Herkunftsfamilie das Thema Adoption in den Gesprächen mit dem Adoptivkind vermeiden und dadurch eine Auseinandersetzung des Kindes mit dem Thema des Adoptiertseins und der Adoption erschweren (Neil 2009; Brodzinsky 2006).

2.2 Rechtliche Grundlagen

In Deutschland ist das Recht auf Kenntnis der eigenen Abstammung verfassungsrechtlich verbürgt, da dieses Recht nach Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts (1 BvL 17/87) vom allgemeinen Persönlichkeitsrecht aus Artikel 2 Absatz 1 GG i.V.m. Artikel 1 Absatz 1 GG umfasst ist (vgl. hierzu auch Artikel 7 Absatz 1 UN-KRK, in dem das Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Eltern verankert ist, sowie Artikel 8 UN-KRK, in dem die UN-Kinderrechtskonvention die Vertragsstaaten verpflichtet, das Recht des Kindes auf den Schutz seiner Identität zu achten). Es gibt in Deutschland allerdings keine Verpflichtung der Adoptiveltern, das Adoptivkind über seine Herkunft und die Umstände der Adoption aufzuklären. Die Adoptiveltern haben gemäß § 1754 Absatz 1 und 2 BGB i.V.m. § 1626 BGB die vollumfängliche elterliche Sorge für das Kind. Folglich ist es ihnen überlassen, ob, wann und in welcher Form sie das Kind über die Adoption aufklären. Eine frühzeitige, altersgerechte Aufklärung des Kindes über seine Adoption ist jedoch wichtig für eine gute Entwicklung des Kindes und eine vertrauensvolle Eltern-Kind-Beziehung. Das am 1. April 2021 in Kraft getretene Gesetz zur Verbesserung der Hilfen für Familien bei Adoption (Adoptionshilfe-Gesetz) enthält daher Regelungen, die einen offenen Umgang der Adoptiveltern mit der Adoption und damit auch die kommunikative Offenheit fördern. So haben die Adoptionsvermittlungsstellen unter anderem den Auftrag, darauf hinzuwirken, dass die Adoptionsbewerber das Kind von Beginn an entsprechend seinem Alter und seiner Reife über seine Herkunft aufklären (§ 9 Absatz 1 Satz 3 Nummer 5 AdVermiG) und den Auftrag, die Annehmenden bei der Aufklärung des Kindes im Rahmen der nachgehenden Begleitung zu unterstützen (§ 9 Absatz 2 Satz 3 Nummer 4 AdVermiG). In § 9c Absatz 3 AdVermiG wird darüber hinaus geregelt, dass die Fachkräfte die Adoptiveltern zum 16. Geburtstag des Kindes über sein Akteneinsichtsrecht nach § 9c Absatz 2 AdVermiG zu informieren haben.

2.3 Bedeutung der kommunikativen Offenheit für die Entwicklung von Adoptivkindern

Bei der kommunikativen Offenheit besteht fachlicher Konsens, dass diese in allen Fallkonstellationen und unabhängig davon, welche persönlichen Kapazitäten, Vorstellungen und Wünsche die Adoptiveltern mitbringen, positive Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung hat. So hat eine Vielzahl internationaler Studien gezeigt, dass eine kommunikative Offenheit das Ankommen des Kindes in der Familie, das Familienklima in der Adoptivfamilie und die Entwicklung des Adoptivkindes positiv beeinflusst (Wrobel u. a. 2008; Brodzinsky 2006, 2005; Kohler/Grotevant/McRoy 2002; Levy-Shiff 2001).

Förderung des Familienzusammenhalts und eines positiven Familienklimas. Gelingt es den Adoptiveltern, im familiären Alltag die offene Kommunikation über das Thema Adoption umzusetzen und gehen sie sensibel und empathisch auf die mit der Adoption verbundenen Emotionen des Adoptivkindes ein, so kann dies den familiären Zusammenhalt stärken und ein positives, offenes und ehrliches Familienklima fördern (Hawkins u. a. 2007; Kohler/Grotevant/McRoy 2002; Levy-Shiff 2001). Wird die Adoption des Kindes als Teil der Familienidentität und -normalität verstanden, kann sich das Adoptivkind frei und den eigenen Bedürfnissen entsprechend mit der eigenen Adoption auseinandersetzen, kann Fragen, Wünsche und Ängste äußern und gegebenenfalls auch den Kontakt zur Herkunftsfamilie suchen (Storsbergen u. a. 2010; Brodzinsky 2006).

Gelingende Integration des Kindes in die Adoptivfamilie. Ein starker Familienzusammenhalt und ein positives Familienklima fördern die Integration des Kindes in den Familienverbund, indem es sich als eigenständige Person mit der jeweiligen Herkunftsgeschichte wertgeschätzt und angenommen fühlen kann (Kohler/Grotevant/McRoy 2002). Versuchen Adoptiveltern dagegen, die Adoption aus dem Familienleben auszublenden, so kann dies das Vertrauen des Kindes gegenüber den Eltern beeinträchtigen und zu einem Gefühl der „Fremdheit“ innerhalb der Adoptivfamilie führen. Dies kann insbesondere dann der Fall sein, wenn das Kind dadurch das Gefühl erhält, dass die Eltern seine Herkunft(sgeschichte) und sein Selbstbild nicht akzeptieren (Hawkins u. a. 2007; Brodzinsky 2006; Kohler/Grotevant/McRoy 2002; Levy-Shiff 2001).

Positiver Einfluss auf Entwicklung und Identitätsbildung des Kindes. Eine gelungene Integration des Kindes in die Adoptivfamilie sowie ein starker Familienzusammenhalt und ein positives familiäres Klima können die Identitätsent-

wicklung, die Entwicklung des Selbstwerts und die psychosoziale Anpassung des Adoptivkindes fördern (Brodzinsky 2006). Auch können ein positives Familienklima, eine vertrauensvolle und wertschätzende Eltern-Kind-Beziehung und ein starker Familienzusammenhalt die Adoptivkinder dabei unterstützen, das eigene Adoptiertsein, unbekannte oder belastende Teile der eigenen Vergangenheit und eventuelle Unterschiede im Aussehen zu den Adoptiveltern in das eigene Selbstbild zu integrieren und somit die Identitätsentwicklung fördern (Colaner/Soliz 2015; Dunbar/Grotevant 2004; Grotevant u. a. 2000).

2.4 Förderung einer offenen Kommunikation in der Adoptionspraxis

Adoptiveltern unterscheiden sich darin, wie gut ihnen die kommunikative Offenheit gelingt. Wichtig sind einerseits eine umfassende Vorbereitung und Schulung der Bewerberinnen und Bewerber, andererseits die Bereitstellung von Unterstützungsangeboten in der nachgehenden Begleitung der Adoptivfamilie.

Hinweise für die Praxis. Die kommunikative Offenheit von Adoptiveltern sollte eine Selbstverständlichkeit sein, und die Beratung sollte grundlegend dahin wirken, dass Adoptiveltern ihr Adoptivkind von Beginn an über die Tatsache der Adoption aufklären, da dies die Voraussetzung für eine kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie ist. Eine positive Einstellung zu einem offenen Umgang mit dem Thema Adoption ist daher stets auch Thema im Eignungsfeststellungsverfahren. Gleichzeitig gilt zu berücksichtigen, dass das Thema „Ich bin adoptiert“ für das Kind nicht zum „Dauerthema“ gemacht wird. Es muss also von den Adoptiveltern das richtige Maß in Bezug auf Gespräche über die Adoption gefunden werden, welches sich an den Interessen und Bedürfnissen des Kindes orientiert.

2.4.1 Vorbereitung von Bewerberinnen und Bewerbern

Bewerberinnen und Bewerber umfassend informieren

Damit Adoptiveltern die Bedeutung einer offenen Kommunikation über die Adoption und das Adoptiertsein in ihrer ganzen Tragweite bewusst wird und sie diese im Familienalltag leben können, ist es wichtig, von Anfang an mit den Bewerberinnen

und Bewerbern über die Bedeutung der kommunikativen Offenheit zu sprechen. Informations- und Schulungsmaterialien sollten auf Erkenntnisse der empirischen Adoptionsforschung Bezug nehmen und diese in übersichtlicher und leicht verständlicher Art und Weise aufbereiten.² Die Informationen sollten die folgenden Themenschwerpunkte umfassen:

- Das Recht auf die Kenntnis über die eigene Herkunft als Teil des allgemeinen Persönlichkeitsrechts (Artikel 2 Absatz 1 GG i.V.m. Artikel 1 Absatz 1 GG).
- Die besonderen Entwicklungsaufgaben von Adoptivkindern mit einem Schwerpunkt auf ihrer Identitätsentwicklung.
- Das in vielen Fällen mit dem Heranwachsen zunehmende Bedürfnis der Adoptivkinder nach Informationsaustausch und Kontakt.
- Die Vermittlung von Wissen darüber, was mit kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie gemeint ist.
- Die positiven Auswirkungen kommunikativer Offenheit auf die (Identitäts-) Entwicklung des Adoptivkindes, die Integration des Kindes in die Familie, das Familienklima und die Eltern-Kind-Beziehung.
- Die Umsetzung von kommunikativer Offenheit im Familienalltag.

Hinweise für die Praxis. Informationsmaterialien in gedruckter Broschürenform oder auf der Webseite der Adoptionsvermittlungsstelle können dabei helfen, Wissen über das Konzept der kommunikativen Offenheit möglichst frühzeitig, d. h. schon an Adoptionsinteressenten, zu vermitteln. Die folgende Gliederung kann als Orientierung für die Gestaltung der Informationsmaterialien dienen.

- Begriffsklärung: Was bedeutet „kommunikative Offenheit“?
- Warum ist diese Art der Kommunikation so wichtig?
 - Besondere Herausforderungen in der Entwicklung von Adoptivkindern
 - Empirische Befunde zu Auswirkungen kommunikativer Offenheit
- Wie können wir uns auf eine gelebte kommunikative Offenheit vorbereiten?
 - Voraussetzungen für die Etablierung kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie, z. B. empathisches Verständnis für das Adoptivkind und seine Herkunftsfamilie sowie die frühzeitige Aufklärung des Kindes in kindgerechter Sprache
- Wer kann uns dabei helfen?
 - Angebote der Adoptionsvermittlungsstelle (z. B. umfassende Beratung vor der Aufnahme des Kindes und individuelle Begleitung in der Nachbetreuung)
 - Übersicht über unterstützende Materialien (z. B. Lebensbücher)
 - Verweis auf spezifische Angebote externer Fachdienste

² Unter Umständen kann es sinnvoll sein, die Thematik der kommunikativen Offenheit in eine allgemeine, umfassende Adoptionsbroschüre zu integrieren, um die Bewerberinnen und Bewerber nicht mit der Zahl an Informationsmaterialien zu überfordern.

- Wo erhalten wir mehr Informationen?
- Hinweise auf weiterführende Literatur und Kinderbücher zum Thema

Umfangreiche Informationen in der Adoptionsakte sammeln

Um dem Adoptivkind Zugang zu Informationen über die eigene Herkunft zu verschaffen, haben die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung, aber auch andere an einer Adoption beteiligte Fachdienste (z. B. Schwangerschaftsberatungsstellen) die Aufgabe, möglichst umfangreiche Informationen bei den leiblichen Eltern zu erfragen und in der Adoptionsakte zusammenzutragen (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 3.3.1).

Übersicht: Welche Informationen über die leiblichen Eltern sind wichtig?

- Gründe/Motive der Adoptionsfreigabe
- Aussehen der Herkunftseltern
- Persönlichkeitsmerkmale der Herkunftseltern
- Vorlieben, Interessen, Hobbies der Herkunftseltern
- Lebensumstände der Herkunftseltern
- Medizinische und genetische Hintergrundinformationen der Herkunftseltern
- Familienkonstellation der Herkunftsfamilie (Geschwister, Großeltern etc.)

Ergänzend können auch Fotos, ein Brief oder ein persönlicher Gegenstand wichtige Informationen liefern.

Insbesondere medizinische und genetische Informationen über die Herkunftseltern können von besonderem Interesse für die Adoptiveltern und zu einem späteren Zeitpunkt auch für das Adoptivkind sein (Grotevant u. a. 2007). So entsteht bei vielen Adoptierten gerade im Zusammenhang mit der eigenen Familienplanung ein Bedürfnis nach weiterführenden Informationen der eigenen Abstammung, nicht zuletzt, um möglichen Erbkrankheiten der eigenen Kinder vorzubeugen. Grotevant u. a. (2007) empfehlen daher, alle verfügbaren Informationen im Vorfeld der Adoption zu sammeln und auch im Anschluss an die Adoption die Adoptionsakte fortlaufend zu aktualisieren, da gerade medizinische Informationen mitunter erst im fortschreitenden Alter der Herkunftseltern verfügbar werden.³

³ In der bisherigen Adoptionspraxis bricht der Kontakt der Fachkräfte zu den Herkunftseltern häufig nach der Aufnahme des Kindes in der Adoptivfamilie ab. Die Fachkräfte stoßen daher bei dem Ziel, die Adoptionsakte fortlaufend zu aktualisieren, bisher meist an Grenzen und können in vielen Fällen kaum Informationen erheben. Es wird sich zeigen, ob und in welcher Weise die gesetzlichen Neuerungen dazu führen, dass der Kontakt zu den Herkunftsfamilien besser aufrechterhalten werden kann. Ziel sollte sein, in jedem Einzelfall alle verfügbaren Informationen zu sammeln und in der Adoptionsakte zu dokumentieren.

Bei Adoptionen nach anonymer Kindesabgabe sowie Adoptionen im Rahmen einer vertraulichen Geburt ist das Sammeln und Dokumentieren aller vorhandenen Informationen in der Vorbereitung von großer Bedeutung, da die Adoptivfamilie bzw. das Adoptivkind in der Regel keine oder erst sehr spät im Leben eine Möglichkeit erhalten, im Kontakt mit der Herkunftsfamilie Informationen zu erfragen. Im Fall einer anonymen Kindesabgabe sind die Informationen besonders begrenzt, aber selbst die Dokumentation der Kleidung des Kindes bei der Abgabe, von mitgegebenen Gegenständen oder der Uhrzeit des Auffindens des Kindes können wertvolle Informationen für die Auseinandersetzung des Adoptivkindes mit der eigenen Identität liefern und sollten daher dokumentiert werden. Auch können Fotos von der Geburtsstation (oder der Babyklappe) und dem beteiligten Klinikpersonal (z. B. der Hebamme) sowie weitere Informationen zu den Umständen der Geburt/des Auffindens dabei helfen, im Rahmen späterer Biografiearbeit (vgl. Basismodul Teil 2 zur nachgehenden Begleitung) Eindrücke vom Lebensbeginn des Kindes zu sammeln. Irmela Wiemann und Birgit Lattschar (2019) empfehlen, so früh wie möglich zusätzliche Informationen zu sammeln (z. B. durch entsprechende Nachfragen im Geburtskrankenhaus). Je mehr Informationen die Fachkräfte zusammentragen können, umso detaillierter und lebendiger kann der Anfang der Lebensgeschichte des Adoptivkindes später ausgestaltet werden.

Offenheit mit dem Thema Adoption als Kriterium im Eignungsfeststellungsverfahren

Da ein offener und an den kindlichen Bedürfnissen orientierter Umgang mit dem Thema Adoption Kinder in der Identitätsentwicklung unterstützt und die Beziehung der Kinder zu den Adoptiveltern stärkt, sollte die Bereitschaft zur Offenheit im Umgang mit dem Thema Adoption sowie die Einstellung gegenüber den Herkunftseltern als Kriterium in der Eignungsprüfung der Bewerberinnen und Bewerber berücksichtigt werden (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 4.5.3.5.5). Dabei ist es auch hilfreich, mit den Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern über mögliche belastende Vorerfahrungen von Adoptivkindern (Suchtproblematik der Herkunftseltern, Erfahrungen von Misshandlung und Vernachlässigung, etc.) zu sprechen, um die Reflexion der eigenen Haltung anzuregen. Wichtig ist, dass die Bewerberinnen und Bewerber mit der Fachkraft erarbeiten, was sie sich vorstellen und was sie mitbringen können. Genauere Informationen finden sich im Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung im Kapitel 4.5.3.5.5.

Bewerberinnen und Bewerber auf eine offene Kommunikation vorbereiten

Um ihre Kompetenzen und Fähigkeiten zur kommunikativen Offenheit im Familienalltag gezielt einzuüben, benötigen Bewerberinnen und Bewerber neben einer Wissensvermittlung praktische Hilfestellungen für den Familienalltag. Dies fängt bei der Förderung grundlegender Kompetenzen an, z. B. der Fähigkeit, die Bedürfnisse und Emotionen des Adoptivkindes wahrzunehmen und anzuerkennen, ohne das Kind zu einer Auseinandersetzung mit adoptionsspezifischen Themen zu drängen (Skinner-Drawz u. a. 2011; Brodzinsky 2006). Wichtige weitere Kompetenzen

neben der Feinfühligkeit für die Gefühle und Bedürfnisse des Kindes und der Akzeptanz der Autonomie des Adoptivkindes sind:

- Die Fähigkeit zur Selbstreflexion.
- Ein autonomieförderndes und wertschätzendes Erziehungsverhalten.
- Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten (sowohl in der Paarbeziehung als auch in der zukünftigen Eltern-Kind-Beziehung).

Hinweise für die Praxis. Anregungen für Fragen/Gesprächsimpulse, mit denen die Reflexionsfähigkeit der Bewerberinnen und Bewerber gefördert werden kann, finden sich im Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung in Kapitel 4.5.3.5.1. Erzieherische Herausforderungen können in Form von Rollenspielen gut reflektiert werden. Anregungen für die Entwicklung von Rollenspielen finden sich z. B. bei Manfred Döpfner u. a. (2000) oder unter www.triplep-eltern.de.

Die Schulung der Bewerberinnen und Bewerber sollte alltagsnah gestaltet werden, indem Wissensinhalte zu folgenden Themenbereichen vermittelt und praktisch eingeübt werden:

- Kindgerechte, an den Entwicklungsstand des Kindes angepasste Gespräche über die Adoption.
- Eigener Umgang mit adoptionsbezogenen Fragen anderer Personen/Institutionen (z. B. Verwandte, Klassenkameraden, Lehrende etc.).
- Schulung von Kompetenzen, das Adoptivkind auf einen adäquaten Umgang mit adoptionsbezogenen Fragen anderer Personen vorzubereiten.
- Umgang mit belastenden Informationen aus der Vorgeschichte des Kindes und Gespräche mit dem Kind über diese Informationen.

Für viele Bewerberinnen und Bewerber kann eine Auseinandersetzung mit Gesprächen über die Adoption und das Adoptiertsein vor der Aufnahme eines Kindes sehr abstrakt sein. Die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung haben daher die Aufgabe, die spätere Lebensrealität als Adoptivfamilie für die Bewerberinnen und Bewerber bereits in der Vorbereitung erlebbar zu machen. Als Methoden in den Vorbereitungsseminaren für Bewerberinnen und Bewerber bieten sich hierbei an:

- Rollenspiele, bei denen adoptionsspezifische Gespräche mit dem Kind, vor allem eine kindgerechte Sprache, eingeübt werden können.
- Empfehlung von Fachliteratur zur Aufklärung des Kindes über die Adoption (vgl. 2.4.1).
- Praktische Übungen zur Biografiearbeit, z. B. Lebensbücher, Fotoalben und Briefe an die Herkunftseltern (vgl. Basismodul Teil 2 zur nachgehenden Begleitung, Kapitel 2.6).

- Einbinden von erfahrenen Adoptiveltern in die Bewerberseminare.
- Vernetzung der Bewerberinnen und Bewerber mit Adoptiveltern.⁴

Zwölf Grundprinzipien der kommunikativen Offenheit (Brodzinsky 2011)⁵

Die Aufklärung des Adoptivkindes ist ein Prozess, kein singuläres Ereignis. Die Aufklärung sollte als ein fortlaufender Prozess angesehen werden, bei dem das Adoptivkind Stück für Stück mehr Informationen erhält, immer in Abhängigkeit von den Bedürfnissen des Kindes sowie seiner Bereitschaft für die Aufnahme dieser Informationen.

Die Aufklärung des Kindes ist kein Vortrag, sondern ein Dialog mit dem Kind. Die Aufklärung des Kindes sollte als ein gegenseitiges Geben und Nehmen angesehen werden. Durch Fragen an das Kind kann man sicherstellen, dass die Informationen richtig verstanden wurden. Ein Dialog mit dem Kind hilft zudem dabei, die emotionale Verarbeitung der Informationen durch das Kind besser beobachten und begleiten zu können.

Das Kind von Anfang an über die Adoption aufklären. Auch wenn das Adoptivkind in den ersten Lebensmonaten und -jahren noch nicht versteht, was Adoption und Adoptiertsein bedeutet, helfen diese frühen Gespräche „auf dem Wickeltisch“ dabei, die Adoption und das Adoptiertsein als Normalität in der Familie zu verankern.

Dem Kind gut zuhören und feinfühlig für die Gefühle des Kindes sein. Adoptiveltern können im Vorfeld nicht wissen, welche Gedanken und Gefühle die Gespräche über die Adoption beim Adoptivkind auslösen werden. Die Adoptiveltern sollten daher darauf achten, dem Adoptivkind genau zuzuhören und sensibel sowie empathisch auf die Gefühlswelt des Kindes einzugehen.

Die Adoptionsgeschichte mit den Themen „Geburt“ und „Familienvielfalt“ beginnen. Es ist hilfreich, ein Gespräch mit dem Kind über das Adoptiertsein mit dem biologischen Prozess der Entstehung von Kindern zu beginnen. Anschließend kann über die Entstehung und den Sinn und Zweck einer Familie gesprochen und dem Kind erklärt werden, dass es unterschiedliche Familienformen gibt, die aber nicht als gut oder schlecht zu bewerten sind. Die Normalisierung von familiärer Vielfalt vor der Offen-

⁴ Eine Vernetzung mit anderen Adoptiveltern kann „neuen“ Adoptiveltern die nötige Sicherheit und den nötigen Mut geben, offen mit der Adoption in der Familie umzugehen und gleichzeitig Unterstützung bieten, um damit einhergehende eigene emotionale Belastungen zu verarbeiten (Jones/Hackett 2008).

⁵ Diese Grundprinzipien können von den Fachkräften gut in der Wissensvermittlung an die Bewerberinnen und Bewerber eingesetzt werden.

legung der Adoption kann verhindern, dass das Adoptivkind die eigene Adoptivfamilie als „anders“ empfindet.

Den Entwicklungsstand des Kindes und seine Fähigkeit, Informationen zur Adoption und zum Adoptiertsein verarbeiten zu können, beachten. Kinder unterscheiden sich in ihren kognitiven Fähigkeiten und ihrer emotionalen Reife. Bei Gesprächen mit dem Kind sollte daher immer bedacht werden, ob das Kind in der Lage ist, die angebotenen Informationen zu verstehen und emotional zu verarbeiten.

Das Interesse des Kindes sowie seine Fragen und Gefühle in Bezug auf die Adoption, die biologischen Eltern und die Herkunft bestärken und normalisieren. Die meisten Adoptivkinder interessieren sich für die (Umstände der) Adoption und ihre Herkunftsfamilie. Indem die Adoptiveltern selbst Fragen an das Adoptivkind richten, von sich aus Gespräche über die Herkunft des Kindes anbieten sowie positiv und wertschätzend über die Herkunftseltern des Kindes sprechen, können sie zu einer Normalisierung des Themas der Adoption beitragen und das Kind darin bestärken, von sich aus über die Adoption zu sprechen, wenn es das Bedürfnis dazu hat.

Sich der eigenen Gefühle und Bewertungen in Bezug auf die Herkunftseltern und die Vorgeschichte des Kindes bewusst sein. Bevor die Adoptiveltern mit dem Kind über Details der Adoption und Vorerfahrungen sprechen, sollten sie sich zunächst mit den vorhandenen Informationen und den eigenen Gefühlen in Bezug auf die Herkunftseltern und die Vergangenheit des Kindes auseinandersetzen. Eine Reflexion der Informationen und den damit verbundenen eigenen Emotionen kann die Adoptiveltern darauf vorbereiten, mit dem Kind in einer positiven und wertschätzenden Art und Weise über die Herkunftsfamilie und die Vorerfahrungen zu sprechen.

Negative Bewertungen der Herkunftseltern oder der Vergangenheit des Kindes vermeiden. Das Selbstwertgefühl von Adoptivkindern wird unter anderem durch das Wissen, einen wertvollen „Ursprung“ zu haben, gefördert. Adoptiveltern sollten daher darauf achten, wertschätzend und positiv über die Herkunftseltern zu sprechen.

Belastende Informationen über die Herkunft des Kindes nicht verschweigen. Der Umgang mit belastenden Informationen über die Herkunft des Kindes kann für die Adoptiveltern herausfordernd sein. Dennoch gilt als wichtige Grundregel bei der Aufklärung des Kindes, das Kind nicht anzulügen oder Informationen ohne Erläuterung zu verschweigen.

Die Reaktionen des Kindes als Verarbeitung von Trauer und Verluste Erfahrungen verstehen. Wenn Adoptiveltern die Gefühle ihrer Kinder ein-

ordnen können, wird es ihnen leichter fallen, ihrem Kind bei der Bewältigung von Trauer und Verlusterleben helfen zu können.

Eine offene, ehrliche und respektvolle Eltern-Kind-Kommunikation fördern. Die Fähigkeit, mit der Trauer von Adoptivkindern umgehen zu können, ist eng verbunden mit einem von Offenheit, Ehrlichkeit und Respekt geprägten Familienklima. Fachkräfte sollten daher in der Arbeit mit Adoptiveltern auf ein solches Familienklima hinwirken; insbesondere die Zeit der Adoptionspflege, in der regelmäßiger Kontakt in Form von Gesprächen und Hausbesuchen besteht, bietet hierfür gute Möglichkeiten.

2.4.2 Angebote in der nachgehenden Begleitung von Adoptivfamilien

Die nachfolgende Aufzählung gibt eine Orientierung für Unterstützungsmöglichkeiten in Bezug auf die Initiierung und Förderung kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie im Rahmen der nachgehenden Begleitung. Die Übersicht über mögliche Angebote stellt sicherlich den Idealfall dar, da viele Adoptionsvermittlungsstellen über begrenzte Ressourcen verfügen. Die Sammlung kann jedoch als Anregung für die Entwicklung neuer Angebote in der nachgehenden Begleitung verstanden werden.

Allgemeines Beratungs- und Schulungsangebot

Ein allgemeines Beratungs- und Schulungsangebot, bei dem Adoptiveltern punktuell und situationsbezogen fachliche Hilfe und Unterstützung erhalten können, sollte fester Bestandteil der nachgehenden Begleitung sein. Wenn die Ressourcen dies zulassen, ist es hilfreich, ein Spektrum verschiedener Angebote zur Verfügung zu stellen, an denen die Adoptivfamilien auf freiwilliger Basis teilnehmen können, z. B.

- Persönliche Beratungsgespräche
- Angebot themenspezifischer Schulungen (insbesondere zur Biografiearbeit und kindgerechten Sprache)
- Erstellung themenspezifischer Schulungsvideos
- Live-Chat-Angebote

Aktive Begleitung der Adoptivfamilie bei Gesprächen mit dem Kind

Eine weitere Möglichkeit besteht in dem Angebot, die Adoptiveltern aktiv bei adoptionsspezifischen Gesprächen mit dem Kind zu unterstützen. Ein solches Angebot kann beispielsweise dann hilfreich sein, wenn Gespräche mit dem Kind über belastende Informationen anstehen (vgl. 2.4.1).

Vernetzung mit anderen Adoptiveltern

Der Aufbau und die Einbindung von Adoptiveltern in ein Adoptiveltern-Netzwerk kann einen produktiven Erfahrungsaustausch unabhängig von der Adoptionsvermittlungsstelle fördern. Dieser kann den Adoptiveltern den nötigen Mut zur Aufklärung des Kindes geben und wertvolle Tipps zur praktischen Umsetzung im Familienalltag vermitteln.

Fortlaufende Aktualisierung der Adoptionsakte

Beständige Versuche der Adoptionsvermittlungsstelle, mit der Herkunftsfamilie des Kindes in Kontakt zu bleiben, ermöglichen es den Fachkräften, weiterhin Zugang zu wertvollen Informationen zu erhalten und diese Informationen in Absprache mit den Herkunftseltern der Adoptivfamilie bzw. den Adoptierten zur Verfügung stellen zu können.

Weitervermittlung an spezialisierte Fachkräfte/Fachdienste

Wenn es in der Adoptivfamilie zu Schwierigkeiten kommt, die von der Familie allein nicht bewältigt werden können und bei denen auch die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung an ihre Grenzen stoßen, sollte die Familie an spezialisierte Fachkräfte bzw. Fachdienste (z. B. Erziehungsberatungsstellen, sozialpädiatrische Zentren oder niedergelassene Kinder- und Jugendpsychotherapeuten) weitervermittelt werden.

2.4.3 Vertiefung: Gespräche mit dem Kind über die eigene Herkunft

Vor dem Hintergrund von Forschungsbefunden, dass eine verspätete Aufklärung die Identitätsentwicklung erschweren und den familiären Zusammenhalt gefährden kann, besteht fachlicher Konsens, dass **von Beginn an** in altersgerechter Art mit dem Adoptivkind über die eigene Abstammung, die leibliche Familie und die Adoption gesprochen werden sollte (Brodzinsky 2011; Grotevant/McRoy 1997).⁶ Dies ist in der aktuellen Adoptionspraxis nicht bei allen Familien der Fall (vgl. Hintergrund: Befunde des EFZA).

Hintergrund: Befunde des EFZA zur Aufklärung der Adoptivkinder

Die Mehrheit der Adoptiveltern geht von Beginn an offen mit dem Thema der Adoption um. Ein Teil der Eltern mit aktuell sehr jungen Kindern, die

⁶ In Teil 1 der Handreichung zur Vorbereitung aller Beteiligten auf die Adoption wurde bereits auf die Rechtslage in Zusammenhang mit der Aufklärung des Kindes eingegangen, und es wurden Leitfragen und Leitlinien zur Aufklärung von Adoptivkindern über ihre Herkunft formuliert. Im hier vorliegenden Teil der Handreichung geht es darum, das Thema noch einmal im Kontext des Alltags zu beleuchten, wenn das Adoptivkind bereits in der Familie lebt.

ein Kind unmittelbar nach der Geburt bei sich aufgenommen hatten, brachten jedoch im Gespräch zum Ausdruck, bis zu einem bestimmten Alter der Kinder warten zu wollen und benannten Bedenken, dass das Kind für das Thema noch zu jung sei.

Fallbeispiele

Wie sprechen Sie denn mit Ihrer Tochter (aktuell 5,5 Jahre) über ihre Adoption? „Also angefangen haben wir mit den Kinderbüchern und eigentlich so dem eigenen Erzählen schon so am Wickeltisch, dass wir eben immer, gerade so an wichtigen Lebenspunkten, sage ich jetzt mal, oder Festen, da haben wir eigentlich immer so angefangen: Ja, heute ist dein Geburtstag, vielleicht denkt ja gerade die Bauch-Mama auch an dich. Und dann haben wir eben ein spezielles Kinderbuch, was wir also über Monate mit ihr so zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr anschauen mussten zum Thema Adoption, und dann ist es eher immer so eine unterschwellige Geschichte, die jetzt immer mal so von ihr in den Raum geworfen wird, so mitten unter dem Tun eigentlich so. Was würde denn jetzt meine Bauch-Mama sagen? Zur Geburt des Bruders: Und wie war das bei mir? Also immer an Lebensknackpunkten oder Festen tritt es eigentlich eher auf.“ (Adoptivmutter 71, Z. 1.100–1.109)

Aber wann planen Sie denn, mit Ihrer Tochter (aktuell 6 Monate) darüber zu sprechen? „Hm, also möglichst früh, das auf jeden Fall. Es gibt unterschiedliche Empfehlungen. Das ist etwas, was mich momentan noch verunsichert und wo ich zum Beispiel andere Adoptiveltern fragen würde. Also ich habe jetzt gerade ein Buch gelesen, das sagt also schon, wenn die Kinder zwei sind, soll man immer sagen, ja, und du hast eine Bauch-Mama und eine richtige Mama und so. Also gefühlt finde ich das ein bisschen früh, weil das Kind hat ja gar keine Vorstellung. Andere sagen so, etwa mit vier, wenn die dann fragen, wo kommen denn die Babys her und war ich auch bei dir im Bauch und so. Also jetzt kann ich nur dazu sagen, möglichst früh, aber wann genau, weiß ich noch nicht.“ (Adoptivmutter 18, Z. 1.057–1.068)

Wie sprechen Sie denn mit Ihrer Tochter (aktuell 3,5 Jahre) über die Adoption oder war das überhaupt schon einmal Thema in irgendeiner Weise? „Also ansatzweise, wie gesagt, durch die Aufnahme von einem weiteren Adoptivkind hat sich das ergeben, beziehungsweise einfach so dieses, im normalen Sprachgebrauch, dass wir sagen „wir sind froh, dass du bei uns bist“ und so dieses, eigentlich das positive aus der Situation eben auch stärken, auf der anderen Seite aber auch, dass das eben eigentlich selbstverständlich ist und eben eigentlich auch nichts Besonderes. Also, das ist eben auch noch so etwas, dass das Thema Adoption in gewisser Weise tabuisiert wird, stigmatisiert. Letztendlich wollen wir eben vermitteln, dass das jetzt nicht so

was Besonderes ist im positiven wie im negativen Sinne, sondern dass das eben einfach nur eine weitere Möglichkeit ist, Familie zu gründen und dass wir einfach für sie da sind und ihre Eltern sind.“ [...] Mhm. Wann und wie planen Sie denn also mit ihr konkret darüber zu sprechen? Gibt es da eine Idee? „Also letztendlich, sie ist jetzt dreieinhalb, aber jetzt quasi, wenn ich das jetzt von ihrer Sicht her sehen würde, dass sie nicht bei mir im Bauch war und nicht im Arm so wie ihr Bruder, aber ich denke so dieses Weitergehende, das wird erst später kommen, situativ.“ (Adoptivmutter 68, Z. 1.135–1.152).

Wenn die Adoptiveltern nach der Aufnahme eines Kindes die fachlichen Empfehlungen umsetzen, wachsen die **Kinder, die als Säuglinge in die Adoptivfamilie kommen**, von Anfang an mit der Tatsache auf, dass sie adoptiert wurden. Der „Aufklärungsmoment“, der manchen Adoptiveltern Ängste bereitet, entfällt. Wenn die Adoptiveltern von Anfang an offen mit dem Adoptiertsein umgehen, wachsen diese Kinder in ihr Adoptiertsein „hinein“. Natürlich verstehen Kleinkinder noch nicht, was mit einer Adoption und dem Adoptiertsein verbunden ist, aber sie entwickeln dadurch von Anfang an einen positiven Bezug zur Adoption und zum Adoptiertsein. Die Adoption fühlt sich für sie normal an, und sie lernen über die Interaktionen und Gespräche mit den Adoptiveltern, gute und vertraute Gefühle damit zu verbinden. Wird von Anfang an offen über die Adoption gesprochen, ist dies auch für die Adoptiveltern eine gute Gelegenheit zu üben, mit dem Kind über dieses Thema zu sprechen. Gespräche über die Adoption und das Adoptiertsein werden für die Adoptiveltern vertraut und zur Normalität. Wächst das Kind heran und versteht mit zunehmendem Alter immer mehr über die Adoption und das Adoptiertsein, werden die Gespräche für die Adoptiveltern anspruchsvoller, da die Kinder mehr erfahren wollen und konkreter nachfragen. Für diese Situationen sind die Adoptiveltern dann, wenn sie von Anfang an mit den Themen der Adoption und dem Adoptiertsein offen umgegangen sind, bereits mit dem Gesprächsthema vertraut und haben viel Übung im Umgang damit.

Bei **Kindern, die nicht von Anfang an mit der Tatsache aufwachsen, dass sie adoptiert wurden**, erhält die Aufklärung über die Herkunft einen anderen Stellenwert. Der erste Eindruck und die erste Begegnung mit der Information, adoptiert worden zu sein, ist für das Adoptivkind eine Schlüsselsituation und kann, je nachdem wie die Information übermittelt wurde, die Bereitschaft, die Realität des Adoptiertseins anzuerkennen, positiv oder negativ beeinflussen. Wichtig für Adoptiveltern ist zu wissen, dass – trotz einer positiv gestalteten Aufklärung – der mit der Adoption verbundene Schmerz bei dem Kind nicht immer verhindert werden kann (Wiemann 2001).

Die Rolle der Fachkraft. Kommunikative Offenheit bezieht sich auf innerfamiliäre Prozesse, und die Aufklärung des Kindes übernehmen in der Regel die Adoptiveltern. Berichte und Erfahrungen aus der Praxis zeigen jedoch,

dass Eltern auf diese Aufgabe fachlich gut vorbereitet werden müssen und dass viele Adoptiveltern bei diesem Thema professionelle Unterstützung benötigen, wenn das Kind in der Familie lebt. Zentral ist also, dass Adoptiveltern dafür sensibilisiert werden und Beratung erhalten, wie sie mit ihrem Kind über das Thema Adoption und Herkunft sprechen können.

Die Fachkräfte übernehmen in der Vorbereitung und in der fachlichen Begleitung der Adoptivfamilien eine zentrale Rolle. Wichtig für die Fachkräfte ist daher grundlegendes entwicklungspsychologisches Wissen, d.h. Wissen über die kognitive und sprachliche Entwicklung von Kindern, über die Entwicklung des Verständnisses über die Adoption und das Adoptiertsein, aber auch über die mit der Adoption verknüpften Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus sind Kenntnisse in der Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersgruppen und insbesondere die Fähigkeit, die Eltern bei der „Übersetzung“ belastender Vorerfahrungen in den Gesprächen mit den Kindern zu unterstützen, bedeutsam.

2.4.3.1 Hinweise für Gespräche mit dem Kind

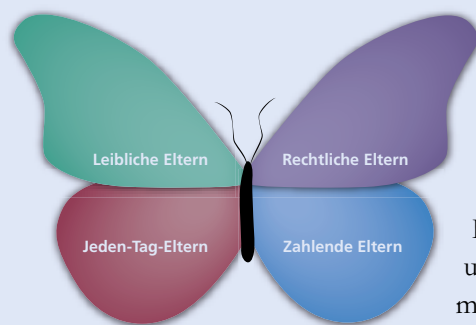
Die nachfolgende Auflistung gibt zunächst einen Überblick, welche Aspekte beim Gespräch mit dem Adoptivkind über seine Herkunft wichtig sind, um die Gespräche so leicht und positiv wie möglich zu gestalten. Dies gilt dabei sowohl für Gespräche der Adoptiveltern mit dem Kind als auch für Gespräche, die Fachkräfte mit dem Kind führen.

- Die Freigabe zur Adoption als verantwortlichen Schritt und als Akt der Fürsorge durch die Herkunftseltern benennen.
- Dem Kind die Adoption als etwas Positives vermitteln.
- Distanzierte Beschreibungen der Herkunftseltern bzw. wertende Beschreibungen der defizitären Seiten der Herkunftsfamilie vermeiden.
- Dem Kind mögliche Scham- und Schuldgefühle nehmen.
- Beide Elternschaften, die soziale Elternschaft und die biologische Elternschaft, wertschätzen, d.h. den Wert der sozialen Elternschaft vermitteln, ohne die eine Elternschaft über die andere Elternschaft zu stellen (vgl. Unter der Lupe: Die vier Flügel des Schmetterlings).
- Die Sprache dem Alter bzw. dem Entwicklungsstand des Kindes anpassen.
- Offen und ehrlich kommunizieren, d.h. dem Kind alle Informationen, auch belastende Informationen, in kindgerechter Weise vermitteln.
- Feinfühlig die Grenzen des Kindes respektieren, diese dienen dem Kind oft als Schutzmechanismus.

- Das Tempo und den Zeitpunkt an den Fragen bzw. dem Informationsbedürfnis des Kindes ausrichten, am Kind orientieren und das Kind nicht bedrängen.
- Dem Kind vermitteln, dass es für die Adoptiveltern nicht schmerzlich ist, mit ihm über seine Herkunft zu sprechen.

Unter der Lupe: Die vier Flügel des Schmetterlings

(Hohmeier/Wiemann 2019; nach Lattschar/Wiemann 2017)



Das Bild des Schmetterlings wird verwendet, um im Gespräch mit dem Kind die verschiedenen Facetten des Elternseins zu besprechen. So wird dem Kind erläutert, dass das Elternsein unterschiedliche Facetten bzw. Dimensionen hat, z. B.

- Leibliche Eltern, die dem Kind das Leben schenken.
- Rechtliche Eltern, welche die Entscheidungen für das Kind treffen.
- Jeden-Tag-Eltern: Soziale Eltern, die im Alltag mit dem Kind leben.
- Zahlende Eltern, die das Kind finanziell versorgen.

Jeder Flügel des Schmetterlings repräsentiert eine unterschiedliche Facette/ Dimension der Elternschaft, und jede Dimension wird wertgeschätzt als wichtiger und besonderer Teil des Schmetterlings (vgl. Lattschar & Wiemann, 2013). Die Adoptiveltern sind Jeden-Tag-Eltern, rechtliche Eltern und zahlende Eltern. Die leiblichen Eltern konnten nicht jeden Tag für das Kind da sein, aber sie haben gut für das Kind gesorgt, indem sie neue Eltern und ein festes Zuhause für ihr Kind gesucht haben (Hohmeier/Wiemann 2019). Im Buch „Herzwurzeln“ von Hohmeier und Wiemann (2019) zur Biografiearbeit von Adoptiv- und Pflegekindern erfahren die Kinder mehr über die Situation mit zwei Familien und lernen verschiedene Formen von Familien kennen. Sie können ihren eigenen Schmetterling beschriften und sich damit beschäftigen, wer bei ihnen die vier Elternschaften erfüllt.

Wie nenne ich in den Gesprächen mit den Kindern die leiblichen Eltern?

In den Gesprächen mit den Kindern über die eigene Herkunft wird den Kindern, wenn sie selber keinen Namen für die leiblichen Eltern haben, ein Name mitgegeben. In der Adoptionspraxis wird für die leibliche Mutter häufig der Begriff „**Bauchmama**“ verwendet, der in der fachlichen Diskussion aber nicht unkritisch gesehen wird, da er die leibliche Mutter auf den

Körper reduziert. Als Alternativen nennt Wiemann (2001) beispielsweise **„deine erste Mutter bzw. dein erster Vater“** bzw. für die leibliche Mutter **„die Mama, in deren Bauch du gewachsen bist“**. Eine gute Lösung kann es auch sein, die leibliche Mutter bzw. den leiblichen Vater **beim Vornamen zu benennen**, wenn dieser bekannt ist.

2.4.3.2 Hilfestellungen für die konkrete Gestaltung der Gespräche mit dem Adoptivkind

Das Verständnis der Kinder über Adoption und Adoptiertsein hängt von ihrer Entwicklungsstufe ab. Dementsprechend sollten Adoptiveltern zwar möglichst früh beginnen, über die Adoption zu sprechen, aber die Inhalte der Gespräche und die Sprache am Entwicklungsstand des Kindes ausrichten.

Literaturhinweise. Die Aufklärung des Kindes über die eigene Herkunft und eventuelle Vorerfahrungen nimmt in der deutschen Adoptionspraxis seit vielen Jahren einen großen Stellenwert ein; und es ist eine Reihe von Praxisratgebern in Deutschland verfügbar, die konkrete Hinweise zu Gesprächen mit Kindern über ihre Herkunft geben (Wiemann/Lattschar 2019; Wiemann 2018; Lattschar/Wiemann 2017; Wiemann 2011, 2001). Die im folgenden dargestellten Empfehlungen basieren auf dem Leitfaden „Positive Adoption Conversation. An Adoptive Families Guide“ der US-amerikanischen Organisation *fostering together* (hier abrufbar), einer dreiteiligen Serie an Informationsblätter des US-amerikanischen Center for Adoption Support and Education (C.A.S.E.) zur kindgerechten Aufklärung von Adoptivkindern (hier abrufbar), der Informationsbroschüre „Aufklärung des Kindes über seine Adoption. Hilfe für Eltern“ des Bayerischen Landesjugendamtes sowie auf Beispielen aus Fachbüchern von Irmela Wiemann (Hohmeier/Wiemann 2019; Wiemann/Lattschar 2019; Lattschar/Wiemann 2017; Wiemann 2011).

Gespräche im Alter von 0 bis 2 Jahren. Selbst im Säuglingsalter kann bereits mit dem Kind über die Adoption gesprochen werden. Das Kind ist in den ersten Lebensjahren noch nicht in der Lage, die Informationen tatsächlich zu verstehen. Dennoch können positive Aussagen über die Adoption dazu beitragen, dass das Kind das Wort „Adoption“ mit positiven Gefühlen (Freude, Zufriedenheit) verbindet. Der Fokus sollte daher auf den mit dem Gespräch transportierten Emotionen liegen. Inhaltlich sollte es um die Geburt des Kindes (aus dem Bauch einer anderen Mutter), die Unterschiedlichkeit von Familien und vor allem auch um die Freude über die Adoption des Kindes gehen. Auch Unterschiede im Aussehen können in wertschätzender Art und Weise thematisiert werden.

- „Wir sind so glücklich, dass wir dich adoptiert haben und wir jetzt eine Familie sind.“
- „Du bist im Bauch Deiner ersten Mutter, Sarah, gewachsen, bis du geboren wurdest. Sarah hatte aber nicht die Kraft, sich jeden Tag um ein Baby zu kümmern, daher sind Mama und Papa gekommen, um dich zu adoptieren, und wir haben Dich dann zu uns nach Hause geholt.“

Hinweise für die Praxis. Der Einsatz von Bilderbüchern (z. B. „Der Findexe“, „Peter und Susi finden eine Familie“), Puppenspiele oder Kasperltheater können dabei helfen, das Thema Adoption auch in einem sehr jungen Alter des Kindes auf positive und spielerische Art und Weise zu vermitteln.

Gespräche im Alter von 3 bis 5 Jahren. Auch in dieser Phase sind vor allem die mit dem Thema der Adoption transportierten Gefühle wichtig. Gleichzeitig steigt aber auch das Interesse und Verständnis des Kindes, und der Wunsch des Kindes nach Zugehörigkeit, Akzeptanz und Sicherheit ist sehr groß. Die Fragen des Kindes sollten große Aufmerksamkeit erhalten. Beiläufige Gespräche über Adoptionen, ein gemeinsames Puppenspiel oder das gemeinsame Lesen von Kinderbüchern zum Adoptionsthema kann es dem Kind erleichtern, seine Fragen zu stellen. Im Folgenden finden sich drei Beispielgespräche.

- Kind: „Warum war ich nicht in deinem Bauch?“
- Mutter: „Du wurdest aus dem Bauch von deiner ersten Mutter Ulrike geboren. Sie hatte aber nicht die Kraft, sich jeden Tag um Dich zu kümmern und hat daher beschlossen, dass du bei anderen Eltern aufwachsen sollst, die sich um dich kümmern können und wo es dir gut geht. Papa und ich konnten selber kein Baby bekommen, haben uns aber sehr gewünscht, ein Baby bei uns aufzunehmen und es sehr lieb zu haben. Und dann haben Papa und ich dich adoptiert.“
- Kind: „Warum habt ihr mich adoptiert?“
- Eltern: „Wir haben uns schon so lange gewünscht, Eltern für ein kleines Baby zu werden. Darum haben wir uns entschieden, ein Kind zu adoptieren.“
- Kind: „Warum hat Sarah [die leibliche Mutter] mich nicht behalten?“
- Eltern: „Manchmal bringen ein Mann und eine Frau ein Kind zur Welt, haben aber nicht die Kraft dafür, sich jeden Tag um das Kind zu kümmern und für es da zu sein. So war es auch bei dir. Deshalb sind sie zum Jugendamt gegangen, damit du neue Eltern bekommst. Es war keine einfache Entscheidung, aber sie wollten, dass es dir bei anderen Eltern gut geht.“

Hinweise für die Praxis. Auch biblische (z. B. Moses), klassische (z. B. Heidi) oder moderne (z. B. Superman, Kung-Fu Panda) Erzählungen befassen sich mit Adoptionen und eignen sich sehr gut, um ein entspanntes Gespräch über die Adoption und das Adoptiertsein mit dem Kind zu initiieren.

Gespräche im Alter von 6 bis 8 Jahren. In diesem Alter beginnt das Schulalter, und Lehrende sowie andere Kinder beeinflussen das Selbstbild von Kindern zunehmend. In dieser Phase ist es wichtig, die Normalität von familiärer Vielfalt beim Kind zu stärken, Trauer und Ängste des Kindes zuzulassen und ausschließlich positiv über die Herkunftseltern des Kindes zu sprechen. Dabei sollte dem Kind verdeutlicht werden, dass es selbst nicht dazu beigetragen hat, dass seine Herkunftseltern es nicht behalten konnten. Im Folgenden finden sich drei Beispielgespräche.

- Kind: „Wie sieht Mama Inga eigentlich aus?“
- Eltern: „Deine erste Mutter Inga hat schöne braune, lockige Haare und ganz viele kleine Sommersprossen im Gesicht – so wie du. Deine süßen Ohren und deine kleine Nase hast du auch von deiner ersten Mutter Inga – und auch dein Lächeln ähnelt ihr sehr ...“

- Kind: „Wie sieht meine erste Mutter eigentlich aus?“
- Eltern: „Leider wissen wir nicht, wie deine erste Mutter aussieht. Wenn ich dich aber so ansehe, muss sie wohl wunderschön sein. Vielleicht hast du deine strahlend blauen Augen von ihr. Vielleicht ist sie auch ein eher nachdenklicher Mensch, so wie du. Und wenn ich dir so beim Klettern zusehe, könnte ich mir vorstellen, dass deine erste Mutter vielleicht auch sehr sportlich ist ...“

- Kind: „Hat mich meine Mama Inga weggegeben, weil ich ein böses Baby war?“
- Eltern: „Nein, du warst ein wundervolles Baby! Deine Mama Inga war aber sehr jung und wusste, dass sie nicht die Kraft hat, für ein Kind im Alltag da zu sein. Darum hat sie entschieden, dich zur Adoption freizugeben. Damit hat sie gut für dich gesorgt. Es war keine einfache Entscheidung für sie, aber sie wollte, dass es dir gut geht.“

Hinweise für die Praxis. Bereits im Kindergartenalter kann es vorkommen, dass Adoptivkinder von anderen Kindern (oder auch Erwachsenen) auf die Adoption angesprochen werden. Um unangenehme Situationen zu vermeiden, sollten die Adoptivkinder darauf vorbereitet werden. Hierfür bieten sich vor allem zwei Strategien an, aus denen das Kind je nach Bedarf auswählen kann: Erzählen (z. B. „Meine erste Mutter konnte sich nicht um mich kümmern.“) oder es privat halten (z. B. „Das ist eine private Geschichte, die möchte ich dir nicht erzählen.“).

Gespräche im Alter von 9 bis 12 Jahren. In diesem Alter erweitern sich die kognitiven Fähigkeiten der Kinder, so dass sich Möglichkeiten für vertiefte Gespräche mit dem Kind ergeben. Viele Adoptivkinder zeigen eine große Offenheit und Neugier für das Thema Adoption, verschließen sich aber unter Umständen auch und wollen mit ihren Gedanken allein sein. Viele Kinder beschäftigen sich in dieser Zeit mit der Frage, wer sie sind, ob sie anders als andere Gleichaltrige und wie liebenswert sie wohl sind. Dahinter steht häufig der Wunsch nach Normalität und die Sorge, sie seien „anders“ als andere Kinder und seien deshalb adoptiert worden. Auch hier sollte die Adoption als eine von vielen möglichen Familienformen dargestellt und der eigene Familienzusammenhalt bekräftigt werden. Ein Bestärken des Kindes in seinen positiven Eigenschaften, die Akzeptanz und Normalisierung von Gefühlen wie Wut und Trauer und Gespräche darüber, was die Adoption für das Kind selbst bedeutet, können dabei helfen, den Umstand der Adoption zu akzeptieren und das Selbstbewusstsein zu stärken.

Gespräche über die Adoption mit Kindern dieser Altersgruppe sollten sich immer stark an den individuellen Fragen, Gedanken und Wünschen des Kindes orientieren und die spezifische Gesprächssituation berücksichtigen. Wichtig ist, dem Kind das Thema nicht aufzudrängen, da es stets darum geht, die Bedürfnisse und Emotionen des Adoptivkindes wahrzunehmen und anzuerkennen. Das Kind sollte nicht zu einer Auseinandersetzung mit adoptionsspezifischen Themen gedrängt werden, wenn es nicht dazu bereit ist. Die folgenden Beispielfragen sollen eine Anregung bieten, wie Gespräche über die Adoption mit einem Kind dieser Altersgruppe eingeleitet werden können:

- „Denkst du manchmal darüber nach, deine Herkunftseltern mal kennen zu lernen?“
- „Als ich das letzte Mal deine Herkunftsmama angesprochen habe, wolltest du nicht darüber sprechen. Was ging dir dabei durch den Kopf?“

Gespräche mit Jugendlichen (ab ca. 12 Jahre). In dieser Entwicklungsphase nimmt zunehmend die Auseinandersetzung mit der Identität und die Transformation der Beziehung zu den Eltern eine bedeutsame Rolle ein. Für Adoptierte ist dies nicht anders, nur sind die Themen etwas komplexer gestaltet. Obwohl Gespräche mit Jugendlichen für Eltern konfliktreich sein können, ist es dennoch wichtig, fortwährend Gesprächsbereitschaft zu signalisieren. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass Informationen nicht aufgedrängt, sondern den Bedürfnissen der/des Jugendlichen entsprechend mitgeteilt werden sollten. Wertschätzung für die Meinung und Gefühle der/des Jugendlichen können die Gesprächsbereitschaft erhöhen. Manchmal hilft auch eine indirekte Kommunikation über Bücher oder Filme.

Wichtig in dieser Phase ist, Informationen mit der/dem Jugendlichen auch dann zu teilen, wenn diese möglicherweise belastend sind. Auch das Interesse von der/des Jugendlichen, eine Verbindung zur eigenen Vergangenheit oder auch zur Her-

kunftsfamilie aufzubauen, sollte unbedingt unterstützt werden. Typische Fragen, mit denen sich Adoptierte im Jugendalter beschäftigen, sind:

- „Wer bin ich?“
- „Warum bin ich so, wie ich bin?“
- „Wem bin ich ähnlich, meinen Adoptiveltern und/oder meinen Herkunftseltern?“
- „Warum wurde ich adoptiert?“
- „Was ist die Wahrheit über meine Herkunftseltern?“
- „Warum fühle ich mich so anders als alle anderen?“
- „Ist es okay, wenn ich oft an meine Herkunftseltern denke?“

Hinweise für die Praxis. Mit Vollendung des 16. Lebensjahres haben Adoptivkinder das Recht auf Einsicht in die Adoptionsakte.⁷ Bei Gesprächen mit Jugendlichen ab 16 Jahren ist daher die Frage einer begleiteten Akteneinsicht (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 2.7.1) zu thematisieren. Dabei empfiehlt es sich, den Jugendlichen zu verdeutlichen, was ihnen eine Akteneinsicht bringen kann und was nicht, damit keine falschen Hoffnungen bei den Jugendlichen aufkommen, vor allem dann, wenn nur wenige Informationen aus der Akte hervorgehen.

Was bringt die Akteneinsicht?

Durch eine Akteneinsicht erhalten die Suchenden Informationen bezüglich der Aufzeichnungen und Unterlagen zum Zeitpunkt der Vermittlung. Dazu zählen auch die Adoptionsfreigabe und die Geburtsumstände, das Vorhandensein von leiblichen Geschwistern sowie Angaben über den Beruf und die Herkunft der Herkunftseltern (Warnecke o.J.).

Was bringt die Akteneinsicht nicht?

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass nicht die gesamte Akte durchgelesen werden kann. Die Fachkraft schwärzt zuvor diejenigen Daten, die nicht (nur) Informationen zur Herkunft und Lebensgeschichte der Adoptierten betreffen. Dazu zählen zum Beispiel die Entwicklung der Herkunftseltern nach der Adoption oder Daten über Dritte an der Adoption beteiligte Personen (wie z. B. Hebamme, Ärztin/Arzt) (Warnecke o.J.).

Wann kann die Akteneinsicht versagt werden?

In manchen Fällen muss die Akteneinsicht versagt werden. Dies kann der Fall sein, wenn die Fachkraft während ihrer Prüfung und Aufbereitung der

⁷ In § 9b Absatz 3 AdVerMiG wird zudem geregelt, dass die Adoptionsvermittlungsstelle die Annehmenden auf das Akteneinsichtsrecht des Kindes nach § 9b Absatz 2 hinzuweisen hat, sobald das Kind das 16. Lebensjahr vollendet hat.

Adoptionsakte zum Ergebnis kommt, dass überwiegende Belange der Betroffenen entgegenstehen. Darunter sind auch die der Adoptiveltern, aber vor allem die der Herkunftseltern zu verstehen (Warnecke o.J.). Bei dem Gespräch mit der oder dem Adoptierten über die Versagung der Akteneinsicht können sich Fachkräfte am Gespräch zur fehlenden Akte (vgl. Basismodul Teil 2 zur nachgehenden Begleitung, Kapitel 2.7) orientieren.

Mögliche Folgen

Die Akteneinsicht kann mit Angst und Verunsicherung verbunden sein, es empfiehlt sich daher, Jugendliche gut auf eine Akteneinsicht vorzubereiten. Auch ein Gespräch mit den Jugendlichen nach der Akteneinsicht über ihre Gefühle ist bedeutsam, da die Auseinandersetzung mit ggf. neu gewonnenen Informationen zur eigenen Herkunft für die Suchenden unter Umständen eine hohe psychische Belastung mit sich bringen kann (Warnecke o.J.). Wenn sich Jugendliche damit wohler fühlen, können sie zur Akteneinsicht eine Vertrauensperson mitbringen.

Anmerkung. Eine Akteneinsicht ist nicht gleichzusetzen mit einer aktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie. Hier empfiehlt sich eine fachlich begleitete Herkunftssuche bzw. Biografiearbeit (vgl. Basismodul Teil 2 zur nachgehenden Begleitung, Kapitel 2.6 und 2.7).

Mögliche Fragen vor der Akteneinsicht:

- „Was erwartest Du dir von der Akteneinsicht?“
- „An welchen Informationen bist Du besonders interessiert?“
- „Was wäre für dich eine belastende oder bedrückende Information?“
- „Was müsste passieren, damit du hinterher das Gefühl hast, es hat sich gelohnt?“

Je nach Antwort des Jugendlichen und Informationsdichte der Adoptionsakte empfiehlt es sich, hier vorbeugend auf die Aussagen einzugehen. Bei besonders belastenden Informationen kann gegebenenfalls eine Kollegin oder ein Kollege mit psychologischem Hintergrund oder eine spezialisierte Fachkraft hinzugezogen werden.

Mögliche Fragen nach der Akteneinsicht:

- „Was denkst du gerade?“ bzw. „Was geht Dir nun durch den Kopf?“
- „Welche deiner Erwartungen wurden erfüllt?“
- „Was war anders, als du es dir vorgestellt hast?“
- „Welche Gefühle lösen die Informationen bei dir aus?“

2.4.4 Kommunikation von belastenden Informationen

Was als schwierige oder belastende Information wahrgenommen wird, hängt von der subjektiven Wahrnehmung der Beteiligten ab. Drogen-, Medikamenten- oder Alkoholmissbrauch, psychische Krankheiten oder kognitive Beeinträchtigungen, schädigende oder vernachlässigende Verhaltensweisen der Herkunftseltern oder auch eine Schwangerschaft in Folge einer Vergewaltigung gehören jedoch mit Sicherheit in diese Kategorie. Die Rolle der Fachkraft ist in diesen Fällen, den Adoptiveltern zu helfen, die vorhandenen belastenden Informationen zur Herkunftsfamilie richtig einzuordnen. Darüber hinaus gilt es, die Adoptiveltern zu beraten, wie die belastenden Informationen für die Gespräche mit dem Kind „übersetzt“ werden können, und die Adoptiveltern gegebenenfalls bei der Vermittlung der belastenden Informationen aktiv zu unterstützen.

2.4.4.1 Grundregeln für den Umgang mit belastenden Informationen

Grundlegende Schlüsselkompetenzen für den Umgang mit belastenden Informationen sind Empathie, Zuneigung, Gelassenheit, Selbstbewusstsein und eine generelle Offenheit für die Gefühle und Reaktionen der Adoptivkinder (Brodzinsky 2011). Darüber hinaus können die im folgenden beschriebenen Grundregeln helfen, mit belastenden Informationen angemessen umzugehen.

Kinder nicht anlügen und vorhandene Informationen nicht verheimlichen.

Auch schwierige Wahrheiten sollten kindgerecht an die Kinder herangetragen werden, um zu verhindern, dass die Kinder eigene fehlleitende Fantasien und Vorstellungen entwickeln.

Zwischen der Intention der Herkunftseltern und ihrem tatsächlichen Handeln unterscheiden.

Grundlegend sollte man davon ausgehen, dass Eltern immer nur das Beste für ihr Kind wollen, auch wenn sie nicht in der Lage sind, dies auch so umzusetzen. Die Vorstellung, dass die Herkunftseltern lediglich aufgrund von z. B. Krankheiten nicht dazu in der Lage waren, für das Kind förderliche Verhaltensweisen zu zeigen, kann sowohl den Adoptiveltern selbst als auch dem Adoptivkind dabei helfen, belastende Informationen besser zu verarbeiten.

Übersetzung belastender Informationen in neutralere, auf die Ursachen der Handlungen bezogene Formulierungen.

Setzt man grundsätzlich eine positive Intention der Eltern voraus und versucht, die Ursachen für ein schädigendes Verhalten der Eltern zu beleuchten, so können auch sehr belastende Informationen in neutraler Sprache vermittelt werden. In diesem Sinne kann z. B. eine Alkohol- oder Drogensucht als eine Erkrankung beschrieben werden, ebenso wie Misshandlungen oder Vernachlässigungen als Auswirkung von Schwierigkeiten mit der Kon-

trolle von Impulsen oder als Probleme im Urteilsvermögen übersetzt werden können (Brodzinsky 2011).

Hinweise für die Praxis. Das Teilen von möglicherweise belastenden Informationen erfordert eine gründliche Gesprächsvorbereitung, die durch die Fachkraft begleitet werden sollte, beispielsweise um Übersetzungen von belastenden Informationen in neutralere, auf die Ursachen der Handlungen bezogene Formulierungen zu finden. Solche Übersetzungen können in einem Gespräch zwischen den Adoptiveltern und der zuständigen Fachkraft erarbeitet werden. Anregungen für Eltern, aber auch Fachkräfte, finden sich beispielsweise in der Veröffentlichung von Wiemann und Lattschar (2019). Bei der Entscheidung, in welcher Form mit dem Kind über die Vorerfahrungen bzw. Umstände der Adoption gesprochen wird, gilt es darüber hinaus, die psychische Verfassung des Kindes zu berücksichtigen. Gegebenenfalls sollte eine Begleitung durch eine Psychotherapeutin/einen Psychotherapeuten in Betracht gezogen werden.

2.4.4.2 Mit dem Kind über schwierige Lebensthemen reden

Über die Grundregeln bei der Thematisierung von schwierigen Lebensthemen der Adoptivkinder hinaus haben Wiemann und Lattschar (2019) Empfehlungen und Anregungen erarbeitet, wie Adoptiveltern mit ihrem Adoptivkind belastende Lebensthemen in kindgerechter Art und Weise besprechen können.

Da die Thematisierung von schwierigen Lebensereignissen mit der Gefahr der Überforderung und im schwerwiegendsten Fall mit einer Reaktivierung eines traumatischen Ereignisses für das Kind verbunden sein kann, sollten sich Adoptiveltern, deren Adoptivkind (potenziell) traumatische Erlebnisse erlitten hat, in jedem Fall vor den Gesprächen mit dem Kind von entsprechend geschulten Fachkräften beraten lassen.

Die Autorinnen verwenden als grundlegende Methode das Lebensbuch (vgl. ausführlich im Basismodul Teil 2 zur nachgehenden Begleitung, Kapitel 2.6) und bieten den Leserinnen und Lesern eine Schreibwerkstatt an. Hintergrund für die Wahl des Lebensbuchs als schriftliche Form der Auseinandersetzung mit der Herkunft des Kindes ist, dass Lebensgeschichten in schriftlicher Form dabei helfen können, schwierige Themen zu formulieren. Durch die Schriftform wird ein Stück Distanz hergestellt, und das Kind kann den Zeitpunkt und den Umfang der Auseinandersetzung selbst wählen und jederzeit an das bereits Vorhandene anknüpfen. Dies fördert das Verstehen des Kindes, und gleichzeitig kann das Kind selbstbestimmt und handlungsfähig bleiben. Die von Wiemann und Lattschar (2019) gegebenen Beispiele für Übersetzungen belastender Informationen in neutrale Formulierun-

gen lassen sich auch auf mündliche Gespräche mit dem Kind über schwierige Vorerfahrungen übertragen. Die nachfolgenden Darstellungen sind als Gesprächsanregung zu verstehen. Ist zu erkennen, dass das Kind schwer belastet ist, ist es für seine Stabilisierung ratsam, die Familie an geschulte Traumatherapeutinnen und -therapeuten weiterzuvermitteln.

Literaturhinweise

- Glistrup, Karen/Olsen, Pia/Krüger, Knut (2014): Was ist bloß mit Mama los? Wenn Eltern in seelische Krisen geraten: mit Kindern über Angst, Depression, Stress und Trauma sprechen. München
- Hüsch, Mechthild/Hüsch, Heinrich (2009): „Da spricht man nicht drüber“. Wie Jakob den Suizid seines Vaters erlebt. Aachen
- Mosch, Erdmute von (2014): Mamas Monster – Was ist nur mit Mama los? Bonn
- Tilly, Christiane/Offermann, Anja/Merten, Anika (2012): Mama, Mia und das Schleuderprogramm. Bonn

Psychische Erkrankungen leiblicher Eltern (angelehnt an Wiemann/Lattschar 2019)
Bei der Erklärung von psychischen Erkrankungen der Eltern stehen vor allem zwei Aspekte im Vordergrund: erstens eine möglichst klare und detaillierte Beschreibung davon zu geben, was eine solche Krankheit bedeutet und welche Folgen sie für den Alltag der betroffenen Personen hat, sowie zweitens mit dem Kind zu thematisieren, inwiefern es besorgt ist, selbst zu erkranken. Um den eventuellen Sorgen und Ängsten des Kindes bestmöglich zu begegnen, sollte die Beschreibung der Erkrankung so transparent und klar verständlich erfolgen, dass mögliche Fragen des Kindes gleich mitbeantwortet werden. Adoptiveltern sollten sich sicher fühlen bei der Erklärung der Diagnose. Hierbei kann es hilfreich sein, sich weiterführende Informationen über die Erkrankung bei entsprechenden Fachleuten einzuholen. Wichtig bei Gesprächen mit dem Kind ist es, den leiblichen Eltern keine Schuld für ihre Erkrankung oder Absicht für gezeigtes Verhalten zuzuweisen, auch wenn dies gerade bei bestehenden persönlichen Kontakten zu den Herkunftseltern eine große Herausforderung darstellen kann. Hierfür ist es wichtig, dass die Fachkräfte mit den Adoptiveltern eine fundierte innere Haltung in Bezug auf die entsprechende Erkrankung erarbeiten, was auch bedeutet, im Gespräch mit den Adoptiveltern ihre eigenen Ängste und Sorgen in Bezug auf eine mögliche spätere Erkrankung des Adoptivkindes zu thematisieren.

Beispiel einer neutralen Erklärung einer Borderline-Erkrankung der Herkunftselternteils für ein 3-jähriges Kind (Wiemann/Lattschar 2019, S. 222)

„Deine Bauchmama Karin hat [...] eine traurige Kinderzeit gehabt. Manchmal war sie mit ihren Schwestern ganz alleine in der Wohnung. Sie hatte dann Angst. Und immer wieder waren dort erwachsene Männer. Die haben alles durcheinandergebracht. Karin ist mit ihren Gefühlen ganz krank geworden.

Man sagt dazu auch, dass die Seele krank ist. Deswegen ist sie heute noch oft traurig und fühlt keine Freude. Oder sie bekommt Angst auf der Straße und kann dann nicht mehr weitergehen. Oder ihre vielen Gefühle drehen sich so schnell wie eine Waschmaschine im Schleudergang.“

Suizid von Mutter oder Vater (angelehnt an Wiemann/Lattschar 2019)

Der Suizid eines nahestehenden Menschen stellt für die Betroffenen eine Tragödie dar, die nur durch einen langen Trauerprozess bewältigt werden kann, welcher mit Emotionen wie Verzweiflung, Schmerz und Wut, aber auch Schuldgefühlen verbunden sein kann. Gerade Kinder können im Zuge eines solchen Erlebnisses bedrückende Fragen entwickeln oder sich selbst eine Mitschuld an der Entscheidung des sich selbst tötenden Elternteils geben. Letztendlich muss am Ende dieses Trauerprozesses die Tatsache, dass der nahestehende Mensch offenbar keine andere Möglichkeit sah, weiterzuleben, akzeptiert und respektiert werden.

Irmela Wiemann und Birgit Lattschar (2019) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass den Kindern der Suizid des Elternteils keinesfalls verheimlicht oder als Todesfall in Folge eines Unfalls oder ähnliches dargestellt werden sollte. Zu groß ist hierbei die Gefahr, dass Nachfragen der Kinder nicht befriedigend beantwortet werden können und in der Folge zusätzliche Unsicherheiten und ein Gefühl von Unwahrheit beim Kind entstehen.

Für die Thematisierung eines solchen Lebensereignisses sollten sich die Adoptiveltern – unterstützt von den Fachkräften – mit der Thematisierung eines Suizids vertraut machen, um dem Kind ein Gefühl der Sicherheit im Umgang mit dieser Tatsache vermitteln zu können. Dazu gehört auch, gemeinsam die Umstände zu betrachten, die zu einem Suizid geführt haben können. Weiterhin sollten dem Kind die Gefühle bzw. das Mitgefühl der Adoptiveltern vermittelt werden, Verständnis für die Perspektive und die Gefühle des Kindes gezeigt werden und dem Kind Raum für Trauer angeboten werden. Dabei sollten stets die Grenzen des Kindes respektiert und dem Kind die Entscheidung überlassen werden, welche Informationen es wann erhalten möchte.

Beispiel einer neutralen Erklärung eines Suizids eines Herkunftselternteils für ein 7-jähriges Kind (Wiemann/Lattschar 2019, S. 228 f.)

„Meine liebe kleine Liora,

nun haben wir Hilde, die auch deine Mama war, beerdigt. Und wir haben Hildes Grab zusammen angeschaut. Viele Menschen glauben fest daran, dass die Seele – so nennen wir das Lebendige an einem verstorbenen Menschen – zum lieben Gott in den Himmel geflogen ist. Wissen kann das niemand, aber glauben kann man daran ganz fest.

Wir wollen dir erzählen, wie Hilde gestorben ist. Es gibt Erwachsene, die empfinden das Leben als so schwer, dass sie tief innen beschließen, nicht mehr auf der Welt bleiben zu können. So war das auch bei Hilde. Sie hat ganz viele Tabletten eingenommen, von denen sie sonst eine nahm, um einschlafen zu können. Dann hat sie sich in ihr Bett gelegt, ist eingeschlafen und nicht mehr aufgewacht. Deine Oma Nora hat Hilde gefunden, als sie schon gestorben war. Wenn ein Mensch sein Leben beendet, dann hat das nie mit den nahen Menschen oder den Kindern dieses Menschen zu tun. Es ist eine ganz eigene und heimliche Entscheidung des Menschen, der nicht mehr leben kann und nicht mehr leben möchte. Es ist schade, dass Hilde sich nicht getraut hat, mit ihrer Mutter, deiner Oma Nora, darüber zu sprechen. [...]

Manchmal fragen sich Kinder von Mamas, die nicht mehr auf der Welt bleiben konnten, ob es am Kind liegt und dass diese Mama das Kind nicht lieb genug hatte. Hilde hat das aber nicht als Mama getan, sondern als Hilde. Es liegt nie an den anderen, und es liegt nie an den Kindern. Sie wusste, es geht dir bei uns gut, und du bist bei uns zu Hause, das wollte sie so. Hilde wollte nicht mehr auf der Welt bleiben. Und wir anderen müssen lernen, es auszuhalten. Wenn sie zu uns sprechen könnte, würde sie vielleicht zu uns sagen: ‚Ich weiß, wie weh ich euch getan habe. Es war mein Weg. Vielleicht könnt ihr mir irgendwann erlauben, dass ich das getan habe. Ihr könnt nichts dafür.‘

Unser lieber kleiner Schatz. Hilde hat dir als deine Mama dein Leben gegeben. Sie fehlt dir und uns. Und sie möchte, dass du wieder froh bist, trotz dieses großen Kummers, den sie dir zugefügt hat. Wir nehmen dich ganz fest in unsere Arme.

In Liebe, deine Mama und dein Papa“

Suchterkrankungen leiblicher Eltern (angelehnt an Wiemann/Lattschar 2019)⁸

Auch Suchterkrankungen sollten mit Kindern als Krankheiten besprochen werden, für die niemand Schuld trägt. Nicht allen Menschen ist eine freie Willensentscheidung, mit dem Suchtmittelgebrauch aufzuhören, möglich. Im Gespräch mit dem Kind sollte neben der Bewertung als Erkrankung daher auch der Suchtcharakter vermittelt werden, d. h. als innerer Zwang, der Menschen dazu drängt, bestimmte Dinge zu konsumieren.

Eine besondere Herausforderung im Gespräch ergibt sich dann, wenn einem Kind mit einer FASD-Vorschädigung der Alkoholkonsum der leiblichen Mutter erklärt werden soll. Auch in diesen Fallkonstellationen ist zunächst das Erforschen der eigenen inneren Haltung zur leiblichen Mutter wichtig, da sonst eine Erklärung schnell mit einer Verurteilung des Verhaltens der leiblichen Mutter und damit auch mit einer Herabsetzung ihrer Person einhergehen kann. Für die Kinder ist eine Verurteilung ihrer leiblichen Mütter in der Regel belastend, weil sie sich häufig dennoch mit ihr identifizieren und die der leiblichen Mutter zugeschriebenen negativen Eigenschaften in der Folge auf sich selbst beziehen. Informationen über die Lebensbedingungen, die dazu geführt haben, dass die leibliche Mutter Alkohol während der Schwangerschaft konsumiert hat, können dem Kind helfen, das Verhalten der leiblichen Mutter nachzuvollziehen. Dem Kind selbst sollte immer wieder zugesichert werden, dass es für eigene abweichende Verhaltensweisen oder Einschränkungen infolge seiner Erkrankung nichts kann.

Entstehung durch sexuelle Gewalt (angelehnt an Wiemann/Lattschar 2019)

Die Entscheidung zur Adoptionsfreigabe kann auch Folge von sexueller Gewalt sein. Sexuelle Gewalt ist häufig ein Tabu-Thema und mit starken negativen Emotionen verbunden. Auch hier ist es wichtig, dass sich die Adoptiveltern vor dem Gespräch mit dem Kind mit dem Thema vertraut machen, eine innere Haltung erarbeiten und keine Spekulationen oder selbst gezogene Schlussfolgerungen an das Kind weitergeben.

Kinder gehen grundsätzlich davon aus, dass sie aus einer Beziehung zweier sich liebender Menschen hervorgegangen sind. Erfährt nun ein Kind eine gegenteilige Wahrheit, so kann dies das Kind aufwühlen und existentielle Fragen aufkommen lassen. Dennoch empfehlen Irmela Wiemann und Birgit Lattschar (2019), mit dem Kind möglichst früh und auf feinfühlig und kindgerechte Art und Weise über seine ungewöhnliche Entstehungsgeschichte zu sprechen, da eine späte Aufklärung das Weltbild des Kindes ins Schwanken bringen und eine enorme Belastung darstellen kann. Wichtig ist dabei jedoch, dem Kind nicht bloß die Wahrheit zu erzählen, sondern ihm auch Wege aufzuzeigen, wie es mit einer solch belastenden Entstehungsgeschichte lernen kann, sich selbst zu achten und zu mögen.

⁸ Ein anschauliches Beispiel findet sich bei Wiemann/Lattschar 2019, S. 229ff.

Beispiel einer neutralen Erklärung einer Entstehung durch sexuelle Gewalt für ein 10-jähriges Kind (Wiemann/Lattschar 2019, S. 228 f.)

„Kinder entstehen auf unterschiedliche Weise. Es gibt Kinder, die entstehen, weil eine Frau und ein Mann sich schon lange lieben. Andere Männer und Frauen kennen sich ganz kurz. Sie haben Sex miteinander, fühlen sich ein oder zwei Nächte verliebt und voller Leidenschaft und gehen dann wieder auseinander. Manchmal kommt es auch vor, dass ein Mann eine Frau mit Gewalt zwingt, gegen ihren Willen mit ihm Sex zu haben. Das [...] ist Unrecht.

Ein Kind, das durch eine solche Situation entstanden ist, hat womöglich zwei sehr verschiedene Gefühle in sich: Es ist traurig und wütend, dass seiner Mutter etwas Schlimmes zugefügt wurde, und zugleich ist es froh, auf der Welt zu sein. Vielleicht fragt sich dieses Kind, ob sein Vater ein schlimmer Mensch ist und ob es selbst durch ihn auch ‚schlimm‘ ist. Ich sage dir: Dieser Mann kam nicht mit dieser Tat auf die Welt. Er muss am Anfang seines Lebens ganz in Ordnung gewesen sein. [...] Aber Dein Vater hat – warum auch immer – als Kind nicht lernen können, seine Impulse zu kontrollieren, und er hat nicht gelernt, sich in [deine Mutter ...] einzufühlen [...]. Deine Mutter hat dich trotz dieser schmerzlichen Erfahrung zur Welt gebracht und war froh, als du geboren warst! Wir können sagen: [...] Du wolltest unbedingt auf die Welt kommen und leben. Und das ist wunderbar so!“

Gewalt und Misshandlung in der Herkunftsfamilie (angelehnt an Wiemann/Lattschar 2019)

Gewalt- und Misshandlungserfahrungen, insbesondere Erfahrungen sexueller Gewalt, können die Persönlichkeit von Kindern erschüttern. Zum Teil brauchen Kinder auch im Erwachsenenalter noch (therapeutische) Unterstützung. Der Umgang von Kindern mit diesen Erfahrungen kann sehr unterschiedlich sein, sie haben jedoch alle gemein, dass sie grenzverletzendes Verhalten erlebt haben. Zusätzlich ist Gewalt oder Misshandlung von engen Bezugspersonen besonders belastend, da Kinder ihre Eltern gleichzeitig liebhaben und ihre Gefühle gegenüber gewalttätigen Elternteilen verwirrend sein können. Hierbei ist es besonders wichtig, dem Kind zuzusichern, dass es selbst keine Schuld an den Geschehnissen hat.

2.4.5 Umgang damit, wenn die/der Adoptierte Gespräche über die eigene Herkunft ablehnt

Es kommt durchaus vor, dass Adoptivkinder nicht über ihre Herkunft sprechen möchten. Dies kann verschiedene Ursachen haben.

So kann der Verlust der leiblichen Eltern für ein Adoptivkind zu schmerzlich sein. Ebenso schmerzlich empfinden manche Kinder es aber auch, dass sie nicht das leibliche Kind der Adoptiveltern sind. Diesem Schmerz wollen die Kinder aus dem Weg gehen. In einem solchen Fall ist es wichtig, dass dem Kind ausreichend Zeit gegeben und gleichzeitig signalisiert wird, offen für Gespräche zu sein. Vermieden werden sollte es dagegen, in irgendeiner Form Druck auf das Kind auszuüben, über das Thema zu sprechen.

Wenn die Gesprächsinitiative von den Adoptiveltern kommt, kann es darüber hinaus sein, dass das Kind zu dem Zeitpunkt (noch) nicht auf die Suche nach der eigenen Herkunft gehen möchte. Wichtig ist in diesem Fall, auf die Autonomie und die Grenzen des Kindes zu achten. Es ist wichtig darauf zu achten, dass das Kind nicht unter Druck gesetzt wird, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Schließlich kann die Ursache der ablehnenden Haltung des Kindes darin begründet sein, dass die Adoptiveltern beim Aufklären (unbewusst) bestimmte Signale gesendet haben, welche in dem Kind negative Gefühle erzeugt haben.

Hinweise für die Praxis. Irmela Wiemann (2001) nennt hier als Beispiel distanzierte Äußerungen über die leibliche Mutter (z. B. „eine andere Frau“) oder Beschreibungen, welche die Unzulänglichkeiten der Herkunftseltern betonen („Sie konnten sich nicht um Dich kümmern.“)

Am Beispiel der sechsjährigen Nina verdeutlicht Irmela Wiemann (2001), wie ein kurzes Gespräch über die leibliche Mutter Ninas Bereitschaft, die Realität ihres Adoptiertseins anzuerkennen, negativ beeinflusst hat. Die Adoptivmutter beschreibt, dass Nina, als diese vier gewesen sei, sie gefragt habe, ob sie in ihrem Bauch gewachsen sei. Sie habe ihr ehrlich gesagt, dass sie im Bauch „einer anderen Frau“ gewachsen sei. Nina hat gefragt, weshalb sie nicht bei dieser Frau geblieben ist. Da habe sie ihr erklärt: „Diese Frau konnte dich nicht versorgen.“ Seitdem habe Nina nicht mehr gefragt. Sie wolle auch nicht hören, wenn sie ihr etwas über ihre Geschichte erzählen will. Die Adoptivmutter ergänzt, sie mache sich daher Sorgen.

Wenn die leibliche Mutter wie im Fallbeispiel als „andere Frau“ bezeichnet wird, signalisiert dies dem Kind, dass die „andere Frau“ nicht zum eigenen Leben gehört. Nina wurde dadurch – ohne Absicht und Intention der Adop-

tivmutter – entmutigt, weitere Fragen bezüglich ihrer Herkunftsmutter zu stellen. Als positive Formulierungen nennt Wiemann (2001) beispielsweise **„deine erste Mutter“** bzw. **„die Mama, in deren Bauch du gewachsen bist“** gewesen. Eine gute Lösung ist es auch, die **leibliche Mutter beim Vornamen zu benennen**, wenn dieser bekannt ist. Diese Formulierungen erzeugen Nähe und vermitteln dem Kind positive Gefühle in Bezug auf die Herkunftsmutter. Zudem wurde Nina in dem Gespräch vermittelt, dass ihre leibliche Mutter nicht für sie sorgen konnte. Dies lenkt Ninas Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Unzulänglichkeit ihrer Herkunftsmutter. Geeigneter ist es, dem Kind zu vermitteln, dass die Freigabe zur Adoption ein verantwortungsvoller Schritt der Herkunftsmutter (bzw. der Herkunftseltern) war, da sie nur das Beste für ihr Kind wollte(n) (**„Deine Mutter konnte nicht Tag für Tag für dich sorgen. Aber sie hat für dich gesorgt, indem sie sicherstellte, dass Du zu uns gekommen bist.“**).

Es empfiehlt sich, dass Fachkräfte Adoptiveltern für solche Situationen sensibilisieren und sie auf die oben genannten Punkte hinweisen.

2.4.6 Materialsammlung: Gespräche mit dem Kind über die eigene Herkunft⁹

Für Eltern und Fachkräfte

- Bayerisches Landesjugendamt, Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) (2005): Aufklärung des Kindes über seine Adoption. Eine Hilfe für Eltern. München ([link](#))
- Homeier, Schirin/Wiemann, Irmela (2017): Herzwurzeln. Ein Kinderfachbuch für Pflege- und Adoptivkinder. 2. Auflage. Frankfurt am Main
- Huainigg, Franz-Josef/Ballhaus, Verena (2007): Du gehörst zu uns. Geschichte einer Adoption. Wien
- Swientek, Christine (1998): Was Adoptivkinder wissen sollten und wie man es ihnen sagen kann. Freiburg
- Wiemann, Irmela (2008): Wie viel Wahrheit braucht mein Kind? Von kleinen Lügen, großen Lasten und dem Mut zur Aufrichtigkeit. Reinbek

⁹ Eine Vielzahl von Fachbüchern beschäftigt sich mit Gesprächen von Kindern über die eigene Herkunft, und viele Kinderbücher widmen sich dem Thema der Adoption bzw. thematisieren das „Anderssein“. Die hier genannte Auswahl an Büchern basiert auf persönlichen Recherchen. Alle Bücher wurden selber gelesen und können aus fachlicher Sicht empfohlen werden. Aktuell nicht lieferbare Bücher bzw. Bücher, die nur als gebrauchte Exemplare zu bestellen waren, wurden nicht berücksichtigt. Zudem konnten vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen nicht alle verfügbaren Fach- und Kinderbücher auf ihre Eignung hin geprüft werden. Die Auswahl der Bücher ist daher nicht als erschöpfend anzusehen.

- Wiemann, Irmela/Lattschar, Birgit (2019): Schwierige Lebensthemen für Kinder in leicht verständliche Worte fassen. Weinheim

Für Kinder: Eine Auswahl von Kinderbüchern (in alphabetischer Reihenfolge), die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Adoption bzw. mit dem „Anderssein“ beschäftigen.

- Boie, Kirsten (1985). Paule ist ein Glücksgriff. Hamburg
- Cave, Kathryn/Riddell, Chris (1994). Irgendwie Anders. Hamburg
- Cratzius, Barbara/Blancke, Ulla (2005): Das Bärenkind. Werneuchen
- Curtis, Jamie Lee/Cornell, Laura (2000). Erzähl noch mal, wie wir eine Familie wurden. Berlin
- Edwards, Becky (2014). Das kostbarste Geschenk der Welt. Dresden
- Galindo, Renata (2017). Meine neue Mama und ich. Zürich
- Homeier, Schirin/Wiemann, Irmela (2017): Herzwurzeln. Ein Kinderfachbuch für Pflege- und Adoptivkinder. 2. Auflage. Frankfurt am Main
- Jeschke, Tanja (2007). Mama, Papa und Zanele. Stuttgart.
- Lobe, Mira/Weigel, Susi (2016). Das kleine Ich bin ich. Wien
- Maxeiner, Alexandra/Kuhl, Anke (2010). Alles Familie! Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten. Leipzig
- Tanner, Ursula/Tanner, Stefan (2020). Und dann kam Pina. Schwellbrunn.

3.

Strukturelle Offenheit

3.1 Begriffsklärung: Was bedeutet strukturelle Offenheit?

Der Begriff der *strukturellen Offenheit* von Adoptionen umfasst das gesamte Spektrum an Ausgestaltungsformen von Informationsaustausch und Kontakt zwischen der Adoptiv- und der Herkunftsfamilie des Adoptivkindes. In der Fachliteratur werden im Hinblick auf die strukturelle Offenheit häufig drei verschiedene Formen unterschieden:

- Inkognito-Adoptionen (im Englischen: confidential adoptions)
- Halboffene Adoptionen (im Englischen: mediated bzw. semi-open adoptions)
- Vollkommen offene Adoptionen (im Englischen: fully disclosed adoptions)

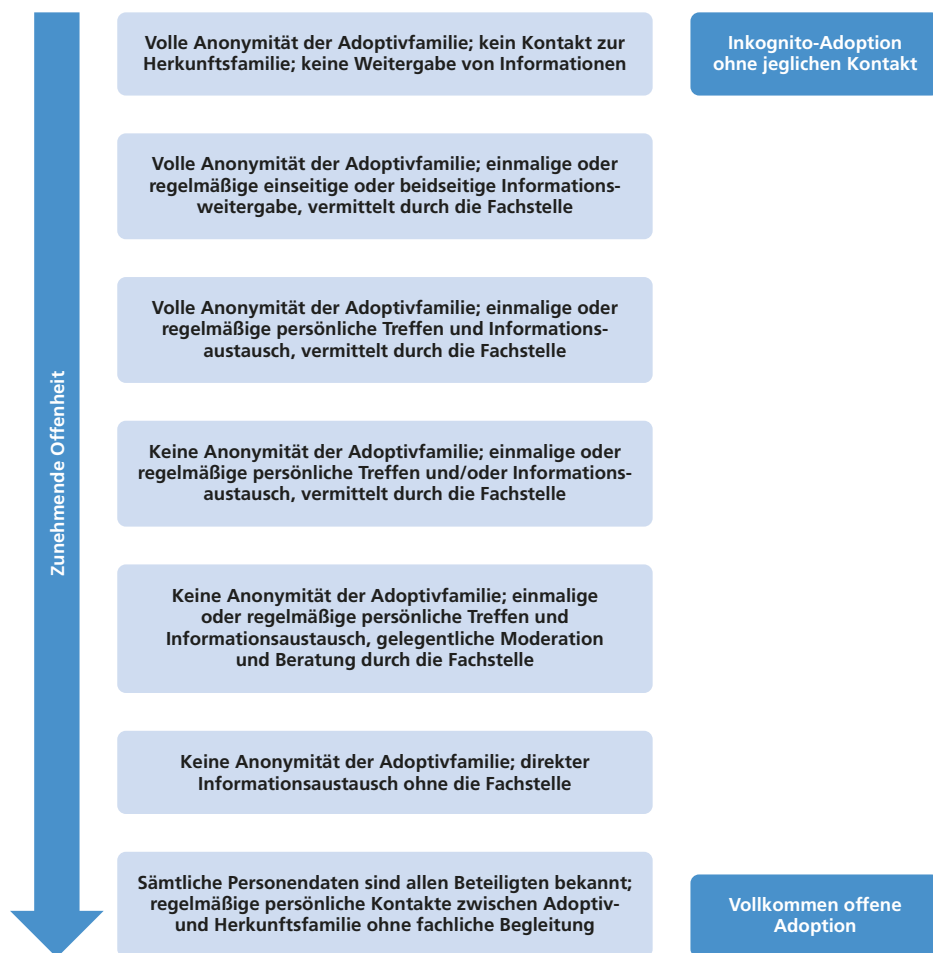
Eine solche Kategorisierung greift jedoch zu kurz, da die praktischen Ausgestaltungsmöglichkeiten von Kontakt und Informationsaustausch weitaus vielfältiger sind, die Übergänge zwischen den verschiedenen Konzepten fließend verlaufen und die tatsächliche Kontaktausgestaltung dynamisch ist und sich im Laufe der Jahre verändern kann. Eine Differenzierung der strukturellen Offenheit kann im Hinblick auf vier Dimensionen erfolgen, nämlich hinsichtlich

- der Ausgestaltung von Informationsaustausch und/oder Kontakt
- der Häufigkeit von Informationsaustausch und/oder Kontakt
- der Wahrung der Anonymität (der Adoptivfamilie)
- der Beteiligung von Fachkräften der Adoptionsvermittlung

Bezugnehmend auf diese vier Merkmale ist ein breites Spektrum an Ausgestaltungsformen von Informationsaustausch und Kontakt möglich, an deren Ende die vollkommen offene Adoption mit regelmäßigen persönlichen Kontakten zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilie ohne Beteiligung einer Fachstelle und mit wechselseitiger Kenntnis der Identität steht (vgl. Abbildung 1).

Begriffsklärung: Aufgrund der Komplexität der verschiedenen Ausgestaltungsformen strukturell offener Adoptionen wird im Folgenden von „Kontaktausgestaltungen“, „Kontaktarrangements“ oder auch nur von „Kontakt“ gesprochen. Dabei umfasst dies neben persönlichen Kontakten stets auch den Austausch von Informationen (z. B. in Form von Fotos oder Briefen), da es sich hierbei ebenfalls um eine Form von Kontakt, wenn auch in indirekter Form, handelt.

Abbildung 1: Übersicht über die Vielfalt der Ausgestaltung von struktureller Offenheit von Adoptionen



Anmerkung. Die Ausprägung der strukturellen Offenheit ist vielfältig; und die dargestellten Abstufungen sind vereinfacht, da eine Vielzahl von Abstufungen möglich ist.

Die Offenheit von Adoption hat viele Gesichter, und die konkrete Ausgestaltung ist an den individuellen Fall anzupassen („one size does not fit all“; Grotevant & McRoy, 1997). Dementsprechend muss die individuelle Ausgestaltung des Kontaktarrangements von der Fachkraft unter der Berücksichtigung der Bedürfnisse und Kompetenzen der Beteiligten eingeschätzt werden. Wie ausführlich mit den Beteiligten das Thema Kontakt und Informationsaustausch erörtert wird, ist in Abhängigkeit vom Einzelfall zu entscheiden. So bietet sich in bestimmten Fällen an, intensiver auf die Beteiligten und ihre Vorstellungen einzugehen, während es in anderen Fällen dagegen (zunächst) genügt, das Thema nur kurz anzusprechen (z. B. im Rahmen einer vertraulichen Geburt).

Strukturelle Offenheit stellt eine große Herausforderung für alle Beteiligten dar. Alle Beteiligten müssen nicht nur willens, sondern auch in der Lage sein, diese Herausforderung anzunehmen. Das Ergebnis der Gespräche kann dabei stets auch sein, dass (zunächst, vorübergehend oder auch bis auf weiteres) weder Informationsaustausch noch Kontakt stattfindet.

Problematische Konstellationen können sich z. B. dann ergeben, wenn die leiblichen Eltern Auffälligkeiten in der Persönlichkeitsstruktur aufweisen, psychische Erkrankungen oder kognitive Beeinträchtigungen haben und/oder keine Empathie für das Kind und seine Bedürfnisse zeigen. Ebenso ist es denkbar, dass für Herkunftseltern in der aktuellen Situation, z. B. aus Angst vor einer Aufdeckung der Geburt des Kindes im Familienkreis, Kontakt und Informationsaustausch undenkbar sind. Schwierigkeiten in der Aushandlung von Kontakt und Informationsaustausch können auch dadurch bedingt sein, dass die Adoptiveltern Kontakt und/oder Informationsaustausch aus Sorge, es könnte die Integration des Kindes in Familie erschweren und das Kind in seiner Identitätsentwicklung beeinträchtigen, ablehnen, während die Herkunftseltern sich Kontakt wünschen.

3.2 Rechtliche Grundlagen

In Deutschland ist nach wie vor die Inkognito-Adoption, bei der die Herkunftseltern bei Ausspruch der Adoption keine Informationen über die Adoptiveltern haben, rechtlich zulässig (vgl. § 1747 Absatz 2 Satz 2 BGB). Die spätere Offenlegung von Informationen über die Annahme und ihre Umstände (einschließlich des Namens der Adoptiveltern oder anderer Informationen, die zu ihrer Identifizierung geeignet sein könnten) ist nur nach ausdrücklicher Zustimmung der Annehmenden und des Kindes oder bei Vorliegen besonderer Gründe des öffentlichen Interesses gestattet (§ 1758 BGB). Die Begründung für die Regelung zum Zeitpunkt ihrer Einführung war, dass dadurch das Kind nach der Adoption ein neues familiäres

Bezugssystem erhalten und sich dort ungestört entwickeln können sollte. Außerdem schützt die Regelung das allgemeine Persönlichkeitsrecht des Kindes, da so verhindert wird, dass Informationen über die Adoption ohne seine Zustimmung an Dritte weitergegeben werden. Allein die Adoptiveltern bzw. ab einem gewissen Alter das Kind selbst entscheiden, ob ein Kontakt stattfindet bzw. Informationen ausgetauscht werden.

Mit der Einführung des Adoptionshilfe-Gesetzes im April 2021 wird die Förderung von Informationsaustausch und Kontakt zwischen Herkunftsfamilie und Adoptivfamilie deutlich gestärkt. So erhalten die Adoptionsvermittlungsstellen die Verpflichtung, vor Beginn der Adoptionspflege sowohl mit den Adoptionsbewerbern als auch mit den Herkunftseltern zu erörtern, ob ein Informationsaustausch oder Kontakt zwischen den Adoptionsbewerbern und dem Kind auf der einen Seite und den Herkunftseltern auf der anderen Seite zukünftig stattfinden und wie der Informationsaustausch oder Kontakt gestaltet werden kann. Die Adoptionsvermittlungsstelle nimmt das Ergebnis der Erörterungen zu den Akten (§ 8a Absatz 1 AdVermiG). Bereits in der Vorbereitung sollten die Herkunftseltern und die potenziellen Adoptiveltern auch darüber informiert werden, dass diese Erörterungen mit ihrem Einverständnis nach der Adoption in angemessenen Zeitabständen wiederholt werden sollen, bis das Kind das 16. Lebensjahr vollendet hat (§ 8a Absatz 2 AdVermiG).

Mit Inkrafttreten des Adoptionshilfe-Gesetzes soll der Informationsaustausch und Kontakt auch in der nachgehenden Begleitung gefördert werden. So umfasst die nachgehende Begleitung durch die Adoptionsvermittlungsstellen explizit die Begleitung von Informationsaustausch oder Kontakt zwischen den Annehmenden und dem Kind auf der einen Seite und den abgebenden Eltern auf der anderen Seite (§ 9 Absatz 2 Satz 3 Nummer 2 AdVermiG).

Schließlich wird die Rolle der Herkunftseltern gestärkt, indem die Herkunftseltern erstmals einen Rechtsanspruch gegenüber der Vermittlungsstelle auf allgemeine Informationen über das Kind und seine Lebenssituation erhalten. Dieses Recht ist jedoch auf diejenigen Informationen beschränkt, welche die Adoptiveltern der Vermittlungsstelle freiwillig und unter Wahrung des Persönlichkeitsrechts des Kindes zum Zwecke der Weitergabe an die Herkunftseltern übermittelt haben. Die Adoptionsvermittlungsstelle gewährt den Herkunftseltern den Zugang zu diesen Informationen, soweit dies dem Kindeswohl nicht widerspricht (§ 8b Absatz 1 AdVermiG). Es besteht jedoch keine Verpflichtung der Adoptiveltern, Informationen an die Vermittlungsstelle weiterzugeben.

3.3 Bedeutung der strukturellen Offenheit für die Adoptivkinder, für die Herkunftseltern und die Adoptiveltern

Es gibt eine Reihe von Befunden, die zeigen, dass strukturell offene Adoptionen positive Auswirkungen auf die Adoptivkinder, die Herkunftseltern und die Adoptiveltern haben können (vgl. Bränzel 2019).

Hintergrund: Empirische Befunde zu Chancen strukturell offener Adoptionen

Strukturelle Offenheit aus Perspektive der Adoptivkinder

Zugang zu Informationen über die eigene Herkunft. Im Gegensatz zu den meisten nicht-adoptierten Kindern und Jugendlichen ist Adoptierten die eigene Vergangenheit in der Regel nur unvollständig bekannt und kann mitunter nur durch Erzählungen und Berichte anderer Personen ergänzt werden. Wenn Informationen fehlen, besteht auch die Gefahr, dass Adoptierte ihre Herkunft mangels echter Informationen auf Fantasien stützen. Viele Adoptierte suchen im Laufe ihres Lebens nach ihren Wurzeln und wünschen sich, mehr Informationen über ihre leiblichen Eltern zu erlangen (Wrobel u. a. 1996). Je nach Alter der Adoptierten, individuellen Eigenschaften und der Entwicklungsphase, in der sich der junge Mensch befindet, kann das Interesse mehr oder weniger stark ausgeprägt sein. Studien zeigen darüber hinaus, dass dieses Interesse für die eigene Herkunft unabhängig davon ist, um welche Art von Adoptionsarrangement es sich handelt (Grotevant u. a. 2013; Grotevant/Korff 2011; Grotevant u. a. 2000; Wrobel u. a. 1996). Strukturell offene Adoptionen bieten Adoptierten einen Zugang zu Informationen über die eigene Herkunft, die bei der Auseinandersetzung mit der Identität in der Regel eine bedeutende Rolle spielen. Hierbei kann es sich zum einen um Informationen über die persönliche Lebenssituation der Herkunftseltern sowie über die Gründe für die Freigabe zur Adoption handeln. Zum anderen können auf diesem Weg aber auch wichtige medizinische oder genetische Informationen erfragt werden, die das äußere Erscheinungsbild oder auch spezifische persönliche Vorlieben oder Eigenschaften erklären und im späteren Lebensverlauf gerade auch in Bezug auf vererbte Krankheiten eine besondere Bedeutung erlangen können.

Förderung der Zufriedenheit mit der Adoption. Studien aus der Arbeitsgruppe von Harold Grotevant (Grotevant u. a. 2007; Grotevant/

Perry/McRoy 2005) zeigen, dass Kontakte zur Herkunftsfamilie – unter der Voraussetzung, dass das Ausmaß an Kontakt und Informationsaustausch individuell mit den Beteiligten abgestimmt wird – die Zufriedenheit mit der Adoption erhöhen können. So zeigte sich, dass als Gruppe betrachtet Adoptierte mit regelmäßigen persönlichen Kontakten zu ihren Herkunftsmüttern am zufriedensten mit der Adoption waren, während Adoptierte ohne Kontakt oder mit abgebrochenem Kontakt am unzufriedensten mit der Adoption waren.

Förderung der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Strukturell offene Adoptionen wirken sich in der Mehrzahl der Studien weder positiv noch negativ auf die Entwicklung von Adoptierten aus (Grotevant u. a. 2013; Berry u. a. 1998; Brodzinsky 1993). Jedoch zeigen die Befunde, dass der Zugang zu Informationen über die eigene Herkunft, den strukturell offene Adoptionen eröffnen, im Jugendalter die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität erleichtern und folglich die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben fördern kann.

Erweiterung des Beziehungsnetzwerks und Förderung einer positiven Einstellung gegenüber den Herkunftseltern. Strukturell offene Adoptionen, insbesondere dann, wenn diese mit persönlichen Kontakten einhergehen, können das Bild von Familie erweitern. Die zusätzlichen Beziehungen, sei es zu den biologischen Eltern oder auch zu Geschwistern oder Großeltern der Herkunftsfamilie, können für die Adoptierten auf dem weiteren Lebensweg wertvolle Beziehungen und auch unterstützende Ressourcen darstellen (Siegel 2012; Berge u. a. 2006). So weisen empirische Studien darauf hin, dass bestehende Kontakte von Adoptierten zu ihren Herkunftsmüttern positive Gefühle der Adoptierten für die Herkunftsmütter erzeugen können. So beschrieben die befragten Adoptierten mit bestehenden Kontakten ihre Gefühle für die Herkunftsmütter weitaus positiver als diejenigen Adoptierten, die keine Kontakte hatten oder bei denen der Kontakt abgebrochen wurde (Grotevant u. a. 2007; Berge u. a. 2006). Gleichzeitig fanden sich keine Hinweise darauf, dass Kontakte zur Herkunftsfamilie bei den Adoptierten das Gefühl erzeugen, sie müssten sich zwischen der Adoptiv- und der Herkunftsfamilie entscheiden.

Strukturelle Offenheit aus Perspektive der Herkunftseltern

Abbau von Ängsten und Sorgen. Herkunftseltern berichten häufig von Sorgen und Ängsten über das Wohlbefinden des abgegebenen Kindes. Eine fehlende Partizipation bei der Auswahl der Adoptiveltern und fehlende Informationen in Bezug auf das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes können die Unsicherheit der Herkunftseltern, ob es ihrem Kind in der Adoptivfamilie tatsächlich gut geht, verstärken (Cossar/Neil 2010;

Neil 2010; Kelly 2009; Miall/March 2005). Erhalten die Herkunftseltern dagegen Informationen über das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes, so kann dies der Entstehung belastender Gedanken, Sorgen und Fantasien präventiv entgegenwirken (Grotevant u. a. 2013).

Förderung der Zufriedenheit mit der Adoption. Wie bei den Adoptivkindern können strukturell offene Adoptionen auch bei den Herkunftseltern die Zufriedenheit mit der Adoption erhöhen. Entscheidend ist hierbei die Partizipation der Herkunftseltern bei der Planung der zukünftigen Kontaktausgestaltung. So erleben sich die Herkunftseltern als selbstwirksamer und können die Adoption besser verarbeiten, wenn sie ihre Vorstellungen und Wünsche bei der Ausgestaltung der strukturellen Offenheit einbringen können (Brodzinsky/Smith 2014; Ge u. a. 2008; Miall/March 2005). Die geringste Zufriedenheit und die größten gesundheitlichen und emotionalen Probleme wurden aber nicht bei Herkunftsmüttern von Inkognito-Adoptionen, sondern bei Herkunftsmüttern festgestellt, die zwar die Identität der Adoptivfamilie kannten, aber keinen Kontakt hatten oder bei denen der Kontakt seitens der Adoptivfamilie abgebrochen wurde (Brodzinsky/Smith 2014; Grotevant u. a. 2013; Grotevant u. a. 2007).

Unterstützung der Trauerbewältigung. Die Möglichkeit, sich durch Kontakt oder Informationsaustausch rückzuversichern, dass es dem Kind gut geht, und in gewisser Form am Leben des Kindes teilhaben zu können, kann die Trauerbewältigung der Herkunftseltern erleichtern (Brodzinsky/Smith 2014; Grotevant u. a. 2013; Ge u. a. 2008). Es gilt jedoch zu berücksichtigen, dass eine strukturell offene Adoption nicht in allen Fällen positiven Nutzen für die Trauerbewältigung hat. Vielmehr hängt der positive Nutzen stark von den individuellen Voraussetzungen und auch der jeweiligen Lebensphase der Betroffenen ab. Sind Herkunftseltern mit der Ausgestaltung der strukturell offenen Adoption nicht zufrieden, kann dies die Trauerbewältigung auch erschweren (Brodzinsky/Smith 2014; Grotevant u. a. 2013; Henney u. a. 2007).

Fortbestehen einer Beziehung zum Kind. Insbesondere wenn Kinder vor der Adoption längere Zeit bei ihren Herkunftseltern gelebt haben, bietet eine offene Adoption die Möglichkeit, die Beziehung zu ihrem biologischen Kind aufrechtzuerhalten. Dies kann auch andere Mitglieder der Herkunftsfamilie, z. B. Geschwisterkinder oder die biologischen Großeltern des Adoptivkindes, betreffen (Neil 2010).

Strukturelle Offenheit aus Perspektive der Adoptiveltern

Förderung der Zufriedenheit mit der Adoption. Studienbefunde zeigen, dass die meisten Adoptiveltern, die Kontakt zu den Herkunftseltern haben, zufrieden mit dem Kontaktarrangement sind. Am zufriedensten äußerten

sich Adoptiveltern dann, wenn sie ein Gefühl der Kontrolle über die Kontakte hatten, persönliche Kontakte zur Herkunftsfamilie bestanden und die Adoptivkinder in die Kontakte eingebunden waren (Siegel 2018a; Ge u. a. 2008; Grotevant/Perry/McRoy 2005; Grotevant/McRoy 1998).

Förderung von Empathie für die Herkunftsfamilie und für das Adoptivkind. Durch strukturell offene Adoptionen erhalten Adoptiveltern die Möglichkeit, die biologischen Eltern ihres Adoptivkindes, ihre Geschichte, ihre Persönlichkeit und ihre Lebenssituation kennenzulernen. Durch diese zusätzlichen Informationen können Adoptiveltern nicht nur die Gründe für die Adoptionsfreigabe, sondern auch vergangene Erlebnisse und spezifische Eigenheiten ihres Kindes besser verstehen und nachvollziehen (Grotevant u. a. 2007; Miall/March 2005; Grotevant/McRoy 1997).

Abbau von Ängsten und Stärkung der Elternrolle. Kontakt und Informationsaustausch mit der Herkunftsfamilie können die Adoptiveltern in ihrer Elternrolle bestätigen und Ängste vor einer späteren Wurzelsuche ihres Kindes abbauen. Insbesondere persönliche Kontakte können dabei helfen, ein subjektives Gefühl der Konkurrenz mit den Herkunftseltern in Bezug auf die eigene Elternschaft und Ängste, die Herkunftseltern könnten ihr Kind zurückfordern, abzubauen (Grotevant u. a. 2007; Miall/March 2005; Neil 2000).

Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung. Eine hohe Zufriedenheit mit dem gewählten Adoptionsarrangement, ein empathisches Verständnis für die Herkunftseltern und das Adoptivkind sowie eine selbstbewusst gelebte Elternrolle können auch einen positiven Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung in der Adoptivfamilie ausüben (Siegel 2018b, 2012; Neil 2010). Unter diesen Voraussetzungen kann innerhalb der Adoptivfamilie ein Klima geschaffen werden, indem ein ehrlicher und vertrauensvoller Umgang miteinander und ein Verständnis für die Vorgeschichte und die Bedürfnisse und Eigenheiten des Adoptivkindes herrscht. Zusätzlich erhalten die Adoptiveltern die Möglichkeit, gemeinsam mit ihrem Adoptivkind den Kontakt und die Beziehung zur Herkunftsfamilie aufzubauen, zu gestalten, aufrecht zu erhalten und sich über die Erfahrungen und geweckten Emotionen auszutauschen. Das gemeinsame Erleben eines solchen Prozesses kann bereits maßgeblich zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung beitragen (Siegel 2018b, 2012; Neil 2010).

3.4 Strukturell offene Adoptionen vorbereiten und begleiten

Im folgenden Abschnitt werden auf Basis von Ansätzen guter Praxis und der nationalen und internationalen Adoptionsforschung Handlungsempfehlungen für die Vorbereitung sowie für die Anbahnung und nachgehende Begleitung strukturell offener Adoptionen gegeben. Eine gute Vorbereitung und Beratung im Hinblick auf die gegebenen Möglichkeiten (Konstellation, Persönlichkeit und Kapazitäten der Betroffenen) ist dabei von besonders großer Bedeutung. So ist strukturelle Offenheit nur von Vorteil, wenn sie von allen Beteiligten auch tatsächlich gewünscht und mitgetragen wird und die Betroffenen nicht mit den Absprachen zu Informationsaustausch oder Kontakt überfordert sind.

Anmerkung. In Bezug auf die Vorbereitung der Herkunftseltern ist zu berücksichtigen, dass die folgenden Ausführungen von einer Fallkonstellation ausgehen, bei der zu einem so frühen Zeitpunkt der Schwangerschaft Kontakt zu den Herkunftseltern besteht, dass Gespräche zur strukturellen Offenheit der Adoption vor der Geburt möglich sind. In der Adoptionspraxis beginnt die Begleitung der Herkunftseltern jedoch oft erst zu einem so späten Zeitpunkt, dass ausführliche Gespräche zur strukturellen Offenheit vor der Geburt nicht realisiert werden können. In solchen Fällen möchten wir dazu ermutigen, die hier erläuterten Leitfäden und Anregungen in Gesprächen mit den Herkunftseltern nach der Aufnahme des Kindes in die Adoptionspflege (bzw. in einer vorübergehenden Bereitschaftspflege) zu nutzen.

3.4.1 Empfehlungen für die Vorbereitung der Bewerberinnen und Bewerber, der Herkunftseltern und des adoptionsbedürftigen Kindes

3.4.1.1 Prüfung, ob eine strukturelle offene Adoption dem Kindeswohl dient

Adoptivkinder stellen im Adoptionsviereck die verletzlichste Gruppe dar. Im Gegensatz zu ihren Herkunfts- und Adoptiveltern haben sie in der Regel keine bzw. kaum Möglichkeiten, Einfluss auf die Form der Adoption oder auf den Umstand, überhaupt adoptiert zu werden, zu nehmen. Sie sind auch die verletzlichste Betroffenenegruppe, wenn eine strukturell offene Adoption in der Praxis nicht funktio-

niert und z.B. Kontakt einseitig und gegen den Wunsch des Kindes abgebrochen wird. Das Kindeswohl ist bei allen Adoptionen, egal wie „offen“ oder „geschlossen“ diese ausgestaltet sind, stets die oberste Richtschnur. Ob und in welcher Ausgestaltung eine strukturell offene Adoption im Einzelfall möglich ist, richtet sich daher stets primär nach den Bedürfnissen des Adoptivkindes. Dazu gehört auch, das Kind angemessen, d. h. angepasst an das Alter und den Entwicklungsstand, zu beteiligen und zu klären, ob das Kind Informationsaustausch und Kontakt wünscht (§ 8a Absatz 3, § 8b Absatz 2 Satz 2 AdVerMiG). Gleichzeitig ist es wichtig, abzusichern, dass das Kind nicht das Gefühl bekommt, dass es die Verantwortung für die Ausgestaltung von Kontakt bzw. Informationsaustausch hat, sondern dass seine Wünsche ernst genommen werden. Eine Überforderung des Kindes gilt es zu vermeiden. Wenn ein Kind Kontakte und Informationsaustausch ablehnt, sollte dies berücksichtigt werden (§ 8a Absatz 3, § 8b Absatz 2 Satz 2 AdVerMiG). Eine ablehnende Haltung kann jedoch unterschiedliche Ursachen haben. Es empfiehlt sich daher, zunächst in behutsamen Gesprächen mit dem Kind zu klären, aus welchem Grund es den Kontakt ablehnt, um auszuschließen, dass das Kind zwar eigentlich Informationen wünscht, aber Ängste und Bedenken hat, die dazu führen, dass es den Kontakt bzw. Informationsaustausch dennoch ablehnt (vgl. Kapitel 2.4.3).

Strukturelle Offenheit kann dem Kind Zugang zu Informationen über die Herkunftsfamilie bieten, was dem Recht des Kindes auf Kenntnis der eigenen Abstammung und dem Bedürfnis vieler Adoptierten, sich mit der eigenen Herkunft auseinanderzusetzen, nachkommt. Wie bereits beschrieben, gilt es mit allen Beteiligten zu erörtern, ob sie willens und in der Lage sind, im Sinne des Kindeswohls Informationen auszutauschen und/oder Kontakt zu pflegen (§ 8a AdVerMiG). Die Entscheidung, ob und inwieweit eine strukturell offene Adoption dem Kindeswohl entspricht, erfordert von den Fachkräften stets eine Abwägung im Einzelfall insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Entscheidungen der Betroffenen, ob und wie der Kontakt vereinbart wird, auf Freiwilligkeit beruhen müssen, um eine möglichst erfolgreiche Umsetzung zu erreichen. Ausschlaggebend für ein Gelingen sind dabei die Möglichkeiten, Fähigkeiten und Lebensumstände der Betroffenen, die folglich bei der Abwägung zu berücksichtigen sind.

Wenn es den Beteiligten, dem Kind, der Adoptivfamilie und der Herkunftsfamilie, gelingt, ein gemeinsames Verständnis bei der Ausgestaltung der strukturellen Offenheit zu entwickeln, so kann dies die Entwicklung eines erweiterten Familiennetzwerks („adoptive kinship network“) fördern und ein positives Umfeld für die Entwicklung des Kindes schaffen.

Hinweise für die Praxis. Erfahrungsberichte von Adoptierten (z.B. in Form von Fachbüchern, Biographien, Spielfilmen/Dokumentationen oder persönlichen Erzählungen erwachsener Adoptierter) können den Bewerberinnen und Bewerbern verdeutlichen, wie wichtig die Orientierung am Kin-

deswohl ist. Es kann auch auf das im Grundgesetz verankerte Recht des Kindes auf Kenntnis der eigenen Abstammung hingewiesen werden.

3.4.1.2 Ein gemeinsames Verständnis von struktureller Offenheit entwickeln

Gelingt es den Fachkräften, im ersten Schritt bei allen Beteiligten eine Kindeswohl-orientierung im Bewusstsein zu verankern, so sollte im nächsten Schritt darüber gesprochen werden, was mit einer strukturell offenen Adoption erreicht werden kann. Sowohl Bewerberinnen und Bewerber als auch Herkunftseltern wissen in der Regel zu Beginn sehr wenig über den Adoptionsprozess und die verschiedenen Ausgestaltungsmöglichkeiten von struktureller Offenheit. Dies trifft im besonderen Maße auf den Begriff der „offenen Adoption“ zu. **Nichtzutreffend** sind beispielsweise folgende Merkmale/Charakteristika:

- Eine Offenlegung sämtlicher Informationen über die Adoptivfamilie.
- Kontaktrechte der Herkunftseltern ohne Regeln und Grenzen.
- Eine Familiensituation mit gleichberechtigter Elternschaft von Adoptiveltern und Herkunftseltern.
- Einmal getroffene Kontaktvereinbarungen bleiben unwiderruflich und unänderbar bestehen.

Derartige Vorstellungen können gerade bei Bewerberinnen und Bewerbern, aber auch bei den Herkunftseltern, Ängste auslösen und zu einer ablehnenden Haltung gegenüber einer strukturell offenen Adoption führen. Angesichts des breiten Spektrums an möglichen Ausgestaltungsformen struktureller Offenheit und des dynamischen Charakters strukturell offener Adoptionen (vgl. Kapitel 3.4.6) sollten die Fachkräfte darauf hinwirken, mit den Beteiligten zusammen ein gemeinsames Verständnis für „Offenheit von Adoptionen“ zu entwickeln, dessen Basis sein muss, dass Regeln und Grenzen eingehalten werden und dass die Adoptivfamilie alleinig die Elternverantwortung innehat. Außerdem sollte ein Reflexionsprozess bei den Beteiligten angestoßen werden, welche Ausgestaltung von Offenheit sie sich vorstellen könnten. Teil dieser Reflexionsphase sollte sein, den Bewerberinnen und Bewerbern bzw. den Herkunftseltern auch grundlegende Wertevorstellungen näherzubringen, die als essenziell für das dauerhafte Gelingen eines jeden Adoptionsarrangements angesehen werden:

- Einfühlungsvermögen und Empathie für die anderen Beteiligten.
- Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und den eigenen Wünschen und Vorbehalten.
- Vertrauen in die eigenen Kompetenzen.
- Vertrauen in die Kompetenzen und Ehrlichkeit der anderen Beteiligten.

- Vertrauen in die Professionalität, das Expertenwissen und die Erfahrung der beteiligten Fachkräfte.

Die fachliche Ausgestaltung der Vorbereitung durch die Fachkräfte, gerade auch im Hinblick auf die Partizipation der Beteiligten, die Themenauswahl, die Methoden sowie die eigene Haltung zur Offenheit, die die Fachkräfte vermitteln, können diesen Prozess erleichtern oder erschweren. Somit trägt die Ausgestaltung der Vorbereitung durch die Fachkräfte maßgeblich dazu bei, wie das Familienleben der Adoptivfamilie und die Beziehung zur Herkunftsfamilie des Kindes später ausgestaltet sein wird (Reamer/Siegel 2018).

3.4.1.3 Über Vorteile und Herausforderungen strukturell offener Adoptionen informieren

Bewerberinnen und Bewerber, Herkunftseltern sowie auch das Kind brauchen ein realistisches Bild davon, was strukturell offene Adoptionen tatsächlich bewirken können und welche Herausforderungen damit verbunden sind. Für den langfristigen Erfolg strukturell offener Adoptionen ist es daher notwendig, alle Betroffenen im Vorfeld über die Vorteile, aber auch über die spezifischen Herausforderungen und Problemstellungen, die mit strukturell offenen Adoptionen verbunden sein können (vgl. Kapitel 3.4.6), umfassend zu informieren. Gerade die Möglichkeit von persönlichen Kontakten zwischen Herkunftsfamilie und Adoptivfamilie können mit sehr unterschiedlichen und zum Teil auch unrealistischen Erwartungen oder auch Ängsten und Vorbehalten bei den Beteiligten verbunden sein. Die Reflexion der eigenen Erwartungen, Kompetenzen und Kapazitäten sind daher wichtige Teile der Vorbereitung von Bewerberinnen und Bewerbern, Herkunftseltern und gegebenenfalls des Kindes.

Hinweise für die Praxis. Bei der Beratung sowohl von Bewerberinnen und Bewerbern als auch von Personen, die darüber nachdenken, ihr Kind zur Adoption freizugeben, ist es von besonderer Bedeutung, eine realistische Erwartungshaltung in Bezug auf strukturell offene Adoption zu erzeugen. Hierzu gehört auch, strukturell offene Adoptionen nicht zu idealisieren, sondern explizit auch die damit einhergehenden Herausforderungen und auch die Möglichkeit nicht erfüllter oder nicht erfüllbarer Erwartungen anzusprechen. Ebenso sollte klar herausgestellt werden, dass es sich bei strukturell offenen Adoptionen um eine freiwillige Entscheidung aller Beteiligten handelt. Eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit ist nur auf freiwilliger Basis möglich, rechtliche Verpflichtungen bestehen nicht, auch wenn die rechtlichen Regelungen eine Förderung von Offenheit vorsehen.

Gerade Herkunftseltern sollten sich nicht zu Kontakt und Informationsaustausch gedrängt fühlen, wenn sie sich nicht dazu bereit fühlen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass sie sich anderen, anonymen Adoptionsmöglich-

keiten (z. B. der vertraulichen Geburt) zuwenden oder dass Vereinbarungen nicht eingehalten werden.

Auch Bewerberinnen und Bewerber um eine Adoption sollten nicht zu Kontakten gedrängt werden, da sonst die Gefahr besteht, dass die gemeinschaftlich ausgehandelten Kontaktarrangements später nicht eingehalten werden.

Verwendete Informationsmaterialien für Bewerberinnen und Bewerber und Herkunftseltern sollten fachlich informieren und gleichzeitig persönliche Einblicke ermöglichen, d. h.

- Adressatengerecht über empirische Erkenntnisse zu strukturell offenen Adoptionen informieren.¹⁰
- Strukturell offene Adoptionen durch Erfahrungsberichte von Adoptierten, Herkunftseltern und/oder Adoptiveltern anschaulich machen (Siegel/Smith 2012; Berge u. a. 2006).

Dabei sollte großer Wert auf eine möglichst umfassende und ausgewogene Darstellung gelegt werden, um einer Idealisierung, aber auch einer Abwertung strukturell offener Adoptionen entgegenzuwirken.

Die Erstellung von Informationsmaterialien in gedruckter Broschürenform oder auf der Webseite einer Adoptionsvermittlungsstelle kann dabei helfen, potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern und Herkunftseltern bereits vor der ersten Kontaktaufnahme Informationen über das Konzept und die Bandbreite strukturell offener Adoptionen zu vermitteln. Für eine zielgruppengerechte Ansprache bietet es sich an, unterschiedliche Informationsmaterialien für Herkunftseltern und Bewerberinnen und Bewerber anzufertigen. Hilfreich kann es dabei sein, die Thematik der strukturellen Offenheit in die allgemeine, umfassende Adoptionsbroschüre zu integrieren, um die Beteiligten, insbesondere die Herkunftseltern, nicht durch eine Vielzahl von Informationsmaterialien zu überfordern.

3.4.1.4 Empfehlungen für den weiteren Beratungsprozess in der Vorbereitung von Bewerberinnen und Bewerbern und Herkunftseltern

Der Gesetzgeber hat mit § 8a AdVermiG ausdrücklich einen Rahmen zur Thematisierung von Kontakt und Informationsaustausch zwischen der Adoptivfamilie und der Herkunftsfamilie geschaffen. Für den weiteren Beratungsprozess in der Vorbe-

¹⁰ Für eine Übersicht der Erkenntnisse internationaler Adoptionsforschung in Bezug auf strukturell offene Adoptionen sei an dieser Stelle auf die Expertise von Bränzel (2019) verwiesen.

reitung der Bewerberinnen und Bewerber, der Herkunftseltern und altersabhängig auch des adoptionsbedürftigen Kindes in Bezug auf die strukturelle Offenheit der Adoption lassen sich folgende Empfehlungen ableiten (Siegel/Smith 2012; Berge u. a. 2006; Dunbar u. a. 2006; Grotevant/McRoy 1998). Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sollte stets an die individuellen Gegebenheiten der anzubahnenden Adoption angepasst werden.

Grundlegende Empfehlungen

- Auf eine ausgewogene und möglichst umfassende Darstellung der Vorteile und Herausforderungen strukturell offener Adoptionen auf allen Seiten des Adoptionsvierecks achten.
- Bezug zu empirischen Erkenntnissen der nationalen und internationalen Adoptionsforschung herstellen.
- Informationen durch Erfahrungen aus der Adoptionsvermittlung und Erfahrungsberichte von Betroffenen ergänzen.
- Auf eine Kindeswohlorientierung als Basis aller Beratungs- und Schulungsmaßnahmen achten.
- Genügend Raum zur Verarbeitung der Informationen und zur Selbstreflexion einräumen.

Themenschwerpunkte der Beratungen und Schulungen

- Bedeutung von Informationen über die eigene Herkunft für die Entwicklung von Adoptivkindern.
- Beschreibung von Entwicklungsverläufen Adoptierter und ihren spezifischen Bedürfnissen.
- Beschreibung der verschiedenen Ausgestaltungsformen strukturell offener Adoptionen.
- Darstellung möglicher Vorteile, Herausforderungen und Risiken strukturell offener Adoptionen für alle an der Adoption Beteiligten.
- Beschreibung des Konzepts eines erweiterten Beziehungsnetzwerks im Zuge strukturell offener Adoptionen (inkl. der damit einhergehenden möglichen Vorteile und Herausforderungen sowie einer Beschreibung der Rollen) bei gleichzeitiger Förderung der Selbstreflexion der Betroffenen, inwieweit sie diesen Ansprüchen gerecht werden können.
- Bedeutung grundlegender Fähigkeiten und Wertvorstellungen (z. B. gegenseitige Empathie, Vertrauen, Respekt, Wertschätzung und Aufrichtigkeit) für den Aufbau einer gelingenden Beziehung zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilie.
- Bedeutung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Adoptiveltern und Herkunftseltern für das dauerhafte Gelingen strukturell offener Adoptionen.
- Betonung und möglichst erlebbare Darstellung des dynamischen Charakters strukturell offener Adoptionen.
- Vorteile und Nutzen einer fachlichen Begleitung von strukturell offenen Adoptionen (z. B. Vor- und Nachbereitung des Informationsaustauschs oder persönlicher Treffen sowie die Unterstützung bei Konflikten).

Vertiefung: Das erweiterte Familiennetzwerk von Adoptivfamilien

Ein zentraler Bestandteil des Konzepts strukturell offener Adoptionen besteht darin, den Blick auf die Familie zu erweitern. Zum Kern der Adoptivfamilie mit ihrem ohnehin bestehenden Verwandtschaftskreis (z. B. Großeltern, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen) kommt die Herkunftsfamilie des Kindes (z. B. Herkunftseltern, aber auch Geschwisterkinder oder Großeltern) hinzu. Die Adoptivfamilie – und hier im Besonderen das Adoptivkind – steht im Zentrum dieses sogenannten erweiterten Familiennetzwerks (im Englischen: *adoptive kinship network*). Dabei ist es nicht zentral, ob die enthaltenen Personen(kreise) tatsächlich miteinander in Kontakt stehen. Wichtiger ist die Akzeptanz der Tatsache, dass bei Adoptionen stets ein erweitertes Beziehungsnetzwerk besteht (Grotevant/McRoy 1998). Bestehen persönliche Kontakte zwischen Adoptivfamilie und Herkunftsfamilie, so sind diese als ein fortlaufender Prozess zu verstehen, bei dem das Maß an Offenheit und Kontakt sowie eine Regulierung der jeweils erwünschten emotionalen Nähe bzw. Distanz fortlaufend herausgefunden und angepasst werden muss, wie dies auch bei anderen Familiensystemen der Fall ist (Siegel/Smith 2012). Wichtig ist dabei stets die Klarheit für alle Beteiligten, dass die Elternverantwortung ausschließlich die Adoptiveltern innehaben.

Die Rollen einzelner Mitglieder der Herkunftsfamilie im erweiterten Familiennetzwerk können sehr unterschiedlich ausgestaltet sein und orientieren sich maßgeblich an den individuellen Vorstellungen der Beteiligten und daran, welche Art von Beziehung bereits vor der Adoption bestand, wie sich diese Beziehungen im Laufe der Zeit verändern und welche Beziehungen neu geknüpft werden. Daher gilt es bei der Platzierungsentscheidung zu beachten, dass die Vorstellungen der Bewerberinnen und Bewerber und der einzelnen Mitglieder der Herkunftsfamilie in Bezug auf Informationsaustausch und Kontakt zueinander passen.

So kann beispielsweise eine reale Beziehung zur Herkunftsmutter hergestellt oder aufrechterhalten werden, indem es einen Austausch über Briefe oder sogar persönliche Kontakte bis hin zur Teilnahme an wichtigen Ereignissen im Leben des Kindes (Geburtstage, Einschulung etc.) gibt. In anderen Fällen treten die Herkunftseltern nicht konkret in Erscheinung. Die Kinder erfahren etwas über die Herkunftseltern in Gesprächen über die Adoption, und die Adoptiveltern vermitteln dem Kind, dass die Herkunftsfamilie ein Teil der Familie des Kindes ist. In wieder anderen Fallkonstellationen gibt es keine Kontakte zu den Herkunftseltern, aber zu anderen Mitgliedern der Herkunftsfamilie, z. B. zu Geschwistern oder Großeltern. Die folgenden Interviewausschnitte verdeutlichen – in sehr unterschiedlichen Konstellationen von Adoptionen – positive Haltungen von Adoptiveltern auf das erweiterte Familiennetzwerk als Adoptivfamilie.

„... und vor allem die Offenheit ist wichtig, dass man halt wirklich sagt, okay wir sind offen nochmal eine zweite Familie in unser Leben zu lassen, dass die das Kind mitbringt.“ (Adoptivmutter 39, Z. 43–44)

„... und man muss auch, sich damit auseinandersetzen da gibt's noch eine Herkunftsfamilie, die muss ich in mein Leben einbauen, und da muss ich auch Respekt zeigen. ... ‚Da gibt's noch jemanden und dem muss ich Platz im Herzen meines Kindes einräumen‘.“ (Adoptivmutter 04, Z. 81–91)

„Ich glaube, [der Kontakt macht], dass sie weiß, woher sie kommt, dass das für sie sehr wichtig ist, auch so der Kontakt mit ihrem Halbbruder, das ist ihr sehr wichtig. Sie hat das mal sehr schön formuliert, sie hat mal gesagt, weißt du, ich wünsche mir, es gäbe unter der Erde einen Tunnel, und durch den könnte ich krabbeln, und dann wär ich bei der [Vorname der leiblichen Mutter]. Sie sagt zu ihrer leiblichen Mutter [Vorname der leiblichen Mutter], und zu mir sagt sie Mama. Und dann möchte ich aber auch wieder zu dir zurück krabbeln, weil eigentlich möchte ich ja mehr bei dir sein, weil du meine Mama bist.“ (Adoptivmutter 17, Z. 1.410–1.417)

„Also in der Zwischenzeit haben wir eine vollständig offene Adoption. Das heißt die Herkunftsfamilie weiß, wo wir wohnen, weiß, wie wir heißen, wir haben regelmäßigen Kontakt, wir besuchen die Familie regelmäßig. Regelmäßig heißt bei uns das, was wir ermöglichen können, also so ungefähr alle zwei Monate. Dann versuchen wir, die Familie zu besuchen, wir haben jetzt gestern zusammen Geburtstag gefeiert von Elena. Und wir sind im regelmäßigen Kontakt per Telefon, per WhatsApp und so weiter.“ (Adoptivmutter 39, Z. 1.299–1.304)

3.4.1.4.1 Die Einstellung zu strukturell offenen Adoptionen einschätzen und zur Selbstreflexion anregen

In Bezug auf die Bewerberinnen und Bewerber sollte im Rahmen der Eignungsfeststellung ihre Haltung in Bezug auf spätere Kontakte zur Herkunftsfamilie des Adoptivkindes, aber auch in Bezug auf die kommunikative Offenheit eingeschätzt werden (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 4.5.3.5.4). Das Erfragen dieser Einstellungen in Form von Gesprächen und/oder über (teilstandardisierte) Fragebögen kann im weiteren Verlauf des Adoptionsvermittlungsprozesses dazu genutzt werden, den Fokus und die Inhalte der weiteren Beratung individuell an die Bedürfnisse der Bewerberinnen und Bewerber anzupassen und vorhandene Sorgen, Ängste und Ressentiments gezielt zu adressieren.

Auch bei der vorbereitenden Beratung der Herkunftseltern sollten ihre innere Einstellung sowie vorhandene Wünsche und Ängste in Bezug auf eine strukturell offene Adoption erfragt und ernst genommen werden. Ein Selbstreflexionsprozess sollte initiiert werden. Dabei ist darauf zu achten, dass kein Druck auf die Bewerberinnen und Bewerber ausgeübt wird, eine offene Adoption umzusetzen. Ein „Stretching“ (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 6), d.h. dass die Beteiligten zu etwas gedrängt werden, was nicht ihren Vorstellungen und ihren Möglichkeiten/Fähigkeiten entspricht, sollte in jedem Fall vermieden werden.

Im Folgenden werden Beratungsthemen beschrieben, die im Rahmen der Vorbereitung von Bewerberinnen und Bewerbern und der Herkunftseltern bedeutsam sind.

Gespräche über Familienbilder. Die Vorstellung von einer Adoptivfamilie als Kernfamilie, der lediglich ein Kind hinzugefügt wird, wird der Intention strukturell offener Adoptionen nicht gerecht. Es ist hilfreich, mit den Bewerberinnen und Bewerbern und den Herkunftseltern das Bild eines erweiterten Familiennetzwerks (vgl. Vertiefung: Das erweiterte Familiennetzwerk von Adoptivfamilien) zu besprechen, bei dem das Adoptivkind dauerhaft das Bindeglied zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie darstellt. Gleichzeitig ist hervorzuheben, dass strukturelle Offenheit nicht bedeutet, dass die Herkunftsfamilie zu einem Teil der Kernfamilie, bestehend aus Adoptiveltern, Adoptivkind und etwaig vorhandenen Geschwisterkindern, wird. Ebenso sollte betont werden, dass Kontakt nicht zwingend persönlicher Kontakt bedeutet. Auch dies sollte im Vorfeld klar kommuniziert werden.

Diskussion individueller Rollenverständnisse. Eine weitere wichtige Aufgabe der Fachkräfte besteht darin, mit den Bewerberinnen und Bewerbern und den Herkunftseltern ihr individuelles Rollenverständnis zu klären. Vorstellungen davon, dass eine strukturell offene Adoption eine Art Co-Elternschaft der Herkunftseltern begründen könnte, sollten frühzeitig korrigiert werden. Die Elternverantwortung für das Kind und die Elternrolle im Alltag haben allein die Adoptiveltern. Die Herkunftseltern dagegen haben eine eher beobachtende Rolle. Sie können an der Entwicklung des Kindes teilhaben, ohne Elternverantwortung zu haben. Genauere Ausführungen zum Rollenverständnis bei strukturell offenen Adoptionen finden sich bei Irmela Wiemann (2018).

Hinweise für die Praxis. Mitunter ist es auch hilfreich, die Bewerberinnen und Bewerber sowie die Herkunftseltern in der Beratung zu bitten, ihre Rollenvorstellungen schriftlich zusammenzufassen und diese dann jeweils in einem Gespräch mit der Fachkraft zu reflektieren.

Trauerbewältigung (Herkunftseltern). Auf Seiten der Herkunftseltern ist neben den Gesprächen über Familienbilder und das eigene Rollenverständnis die Trauerbewältigung ein wichtiges Thema, indem ihre Ängste, Wünsche und Sorgen in Bezug auf eine strukturell offene Adoption besprochen werden. Dabei sollte ein realistisches Bild davon vermittelt werden, dass spätere Kontakte zum Kind sie an die Freigabe des Kindes zur Adoption erinnern werden, und es sollte geklärt werden, ob die Herkunftseltern sich dieser Konfrontation gewachsen fühlen (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 3.2.3.6).

Verarbeitung der ungewollten Kinderlosigkeit (Bewerberinnen und Bewerber). Bei Bewerberinnen und Bewerbern, die keine leiblichen Kinder haben können, sollte darüber hinaus über die Verarbeitung der ungewollten Kinderlosigkeit (vgl. Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung, Kapitel 4.5.3.5.1) gesprochen werden. Strukturell offene Adoptionen können für Bewerberinnen und Bewerber, die selber keine leiblichen Kinder bekommen konnten, besonders herausfordernd sein, da Kontakte mit der Herkunftsfamilie – und dies gilt auch für eine nur einseitige Informationsweitergabe – die Adoptiveltern möglicherweise daran erinnern, dass es sich bei dem Adoptivkind nicht um ihr leibliches Kind handelt, und somit negative Gefühle aufgrund der ungewollten Kinderlosigkeit auslösen können.

Hinweise für die Praxis: Einschätzung der Offenheit von Bewerberinnen und Bewerbern

Ziel dieses Einschätzungsprozesses ist es, einen Eindruck davon zu bekommen, was sich Bewerberinnen und Bewerber wünschen und welches Maß an Offenheit sie sich vorstellen können. Diese Wünsche und Vorstellungen sind dann beim Matching zu berücksichtigen. Ein Stretching ist unbedingt zu vermeiden. Es gilt dabei, folgende Themen mit den Bewerberinnen und Bewerbern zu besprechen:

- Die Bereitschaft, das eigene Bild von Familie und die Definition familiärer Grenzen zu reflektieren und zu hinterfragen.
- Die Bereitschaft, Beziehungen zu früheren Familienmitgliedern des Adoptivkindes aufzubauen.
- Die Bereitschaft, die Bedeutung und die möglichen Vorteile von Beziehungen zur Herkunftsfamilie wahrzunehmen und anzuerkennen.
- Verdeckte Sorgen, Ängste und Vorbehalte gegenüber strukturell offenen Adoptionen und/oder gegenüber den Herkunftseltern.

Impulse für die Gespräche und die gemeinsame Reflexion mit den Bewerberinnen und Bewerbern bieten folgende Fragen¹¹:

- Wer gehört für Sie alles zu Ihrer Familie? Wenn Sie ein Adoptivkind bei sich aufnehmen, wie würden Sie die Rolle der Herkunftseltern in Bezug auf Ihre Familie (Ihr Adoptivkind, Sie selbst) beschreiben?
- Manche Personen glauben, dass Adoptivkinder leichter eine Bindung zu ihren Adoptiveltern aufbauen, wenn sie keine Kontakte zu ihren Herkunftseltern haben. Wie sehen Sie dies?
- Manche Personen sagen, dass Kontakte zur Herkunftsfamilie Kinder verwirren können, so dass diese nicht wissen, zu wem sie gehören. Wie geht es Ihnen mit dieser Aussage?
- Manche Personen glauben, dass es für Adoptivkinder am besten ist, einen kompletten Neustart zu haben, ohne Kontakte zur Herkunftsfamilie oder belastende Informationen über die eigene Vergangenheit. Wie sehen Sie dies?
- Was macht für Sie eine „offene Adoption“ aus?
- Was erhoffen Sie sich von einer strukturell offenen Adoption?
- Was wünschen Sie sich für Ihr Kind im Rahmen einer strukturell offenen Adoption?
- Welche Vorteile erhoffen Sie sich durch den Kontakt mit den Herkunftseltern des Kindes?
- Welchen Wert sehen Sie darin, Kindern den Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie zu ermöglichen?
- Wie würden Sie reagieren, wenn Ihr Adoptivkind seine Herkunftseltern zu sich nach Hause einladen möchte?
- Stellen Sie sich vor, Ihr Adoptivkind äußert ab einem bestimmten Alter das Bedürfnis, regelmäßigen Kontakt zur Herkunftsmutter/zum Herkunftsvater zu haben. Wie wäre dies für Sie?
- Welche Gefühle verbinden Sie damit, eine dauerhafte Beziehung zu den Herkunftseltern Ihres Adoptivkindes zu haben?
- Manche Personen haben die Haltung, dass Herkunftseltern, denen aufgrund von Vernachlässigung, Drogenmissbrauch oder Misshandlungen die Verantwortung für ihre Kinder dauerhaft entzogen wurde, keinen Kontakt zu den Kindern haben sollte. Wie geht es Ihnen mit dieser Aussage?
- Was denken Sie, können Herkunftseltern, denen ihr Kind aufgrund von Vernachlässigungen/Misshandlungen/sexuellem Missbrauch entzogen wurde, dem Kind Positives bieten?

¹¹ Die genannten Leitfragen basieren auf Schulungsmaterialien des Ohio Child Welfare Training Program (download) und der Open Adoption Scale von Brown/Ryan/Pushkal (2008).

Ziel ist es, im vorbereitenden Prozess die Offenheit der Bewerberinnen und Bewerber für eine strukturell offene Adoption einzuschätzen. Förderlich für eine offene Adoption ist es, wenn die Bewerberinnen und Bewerber bereit sind, ihr Bild von Familie und familiäre Grenzen zu hinterfragen und im Hinblick auf die Herkunftsfamilie eines Adoptivkindes zu erweitern. Förderlich ist außerdem, wenn die Bewerberinnen und Bewerber

- eine Beziehung zur Herkunftsfamilie des Kindes schätzen und fördern, um die Verarbeitung von Verlust und Trauer des Kindes zu unterstützen.
- eine klare Vorstellung davon entwickeln, inwieweit Informationen über und Beziehungen zur Herkunftsfamilie den Bedürfnissen des Kindes entsprechen und ihm in seiner Entwicklung helfen können.
- die Vielfalt familiärer Lebensformen schätzen.
- in der Lage sind, ihre eigenen Gefühle und Wünsche in Bezug auf spätere Kontakte des Kindes zu seiner Herkunftsfamilie kritisch zu reflektieren.
- in der Lage sind, die Auswirkungen einer strukturell offenen Adoption auf das Adoptivkind, auf sie selbst und auf ihr späteres Familienleben differenziert zu betrachten und kritisch zu reflektieren.
- konstruktiv mit anderen Ansichten und Verhaltensweisen, ggfs. auch belastenden Verhaltensweisen, umgehen können.

3.4.1.4.2 Gegenseitiges Vertrauen, Respekt und Empathie fördern

Empathie, gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Entgegenkommen, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Vertrauen, Flexibilität und ein Gefühl für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Adoptiveltern werden als besonders wichtige Merkmale betrachtet, die für das dauerhafte Gelingen strukturell offener Adoptionen in hohem Maße förderlich sind (Grotevant/Perry/McRoy 2005).

Empathie auf Seiten von Adoptiveltern. Ein empathisches Verständnis der Adoptiveltern für die Herkunftseltern trägt dazu bei, dass sie selbst den Kontakt im Rahmen einer strukturell offenen Adoption positiver bewerten, mit der Ausgestaltung der Adoption zufriedener sind und aktiv dazu beitragen, den Kontakt auch dauerhaft aufrecht erhalten zu wollen. Gleichzeitig kann ein empathisches Verständnis für die Herkunftseltern auch die kommunikative Offenheit verbessern und das Verständnis für das eigene Adoptivkind erhöhen.

Empathie auf Seiten von Herkunftseltern. Ein empathisches Verständnis der Herkunftseltern für die Adoptiveltern und das Adoptivkind wiederum kann dabei helfen, ein klares Rollenverständnis und realistische Erwartungen an Adoptiveltern und -kind zu fördern und somit auch dauerhaft die Akzeptanz der Adoption

und die Zufriedenheit mit der Adoptionsfreigabe zu erhöhen (Grotevant u. a. 2007; Grotevant/Perry/McRoy 2005; Neil 2003; Grotevant/McRoy 1998, 1997).

Um gegenseitige Empathie und Akzeptanz zu fördern, empfehlen sich folgende Maßnahmen:

- Diskussion von Vorstellungen und Sichtweisen der anderen Beteiligten (Adoptivkind, Herkunfts- bzw. Adoptiveltern).
- Diskussion von Ängsten und Sorgen in Bezug auf spätere Kontakte zur Herkunfts- bzw. Adoptivfamilie.
- Identifikation von Vorurteilen und unrealistischen Vorstellungen in Bezug auf die strukturelle Offenheit.
- Information und Aufklärung über die Lebenswirklichkeit von Herkunftseltern, Adoptiveltern und Adoptivkindern zur Ermöglichung eines Realitätsabgleichs.
- Aufklärung und Information über die spezifischen Entwicklungs Herausforderungen von Adoptierten sowie über Möglichkeiten, Adoptierte bei diesen Herausforderungen zu unterstützen.

Als Methoden eignen sich dabei neben Gesprächen vor allem Rollenspiele zur Reflexion und Förderung der Perspektivenübernahme und Empathie.

Hinweise für die Praxis: Förderung von Empathie der Bewerberinnen und Bewerber

Vertrauen und Respekt zwischen den Beteiligten muss erst aufgebaut werden. Die nachfolgenden Leitfragen, die auf den Schulungsmaterialien des Ohio Child Welfare Training Program (download) basieren, können hilfreich sein, die Empathie der Bewerberinnen und Bewerber für die Herkunftsfamilie des Kindes durch eine gemeinsame Reflexion zu fördern. Ansatzpunkt ist dabei die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, d. h. die Fähigkeit, die Sichtweise einer anderen Person sowie damit verbundene Emotionen, Motive und Intentionen wahrzunehmen und zu verstehen. Diese Fragen können in abgewandelter Form auch für Gespräche mit den Herkunftseltern verwendet werden.

- Woran erkennen Sie, ob Personen in Ihrer Familie traurig, glücklich oder besorgt sind?
- Haben Sie es schon einmal erlebt, dass sich Ihre Meinung über eine Person geändert hat, nachdem Sie diese Person persönlich getroffen und ihre Seite der Geschichte gehört haben? In welcher Art und Weise hat sich Ihre Meinung geändert? Wie waren Ihr Kontakt oder Ihre Beziehung zu der Person nach diesem Erlebnis?
- Was denken Sie, warum manche Eltern ihre Kinder schlecht behandeln oder vernachlässigen? Was fühlen diese Eltern wohl dabei?

- Was glauben Sie, empfinden und denken Kinder gegenüber ihren misshandelnden oder vernachlässigenden Eltern?
- Wie würden Sie ein solches Verhalten der Eltern dem Kind später einmal erklären?
- Was bewegt Ihrer Meinung nach Herkunftseltern dazu, ihr Kind zur Adoption freizugeben? Was denken Sie, empfinden Herkunftseltern 5/10/20 Jahre nach der Adoptionsfreigabe für ihr Kind?
- Was empfinden jugendliche oder erwachsene Adoptierte Ihrer Meinung nach für ihre Adoptiveltern? Was für ihre Herkunftseltern?

Die Leitfragen sind dabei nicht als „Abfrage“ zu verstehen, sondern als Gesprächsimpulse, die im Verlauf des Vorbereitungsprozesses im Dialog besprochen werden können. Ziel ist es, die Bewerberinnen und Bewerber im Vorbereitungsprozess dabei zu unterstützen, sich in das Adoptivkind und die Herkunftseltern einzufühlen. Es geht dabei insbesondere um die Fähigkeit der Bewerberinnen und Bewerber, den Herkunftseltern trotz schwieriger Verhaltensweisen eine wertschätzende Haltung entgegenzubringen. Ideal ist es, wenn es den Bewerberinnen und Bewerbern im Laufe des Vorbereitungsprozesses gelingt, Verständnis für die Situation und das Verhalten von Herkunftseltern zu zeigen und zu verstehen, dass Kinder trotz früherer Vernachlässigungen oder Misshandlungen (positive) Gefühle für ihre Herkunftseltern empfinden können.

3.4.2 Anbahnung von strukturell offenen Adoptionen

Eine partnerschaftliche Kommunikation und ein gemeinschaftliches Aushandeln der Kontaktausgestaltung unter fachlicher Anleitung und Begleitung gilt in der Fachliteratur als Schlüsselfaktor für das Gelingen strukturell offener Adoptionen (Wolfgram 2008). Grundvoraussetzungen für ein gemeinschaftliches Aushandeln von Informationsaustausch und Kontakt sind, dass die Beteiligten

- Vorbehalte und Ängste offen äußern können,
- eigenständige und selbstbestimmte Entscheidungen über die gewünschte Kontaktausgestaltung treffen können,
- über grundlegende kommunikative Fähigkeiten verfügen und
- sich gegenseitig respektieren und Empathie füreinander zeigen.

Neben der Förderung dieser Kernkompetenzen können Fachkräfte der Adoptionsvermittlung aber auch auf weitere Erkenntnisse der Adoptionsforschung zurückgreifen, um das Gelingen strukturell offener Adoptionen in der Anbahnung zu fördern.

Schlüsselrolle Adoptivmütter – Aktive Einbindung der „Väter“. Befunde aus Langzeitstudien zeigen, dass es in der Regel die Adoptivmütter sind, welche den Kontakt zur Herkunftsfamilie gestalten und aufrechterhalten (Dunbar u. a. 2006). In der Anbahnung empfiehlt es sich daher, die Schlüsselrolle der Adoptivmütter zu berücksichtigen, gleichzeitig aber gerade die Adoptivväter – und ebenso nach Möglichkeit die Herkunftsväter – verstärkt in die Planung und auch spätere Ausgestaltung der Kontakte einzubinden. Hinweise, wie die Herkunftsmutter dafür sensibilisiert werden kann, den leiblichen Vater des Kindes zu benennen und im Prozess aktiv miteinzubeziehen, finden sich im Basismodul Teil 1 zur Vorbereitung in Kapitel 3.3.1.

Verantwortungsübertragung auf das Adoptivkind. Befunde aus Langzeitstudien zeigen, dass Adoptivkindern im Laufe der Zeit, häufig bei Erreichen der Adoleszenz, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Kontakte von beiden Elternpaaren übertragen wird. Oftmals ist diese zunehmende Verantwortungsübertragung ein unbewusster Prozess, der mit der zunehmenden Reife und Selbstständigkeit der Adoptivkinder assoziiert ist. Die Jugendlichen rutschen in der Regel ungewollt in die Rolle der verantwortlichen Person. Damit die Adoptierten nicht überfordert sind, diese Verantwortung wahrzunehmen, ist es wichtig, die Rollen und Aufgaben der Beteiligten offen zu besprechen und Verantwortlichkeiten zu klären. Eine aktive fachliche Begleitung ist dabei hilfreich, um Abbrüche von Informationsaustausch und Kontakt zu vermeiden (Skinner-Drawz u. a. 2011; Dunbar u. a. 2006).

Regulierung von Macht und Kontrolle. Studien zeigen, dass Adoptiveltern mit der Kontaktausgestaltung zufriedener sind, wenn sie das Gefühl haben, die Kontrolle über die Ausgestaltung und die Häufigkeit der Kontakte zu haben (Wolfgram 2008). Gleichzeitig weisen aber auch die Herkunftseltern in der Regel ein starkes Autonomiebestreben und ein Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit auf. Wird dieses zu wenig in der Aushandlung von Informationsaustausch und Kontakt beachtet, kann dies ebenfalls zu Unzufriedenheit mit der Kontaktausgestaltung führen (Dunbar u. a. 2006). Klare Rollenverteilungen sowie definierte Regeln und Grenzen in der Kontaktausgestaltung können dabei helfen, das komplexe und fragile Beziehungssystem strukturell offener Adoptionen zu regulieren und aufrecht zu erhalten und die individuellen Bedürfnisse aller Beteiligten zu respektieren.

Hinweise für die Praxis. Bei der Aushandlung von Informationsaustausch und Kontakt sollte darauf geachtet werden, die Kompetenzen, Wünsche und Bedenken aller Beteiligten zu berücksichtigen. Die Bedürfnisse des Kindes stehen dabei im Mittelpunkt. Wenn das Kind alt genug ist, sollte zunächst geklärt werden, ob das Kind selber den Kontakt und Informationsaustausch wünscht, ohne dass dem Kind zu viel Verantwortung aufgebürdet wird (vgl. § 8a Absatz 3, § 8b Absatz 2 AdVermiG). Den Fachkräften der Adoptionsvermittlung obliegt es, die Fähigkeiten und Voraussetzungen aller Be-

teiligten realistisch einzuschätzen und späteren Überforderungssituationen durch die Wahl eines geeigneten Kontaktarrangements möglichst vorzubeugen. In Abhängigkeit von der individuellen Fallkonstellation kann es daher sinnvoll sein, für die erste Zeit nach Aufnahme des Kindes in der Adoptivfamilie ein zunächst niedriges Kontaktniveau (z. B. einmal im Jahr ein Brief der Adoptiveltern mit allgemeinen Informationen über die Entwicklung des Kindes an die Herkunftseltern, vermittelt durch die Adoptionsvermittlungsstelle) zu vereinbaren. So ist ein niedriges Kontaktniveau, auf das sich alle Beteiligten gemeinschaftlich und ohne Druck geeinigt haben, einem hohen Kontaktniveau, dem einige Beteiligte nur zögerlich zustimmen, in jedem Fall vorzuziehen. Im weiteren Verlauf können dann der Informationsaustausch und der Kontakt an die spezifischen Bedürfnisse der Beteiligten angepasst werden.

3.4.2.1 Fallbeispiel zur Kontakthanbahnung

Hintergrundinformationen zur Herkunftsmutter

Frau Bergmann ist aktuell im 7. Monat schwanger und hat sich entschieden, ihr Kind zur Adoption freizugeben. Sie steht bereits seit einigen Wochen in Kontakt mit der Adoptionsvermittlungsstelle und hat im Beratungsprozess ihren Entschluss gefestigt, das Kind zur Adoption freizugeben, da sie selbst keine Möglichkeit sieht, für das Kind zu sorgen. Frau Bergmann hat in den bisherigen Gesprächen Interesse gezeigt, nach der Adoption Informationen über das Kind zu erhalten, woraufhin der anstehende Beratungstermin vereinbart wurde.

Hintergrundinformationen zu dem Bewerberpaar

Herr und Frau Müller haben sich um die Adoption eines Kindes beworben. Das Bewerberpaar hat sich im bisherigen Vermittlungsprozess grundlegend sehr aufgeschlossen und interessiert für einen Austausch von Informationen mit der Herkunftsfamilie des Kindes gezeigt.

Erstes Treffen mit der Herkunftsmutter zur Kontakthanbahnung

Frau Greif, Fachkraft der Adoptionsvermittlungsstelle, empfängt die schwangere Frau Bergmann in ihrem Büro. Neben allgemeinen Fragen zum Wohlbefinden werden in dem Beratungsgespräch die Vorteile und Herausforderungen sowie die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten strukturell offener Adoptionen besprochen.

Frau Bergmann äußert den Wunsch, nach der Adoption Informationen darüber zu erhalten, wie es dem Kind in der Adoptivfamilie geht. Einen persönlichen Kontakt zu den Adoptiveltern kann sie sich zum jetzigen Zeitpunkt nur schwer vorstellen. Sie berichtet, sie könne noch nicht einschätzen, welche Gefühle die Kindesabgabe in ihr auslösen werde. Außerdem habe sie die Schwangerschaft und auch die ge-

plante Kindesabgabe bislang in ihrem familiären und sozialen Umfeld verschwiegen. Frau Greif zeigt Verständnis für Frau Bergmann und erläutert, dass die von Frau Bergmann berichtete Unsicherheit etwas ganz Normales sei. Es sei wichtig, dass sie selbst sich überlege, welche Informationen sie in welcher Form mit der Adoptivfamilie austauschen wolle und ob und in welcher Form sie sich persönliche Kontakte vorstellen könne. Gleichzeitig verdeutlicht Frau Greif, dass es für das Kind gut sei, möglichst viele Informationen über die eigene Herkunft zu erhalten. Frau Greif ergänzt, dass es sehr unterschiedliche Formen von Kontakt und Informationsaustausch gibt. Wichtig sei dabei immer, eine Form des Kontakts und Informationsaustauschs zu finden, mit dem sich alle Beteiligten wohl fühlen. Gleichzeitig weist sie Frau Bergmann darauf hin, dass, auch wenn sich die Herkunftseltern und die Adoptiveltern vor der Aufnahme darauf einigten, keinen Kontakt zu haben, das Kind zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise nach seiner Herkunftsfamilie suche. Sie als Herkunftsmutter sei aber natürlich nicht verpflichtet, in persönlichen Kontakt mit dem Kind zu treten.

Frau Bergmann zeigt sich interessiert, möchte aber zunächst nur Informationen über das Wohlergehen des Kindes erhalten. Sie kann sich einen späteren Ausbau des Kontakts grundsätzlich vorstellen, wolle dies aber zunächst abwarten. Ein persönliches Treffen mit den Adoptiveltern zur gemeinsamen Absprache der Kontaktausgestaltung möchte sie aktuell nicht. Einer persönlichen Kindesübergabe nach der Geburt stimmt sie jedoch zu. Frau Greif zeigt Verständnis für die Entscheidung und sichert Frau Bergmann zu, ihre Wünsche mit den potenziellen Adoptiveltern zu besprechen.

Am Ende des Gesprächs überreicht Frau Greif Frau Bergmann eine Informationsbroschüre der Vermittlungsstelle zur Offenheit von Adoptionen, in der alle wichtigen Informationen zu verschiedenen Modellen von Kontakt und Informationsaustausch zwischen Herkunftsfamilie und Adoptivfamilie nach einer Adoption enthalten sind. Frau Greif erläutert, dass vielleicht gerade die Erfahrungen anderer Herkunftseltern, die in der Broschüre beschrieben werden, hilfreich sein könnten. Bei Fragen könne sich Frau Bergmann jederzeit bei ihr melden. Abschließend vereinbaren Frau Greif und Frau Bergmann einen neuen Termin, und Frau Greif dokumentiert im Anschluss an das Gespräch den Gesprächsverlauf.

Erstes Treffen mit dem Bewerberpaar zur Kontakthanbahnung

Herr und Frau Müller wirken aufgeregt und freuen sich auf die bevorstehende Aufnahme des Kindes. Im Gespräch fällt es ihnen schwer, sich auf das Thema der zukünftigen Kontaktausgestaltung zur Herkunftsmutter des Kindes zu konzentrieren. Immer wieder unterbrechen sie Frau Greif mit Nachfragen zum Wohlbefinden des Kindes, zum Geburtstermin und der Kindesübergabe. Frau Greif geht sensibel auf die Emotionen des Paares ein, lenkt das Gespräch aber immer wieder konsequent auf das Thema der zukünftigen Kontakte. Herr und Frau Müller sind nach wie vor sehr aufgeschlossen für Kontakte zur Herkunftsfamilie. In ihren Äußerungen

bemerkt Frau Greif jedoch auch eine Sorge in Bezug auf persönliche Kontakte und damit verbundene Ängste, die Herkunftsmutter könnte durch die Kontakte auf die Idee kommen, das Kind zurückzufordern. Frau Greif erklärt nochmals die rechtlichen Rahmenbedingungen einer Adoption (keine Möglichkeiten der Rückforderungen bzw. unter sehr engen Voraussetzungen, z. B. Einwilligung beruht auf Täuschung). Anschließend erfragt Frau Greif die Kontaktwünsche des Bewerberpaares. Diese können sich eine Weitergabe von Informationen über das Kind sehr gut vorstellen, auch mit der Weitergabe von Fotos sind sie einverstanden. Einem sofortigen wechselseitigen Briefverkehr mit der Herkunftsmutter stehen beide jedoch skeptisch gegenüber, da sie sich zunächst eigentlich gern als Adoptivfamilie und in ihrer neuen Elternrolle zurechtfinden wollen. Einem späteren Briefwechsel oder auch persönlichen Kontakten steht Frau Müller grundsätzlich offen gegenüber. Aktuell sei es aber noch wenig greifbar, und sie wünsche sich hierfür auf jeden Fall die Unterstützung von Frau Greif. Frau Greif sichert Frau Müller die fachliche Unterstützung zu und unterstützt sie in ihrer grundsätzlichen Offenheit für Kontakte. Anschließend befragt sie Herrn Müller, der sich bisher wenig in das Gespräch eingebracht hat, zu seinen persönlichen Vorstellungen. Nach einigem Zögern gibt Herr Müller an, dass er sich persönliche Kontakte nur sehr schwer vorstellen könne, da diese das Kind sicher verwirren würden und er sich ein Treffen sehr unangenehm vorstelle. Frau Greif zeigt Verständnis für die vorgebrachten Sorgen und sichert Herrn Müller zu, dass diese Entscheidung nicht zum jetzigen Zeitpunkt getroffen werden müsse.

Frau Greif ergänzt, dass Kontakte immer fachlich begleitet werden können und die Fachkräfte die Familien bei Unsicherheiten und unangenehmen Situationen unterstützen. Frau Greif wiederholt Informationen aus dem Bewerberseminar und erläutert, wie bedeutsam das Wissen über die eigene Herkunft für die Entwicklung und Identitätsausbildung des Kindes sein können. Frau Greif verdeutlicht, dass das Interesse des Kindes grundlegend für die Anbahnung eines Informationsaustauschs bzw. Kontakts ist. Gleichzeitig weist sie aber auch darauf hin, dass auch bei späteren Kontakten die Bedürfnisse des Adoptivkindes stets im Vordergrund stehen werden und darauf geachtet wird, dass die Kontakte keine Belastung für das Kind darstellen. Frau Greif betont, dass Kontakt und Informationsaustausch nur dann in Frage kommen, wenn alle Beteiligten dies wünschen. Im weiteren Gespräch werden die Vorbehalte von Herrn Müller in Bezug auf ein persönliches Treffen diskutiert und kritisch reflektiert.

Im nächsten Schritt eröffnet Frau Greif dem Bewerberpaar die Vorstellungen der Herkunftsmutter und erläutert, dass die Herkunftsmutter persönliche Kontakte in der ersten Zeit der Adoptionspflege aktuell nicht wünscht und daher zunächst keine persönlichen Kontakte vorgesehen sind. Herr und Frau Müller zeigen sich zunächst erleichtert und sehr aufgeschlossen gegenüber den Wünschen. Frau Greif bittet Herrn und Frau Müller, sich bis zum nächsten Treffen Gedanken darüber zu machen, welche Art an Informationen sie bereit wären, an die Herkunftsmutter

weiterzugeben. Weiterhin sollen sie sich darüber Gedanken machen, ob sie mit einer schriftlichen Vereinbarung über den Kontakt einverstanden wären und was genau dort vereinbart werden könnte.

Im Anschluss an das Gespräch dokumentiert Frau Greif den Gesprächsverlauf und die Wünsche und Ängste des Paares. Sie hält auch die etwas unterschiedlichen Sichtweisen von Herrn und Frau Müller in Bezug auf persönliche Kontakte fest.

Zweites Treffen mit der Herkunftsmutter zur Kontakthanbahnung

Frau Bergmann berichtet zu Beginn, dass sie sich die Broschüre mit den Informationen angeschaut habe. Frau Greif schildert Frau Bergmann die grundlegende Offenheit der zukünftigen Adoptiveltern für spätere Kontakte und bestärkt sie darin, diese Möglichkeit für die Zukunft in Betracht zu ziehen. Auch in diesem Gespräch betont Frau Greif, dass es bei späteren Kontakten immer in erster Linie um die Bedürfnisse und das Wohl des Kindes gehen sollte, was Frau Bergmann sehr positiv aufnimmt. Frau Bergmann betont nochmals, dass sie zunächst lieber keine Fotos des Kindes erhalten möchte. Frau Greif bietet Frau Bergmann an, Fotos für sie aufzubewahren, falls sie zu einem späteren Zeitpunkt daran Interesse hat. Frau Bergmann überlegt kurz, reagiert dann aber positiv, da sich ihre Meinung ja ändern könne. Die Frage, ob sie die Vereinbarung zum Informationsaustausch gern schriftlich festhalten möchte, bejaht Frau Bergmann. Gemeinsam überlegen Frau Greif und Frau Bergmann, welche Bestandteile diese Vereinbarung haben sollte. Sie einigen sich auf ein Festhalten der grundlegenden Kontaktregeln, der fortwährenden Beteiligung der Adoptionsvermittlungsstelle, insbesondere durch Weiterleitung der Informationen, und auf Vorgaben zum Turnus der Informationsübersendung. Frau Greif holt einen entsprechenden Vordruck, und gemeinsam mit Frau Bergmann wird die Kontaktvereinbarung erstellt. Frau Greif erläutert, dass die Kontaktvereinbarung dazu da ist, die Absprachen für alle festzuhalten, und als Erinnerungstütze dienen kann, dass sie aber rechtlich nicht bindend ist.

Weitere Themen des Beratungsgesprächs sind:

- Die Dynamik von Kontakten, auch hinsichtlich der erwartbaren Entwicklungsphasen des Kindes.
- Rollendefinitionen, d. h. ein Gespräch darüber, welche Rolle Frau Bergmann zunächst im Leben des Kindes einnehmen wird und welche Rollen in der Zukunft grundlegend denkbar wären.
- Absprachen über das Verhalten bei dem Wunsch nach mehr, weniger oder einer anderen Ausgestaltung der Kontakte.
- Diskussion über ein mögliches späteres Interesse des Kindes an weiteren Mitgliedern der Herkunftsfamilie.
- Impulse zur Selbstreflexion, ob bzw. wie die Adoptionsfreigabe zu einem späteren Zeitpunkt der Familie von Frau Bergmann eröffnet werden könnte.

- Im Anschluss an die Erstellung des Entwurfs der Kontaktvereinbarung wird das weitere Vorgehen zur Unterzeichnung besprochen. Frau Greif dokumentiert die Inhalte des Beratungsgesprächs in der Akte.

Zweites Treffen mit dem Bewerberpaar zur Kontakthanbahnung

Frau Greif begrüßt Herrn und Frau Müller und knüpft an das letzte Gespräch an, in dem sie das Paar gebeten hat, über ihre Vorstellungen, wie die vereinbarte Informationsweitergabe ausgestaltet werden könnte, nachzudenken. Das Ehepaar Müller berichtet Frau Greif von seinen Wünschen. Beide haben sehr ähnliche Vorstellungen wie Frau Bergmann, könnten sich sogar eine häufigere Informationsweitergabe vorstellen. Anschließend wird über Grenzen und Regeln des Kontakts diskutiert, und die Anonymisierung persönlicher Daten (Wohnanschrift, Nachnamen) beim Informationsaustausch vereinbart. Im Übrigen sind Herr und Frau Müller mit der Kontaktvereinbarung einverstanden und freuen sich über die ausdrückliche Beteiligung der Fachstelle bei den zukünftigen Kontakten.

Weitere Themen des Beratungsgesprächs sind:

- Die Dynamik von Kontakten, auch hinsichtlich der erwartbaren Entwicklungsphasen des Kindes.
- Rollendefinitionen, d. h. ein Gespräch darüber, welche Rolle die Adoptiveltern, aber auch die Herkunftsmutter im Leben des Kindes einnehmen werden.
- Die Vorteile und Herausforderungen in Bezug auf den Aufbau eines erweiterten Verwandtschaftssystems.
- Absprachen über das Verhalten bei dem Wunsch nach mehr, weniger oder einer anderen Ausgestaltung der Kontakte.
- Die Wichtigkeit einer offenen Kommunikation mit dem Kind über das Thema Adoption bereits im Säuglingsalter sowie Empfehlungen, wie dies zu bewerkstelligen ist.

Am Ende des Beratungsgesprächs unterzeichnen Herr und Frau Müller die leicht abgeänderte Kontaktvereinbarung, und Frau Greif dokumentiert das Beratungsgespräch für die Adoptionsakte. Im Anschluss wird bei einem erneuten Treffen mit Frau Bergmann die Änderung der Kontaktvereinbarung besprochen und von ihr ebenfalls unterzeichnet. Alle Parteien erhalten eine Kopie der Vereinbarung, das Original verbleibt in der Adoptionsakte.

Abschluss der Gespräche

Frau Greif weist sowohl Herrn und Frau Müller als auch Frau Bergmann noch einmal deutlich darauf hin, dass die Kontaktvereinbarung rechtlich nicht bindend ist, dass eine Einhaltung im Interesse des Kindes aber wichtig ist. Dies schließt selbstverständlich Veränderungen der Kontaktvereinbarung nicht aus. Frau Greif erläutert, dass sich die Wünsche im Hinblick auf Informationsaustausch und Kontakt in vielen Fällen verändern und dass es daher wichtig ist, sich regelmäßig (z. B.

alle ein bis zwei Jahre) darüber auszutauschen, wie das Kind, die leiblichen Eltern und die Adoptiveltern den Kontakt und Informationsaustausch erleben und ob es Änderungswünsche gibt. Frau Greif holt das Einverständnis aller Beteiligten ein, sich in dem vereinbarten Rhythmus bei ihnen zu melden, um über den bisherigen Verlauf von Kontakt und Informationsaustausch sowie über Wünsche für die Zukunft zu sprechen.

3.4.2.2 Informationsaustausch und Kontakt planen

Angesichts des dynamischen Verlaufs von strukturell offenen Adoptionen (vgl. 3.4.6) kann die Planung von Informationsaustausch und Kontakt ein schwieriges Unterfangen darstellen. Dennoch zeigen empirische Studien, dass eine Planung einen wichtigen Faktor für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit aller Beteiligten darstellt (Grotevant u. a. 1994; Berry 1993). Eine aktive, selbstbestimmte und partnerschaftliche Beteiligung der Herkunfts- und Adoptiveltern und, soweit altersabhängig möglich, des Adoptivkindes wird dabei als wichtige Grundvoraussetzung für den dauerhaften Erfolg der Kontakte angesehen.

Die Frage, ob die Planung in Form von schriftlichen Kontaktvereinbarungen erfolgen sollte, wird – vor allem mit der Begründung der mangelnden rechtlichen Verbindlichkeit – sowohl in der deutschen Fachpraxis (Bovenschen u. a. 2017) als auch in der internationalen Adoptionsforschung (Grotevant u. a. 2007; Logan 1999) kontrovers diskutiert. So fasst eine schriftliche Vereinbarung die Erwartungen und Wünsche der Beteiligten übersichtlich zusammen und kann somit eine gemeinschaftliche ausgehandelte Basis für die zukünftigen Kontakte bilden. Ein weiterer Vorteil schriftlicher Kontaktvereinbarungen ist die subjektiv stärkere Verbindlichkeit im Vergleich zu mündlichen Absprachen. Gleichzeitig sind schriftliche Kontaktvereinbarungen für alle Beteiligten jedoch auch arbeitsintensiv, da die Dynamik der Bedürfnisse der Beteiligten eine regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Kontaktvereinbarungen erfordert.¹²

Eine Lösung, um der Dynamik der Kontaktverläufe bei der Entwicklung von Kontaktvereinbarungen gerecht zu werden, besteht darin, schriftliche Kontaktvereinbarungen so auszugestalten, dass sie flexibel an die sich ändernden Bedürfnisse der Beteiligten angepasst werden können. So können z. B. lediglich konsensorientierte Grundregeln für den gemeinsamen Kontakt erarbeitet und in schriftlicher Form festgehalten werden.

¹² Der Gesetzgeber hat diesem Sachverhalt im Adoptionshilfegesetz Rechnung getragen, indem er in § 8a Absatz 2 AdVermiG geregelt hat, dass die Erörterungen zum Informationsaustausch und Kontakt gemäß § 8a Absatz 1 Satz 1 AdVermiG in angemessenen Abständen zu wiederholen ist.

Denkbar ist auch, Kontaktvereinbarungen mit regelmäßigen oder bedarfsorientierten Evaluationsgesprächen unter fachlicher Beteiligung zu verknüpfen und so allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, vergangene Kontaktzeiträume zu reflektieren und Änderungswünsche für den zukünftigen Kontakt vorzubringen.

Empfehlungen zur Ausgestaltung von schriftlichen Vereinbarungen zu Informationsaustausch und Kontakt

Die folgende beispielhafte Darstellung kann Fachkräften der Adoptionsvermittlung als Orientierungshilfe bei der Erstellung von schriftlichen Vereinbarungen zu Informationsaustausch und Kontakt (im Folgenden: Kontaktvereinbarung) dienen. Wenngleich gewisse grundlegende Inhalte bei jeder Kontaktvereinbarung ihre Verwendung finden können, gilt zu berücksichtigen, dass die explizite Ausgestaltung stets an die individuellen Fallkonstellationen angepasst werden muss.¹³

Grundlegende Inhalte

- Die Orientierung am **Kindeswohl** als Grundlage der Kontakte eindeutig und bereits am Anfang der Kontaktvereinbarung benennen.
- Das gemeinschaftliche Aushandeln der Vereinbarung unter Beteiligung aller involvierten Personen hervorheben.
- Kontaktvereinbarung als Absichtserklärung, d. h. auf fehlende rechtliche Verbindlichkeit nicht nur im Gespräch, sondern auch explizit im Text hinweisen.
- Maximale Laufzeit der Vereinbarung bis zur Volljährigkeit des Adoptivkindes.
- Hinweis auf die Dynamik von Kontaktverläufen, die bei der Anwendung der Kontaktvereinbarung berücksichtigt werden muss.

Grundregeln für den Kontakt

- Das Kind und seine Bedürfnisse stehen für uns immer im Vordergrund der Kontakte.
- Wir sind ehrlich und aufrichtig in unseren Aussagen und Handlungen.
- Wir nehmen uns die Zeit, uns in die Perspektive der anderen Personen hineinzuversetzen.
- Wir achten die Würde, das Ansehen und die Privatsphäre der anderen beteiligten Personen.

¹³ Die folgende Darstellung orientiert sich an zwei unterschiedlichen Vordrucken für Kontaktvereinbarungen aus der US-amerikanischen Adoptionsvermittlungspraxis, zur Verfügung gestellt von Martha Ertman (Rechtsprofessorin an der University of Maryland's Carey Law School).

- Wir sprechen uns ab, bevor wir weitere Personen in den Kontakt einbeziehen.
- Wir bleiben flexibel und offen für neue Möglichkeiten und Veränderungen.
- Wir sind ehrlich in der Darstellung unserer Gefühle.
- Wir halten getroffene Absprachen und Regeln ein, bei Änderungswünschen sprechen wir diese direkt an.
- Wir nutzen fachliche Unterstützung um Missverständnisse zu vermeiden und uns bei Problemen helfen zu lassen.

Spezifische Angaben zur Ausgestaltung der Kontakte

- Form von Informationsaustausch und Kontakt (z. B. Informationen über die Entwicklung des Kindes, Weitergabe von Fotos, Übersendung von Geschenken zu Geburtstagen)
- Häufigkeit von Informationsaustausch bzw. Kontakt (z. B. halbjährliche Briefe)
- Regeln und Grenzen des Kontaktes, z. B.
 - keine unangekündigten Besuche
 - keine belastenden Informationen in Briefen wie z. B. das Bereuen der Adoptionsfreigabe
 - keine negativen Äußerungen über die Adoptiveltern oder die Herkunftseltern oder das Familienleben
 - keine unabgesprochene Weitergabe von Fotos oder Informationen
 - keine unangemeldete Begleitung bei persönlichen Treffen
 - Alkohol- oder Drogenabstinenz bei persönlichen Treffen
- Absprachen zur (ggfs. schrittweisen) Einbindung des Adoptivkindes in die Kontakte
- Aufgaben der Fachstelle, z. B.
 - Vor- und Nachbereitung und Begleitung der Treffen
 - Ansprechpersonen für Änderungswünsche
 - Mediation bei Konflikten
- Termin für ein Evaluationsgespräch über den bisherigen Verlauf der Kontakte bzw. bei Änderungswünschen der Kontakte
- Vorgehensweise bei Regelverletzungen oder einem Nichteinhalten der Vereinbarung, z. B.
 - Abbruch des Treffens
 - Kontaktierung der Fachstelle
 - Vereinbarung eines fachlich begleiteten Mediationsgesprächs
- Wenn zutreffend: Verhaltenskodex für die Formulierung von Briefen bzw. bei persönlichen Treffen

3.4.3 Informationsaustausch zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie fachlich begleiten

Wenn keine persönlichen Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie vereinbart wurden, stellen ausgetauschte Briefe, Fotos und Geschenke für die Betroffenen die einzige Informationsquelle über das Wohlbefinden des adoptierten Kindes bzw. der leiblichen Eltern dar. Ein frühzeitiges Aushandeln von Regeln und Grenzen des Informationsaustauschs kann dabei helfen, der Übersendung belastender Informationen bzw. unerwünschter Geschenke bereits im Vorfeld entgegenzuwirken. Auch das Ausbleiben von vereinbarten Informationen sowie verspätete oder nicht erfolgte Antworten auf Briefe können eine Belastung für die potenziellen Empfänger darstellen. Dabei sollten die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung auch immer ihre eigene Rolle im Rahmen des Informationsaustauschs kritisch hinterfragen, da sie selbst auch Kommunikationshindernisse darstellen können. So haben die Fachkräfte sicherzustellen, dass eingegangene Informationen zeitnah weitergeleitet werden.

Empfehlungen zur fachlichen Begleitung des Informationsaustauschs zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie (in Anlehnung an Bränzel, 2019)

Planung des Informationsaustauschs. Der Austausch von Informationen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie sollte im Vorfeld gut vorbereitet werden. Dies betrifft zunächst die Frage, wer in welchen zeitlichen Abständen Informationen verschickt. Dabei empfiehlt sich, eine regelmäßige Informationsweitergabe in genau definierten zeitlichen Abständen zu vereinbaren. Ein unregelmäßiger Informationsaustausch kann mit Enttäuschungen über ausbleibende Informationen und der Unsicherheit, von wem der Kontakt als erstes ausgehen sollte, verbunden sein. Bei Verzögerungen oder dem Ausbleiben von Informationen sollte zunächst die Adoptionsvermittlungsstelle als Mediator des Kontakts informiert werden. Das Gleiche gilt für die gewünschte Übersendung von Informationen außerhalb der vereinbarten Zeiträume.

Klare Absprachen über die Inhalte des Informationsaustauschs. Eine gemeinsame Vereinbarung, welche Informationen (auch Geschenke, Fotos etc.) weitergegeben werden sollen und welche nicht, erleichtert den Fachkräften die spätere fachliche Begleitung bei der Weitergabe der Informationen. Grundlage für die Auswahl der weitergegebenen Informationen bzw. die sprachliche Rahmung der Informationen ist dabei stets das Kindeswohl, und ein Verständnis aller Beteiligten hierfür sollte Thema der vorbereitenden Gespräche sein. Hilfreich ist es, folgende Regeln für den Informationsaustausch in den vorbereitenden Gesprächen mit den Beteiligten zu besprechen:

- Konzentration auf die Formulierung und Übermittlung positiver Informationen und Emotionen.
- Vermeidung von Aussagen, die nahelegen, dass die Adoption des Kindes bereut wird.¹⁴
- Wechselseitige Akzeptanz des Familienlebens, Erziehungsverhaltens oder von persönlichen Eigenschaften, Fähigkeiten, Erkrankungen oder Handlungsweisen.
- Respektieren der Privatsphäre und der Selbstbestimmung der jeweils anderen Partei. Dies kann z. B. Geschenke an das Adoptivkind oder auch eine finanzielle Unterstützung oder wohlmeinende Empfehlungen für die Herkunftseltern seitens der Adoptiveltern betreffen.

Die Übermittlung von potenziell belastenden Informationen sollte vorher gut reflektiert werden, auch wenn diese auf den ersten Blick harmlos (z. B. aktuelle Erkältung des Kindes) oder als freudige Ereignisse (z. B. erneute Schwangerschaft oder bevorstehende Heirat der Herkunftsmutter) erscheinen. Im Zweifelsfall empfiehlt sich eine individuelle Rücksprache mit der Adoptionsvermittlungsstelle.

Transparenz über die Funktion und Arbeitsweise der Vermittlungsstelle. Die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung sollten bereits im Vorfeld Herkunftseltern und Adoptiveltern darüber informieren, welche Funktion und welche Aufgaben sie bei der Begleitung des Informationsaustauschs übernehmen werden. Weitere zu besprechende Informationen sind:

- Rückfrage der Vermittlungsstelle bei ausbleibenden Informationen.
- Begleitung bei der Entgegennahme bzw. beim Lesen der Information (insbesondere für Herkunftseltern ist dieses Angebot wichtig).

3.4.4 Persönliche Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie fachlich begleiten

Persönliche Treffen sind häufig mit einer Mischung unterschiedlicher Gefühle bei allen Beteiligten verbunden (z. B. Vorfreude, Aufregung, Unsicherheit, Bedenken, Ängste, Sorgen). Die fachliche Begleitung persönlicher Treffen erfordert daher

¹⁴ Belastende Informationen in Briefen, wie zum Beispiel das Bereuen der Adoptionsfreigabe, können von den Fachkräften selbstverständlich nicht verboten werden. Ein Verbot signalisiert, dass die Emotionen und Gefühle der Herkunftseltern nicht erwünscht sind. Frühzeitige Gespräche über die Wirkung geschilderter Emotionen auf das Kind können aber zu einem sensiblen Umgang der Herkunftseltern mit dem Ausdruck von Emotionen beitragen.

neben einem empathischen Einfühlen in die Situation und in die Gefühle der Beteiligten eine detaillierte Planung und Vorbereitung. Hilfreich in der Planung und Vorbereitung persönlicher Treffen sind

- Gespräche mit allen Beteiligten über die vorhandenen Sorgen und Ängste im Vorfeld der Treffen,
- ein vorab festgelegtes und kommuniziertes Setting,
- klar definierte Regeln und Grenzen und
- eine eindeutige Definition der Rolle der beteiligten Fachkräfte während der Treffen.

Das Kindeswohl muss bei persönlichen Kontakten die oberste Prämisse sein, und ein behutsamer Aufbau des Kontakts zwischen Adoptivkind und Herkunftseltern/-familie sollte im Vordergrund der Treffen stehen.

Empfehlungen zur fachlichen Begleitung persönlicher Treffen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie¹⁵

Vorbereitung des Treffens

- Gespräche mit allen Beteiligten über die vorhandenen Erwartungen, Sorgen und Ängste mit dem Ziel, Spannungen und Ängste abzubauen und realistische Erwartungen an das Treffen zu entwickeln.
- Erläuterung der Rolle der Fachkräfte während des Treffens.
- Empfehlungen zum behutsamen Kontaktaufbau zwischen Kind und Herkunftseltern/-familie (z. B. über gemeinsame Spielaktivitäten).
- Absprachen über die Bezeichnungen, mit denen die Beteiligten angesprochen werden möchten (z. B. Vornamen der Herkunftseltern oder spezifische Bezeichnung der Adoptiveltern bei Wahrung der Anonymität).
- Aushandeln von Grenzen und Regeln für das persönliche Treffen (z. B. keine Übergabe von Geschenken, keine Thematisierung der Kindesabgabe oder früherer schädigender Verhaltensweisen der Herkunftseltern, keine körperliche Nähe zum Kind, keine Weitergabe identifizierender Informationen und keine mitgebrachten Speisen).
- Besprechen des Vorgehens bei einem Nichteinhalten der vereinbarten Regeln und Grenzen.
- Diskussion von Verhaltensweisen bei zu starker emotionaler Belastung einzelner Beteiligter (z. B. Intervention seitens der Fachkräfte, Verlassen der Situation oder ein Abbruch des Treffens).
- Gegebenenfalls: Einüben des Treffens in Form von Rollenspielen mit den einzelnen Beteiligten.

¹⁵ Die nachfolgenden Empfehlungen basieren überwiegend auf den fachlichen Empfehlungen von Elsbeth Neil (2010) und dem Praxisleitfaden „Adoption: Access to Information and Intermediary Service“ des Department for Children, School and Families (download).

Rolle der Fachkräfte

- Moderation des Treffens, inklusive des Ein- und Ausstiegs
- Erläuterung des Ablaufs und sensible Darstellung der vereinbarten Regeln und Grenzen
- Einschätzung der psychischen und emotionalen Verfassung der Beteiligten während des Treffens, im besonderen Maße beim Adoptivkind
- Intervention bei Grenzüberschreitungen
- Ggf. Intervention und geordneter Abbruch des Treffens bei zu starker emotionaler Beanspruchung
- Ggf. Hilfestellung bei der Kontaktabahnung (z. B. Initiieren von gemeinsamen Spielaktivitäten oder Förderung der Kommunikation durch entsprechende Fragestellungen an Kind und/oder Herkunftseltern)
- Angebot einer direkten Nachbetreuung im Anschluss an das Treffen

Wahl des Settings

- Neutraler Ort, d. h. nicht die Wohnung oder direkte Wohnumgebung der Adoptivfamilie oder Herkunftsfamilie.
- Räumlichkeiten, die genügend Ruhe für ein behutsames Kennenlernen und vertrauliche Gespräche, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit für gemeinsame (Spiel-)Aktivitäten bieten.
- Bereitstellen von Getränken und kleineren Speisen.
- Bereitstellen von altersentsprechenden Spielmaterialien.
- Altersgerechte, kinderfreundliche Gestaltung der Räumlichkeiten.

Nachbereitung der Treffen

- Persönliche Gespräche mit allen Beteiligten darüber, wie sie das Treffen erlebt haben und welche Gefühle und Gedanken es in ihnen (auch im Nachgang) ausgelöst hat.
- Diskussion über Dinge, die positiv oder negativ empfunden wurden, und darüber, welche (Änderungs-)Wünsche für zukünftige Treffen bestehen.
- Angebot für weiterführende Unterstützung durch die Adoptionsvermittlungsstelle oder andere spezifische Fachstellen, falls dies notwendig erscheint.
- Nach Möglichkeit persönliche Nachbearbeitung der fachlichen Begleitung seitens der Fachkräfte durch Supervision oder Intervision.

Besondere Herausforderungen

- Alle Beteiligten müssen nicht nur willens, sondern auch in der Lage sein, die Herausforderungen, die mit persönlichen Kontakten einhergehen, an-

zunehmen. Konstellationen, in denen im Einzelfall abgewogen werden muss, ob ein persönlicher Kontakt im Sinne des Kindeswohls fachlich empfohlen werden kann, können sich z. B. dann ergeben, wenn die leiblichen Eltern Auffälligkeiten in der Persönlichkeitsstruktur aufweisen, psychische Erkrankungen oder kognitive Beeinträchtigungen haben oder keine Empathie für das Kind und seine Bedürfnisse zeigen.

- Bei Vernachlässigungs- oder Misshandlungserfahrungen der Adoptivkinder durch die Herkunftseltern bedürfen die Treffen einer besonderen Vorbereitung und deutlich stärkerer Regel- und Grenzsetzung. Es gilt stets abzuwägen, ob Kontakte aus Sicht des Kindeswohls überhaupt durchgeführt werden können. Wenn es zu persönlichem Kontakt kommt, ist es hilfreich, wenn die Treffen von mindestens zwei Fachkräften begleitet werden, sodass eine Fachkraft sich während des gesamten Zeitraums vollständig auf die verbalen und nonverbalen Reaktionen des Adoptivkindes konzentrieren kann. Entsteht der Eindruck, dass das Kind durch den Kontakt emotional stark belastet ist, sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, das Treffen abubrechen.
- Die Beteiligung von Geschwisterkindern bei persönlichen Treffen erschwert unter Umständen die Einhaltung von ausgehandelten Regeln und Grenzen, gerade wenn die Anonymität der Adoptivfamilie (oder auch die Geheimhaltung spezifischer Informationen der Herkunftsfamilie) gewährleistet werden soll. In diesen Fallkonstellationen sollten die Treffen besonders gut vorbereitet werden, und die Geschwisterkinder behutsam über die Regeln und Grenzen aufgeklärt werden.
- Eine emotionale Distanz bei Treffen, die durch die Anwesenheit der Fachkraft evtl. verstärkt wird, kann zu Enttäuschungen bei den Beteiligten führen. Wichtig ist es hier, solche Enttäuschungen in den Nachgesprächen zu klären, um gegebenenfalls die Rahmenbedingungen der Treffen (z. B. die Räumlichkeiten, die beteiligten Personen) anzupassen.
- Unterschiedliche Bildungsgrade und Lebensumstände sowie auch unterschiedliche Artikulationsweisen der Adoptiv- und Herkunftsfamilie können bei einem Treffen sehr befremdlich auf die jeweils andere Partei wirken und eine zusätzliche Distanz oder auch ablehnende Haltung erzeugen. Hilfreich ist, die Perspektivenübernahme und das Verständnis für die anderen Beteiligten in der Vorbereitung der Treffen zu fördern (vgl. Kapitel 3.4.1.4.2).

3.4.5 Weitere Formen der Information und Unterstützung im Rahmen der nachgehenden Begleitung

Neben der persönlichen nachgehenden Begleitung strukturell offener Adoptionen bestehen weitere Möglichkeiten, Herkunftseltern, Adoptiveltern und Adoptierte bei der Aufrechterhaltung ihres individuellen Adoptionsarrangements zu unterstützen. Die Möglichkeiten reichen von allgemeinen Beratungsangeboten bis hin zu themenspezifischen Seminaren und Schulungen.

Digitale Beratungs-, Informations- und Schulungsangebote

Digitale Beratungsangebote können durch ihre Niedrigschwelligkeit eine wertvolle Ergänzung von persönlichen Beratungsangeboten darstellen. Die Etablierung der folgenden Onlineangebote sind denkbar:

- Informationsbroschüren in digitaler Form.
- Umfassende, aktuelle und themenspezifische Informationen auf der Webseite der Adoptionsvermittlungsstelle.
- Online-Verfügbarkeit von (selbsterklärenden) Schulungsmaterialien (z. B. Präsentationsfolien aus den Schulungsseminaren der Adoptionsvorbereitung) oder Videomitschnitte der Seminare.
- Die Erstellung und Bereitstellung von themenspezifischen Schulungsvideos.
- Die Bereitstellung und fachliche Moderation von Online-Foren, je nach Bedarf für einen offenen oder geschlossenen Teilnehmerkreis.
- Die Möglichkeit von regelmäßigen und gegebenenfalls themenspezifischen Live-Chats¹⁶ mit Fachkräften der Adoptionsvermittlung.
- Die Erstellung von Webinaren, d. h. interaktiven themenspezifischen Onlinekursen, die mithilfe von Schulungsvideos, ergänzenden Arbeitsmaterialien und gut moderierten Kommentarfunktionen bzw. Live-Chats eine intensive und fachlich gut begleitete Auseinandersetzung mit einzelnen Themen für die Interessierten zulassen.¹⁷

Neben individuellen persönlichen oder digitalen Beratungsleistungen kann auch die Vernetzung mit anderen Adoptiv- bzw. Herkunftseltern oder Adoptivkindern bzw. heranwachsenden Adoptierten den Betroffenen einen fundierten Erfahrungsaustausch und somit eine wertvolle Unterstützung bieten. Von den Fachkräften moderierte Gruppenangebote und Selbsthilfegruppen stellen dabei geeignete Formate dar.

¹⁶ Für ein entsprechendes Angebot vgl. <https://adoptionlivechat.com/>.

¹⁷ Beispiele finden sich z. B. auf den Seiten des Center for Adoption Support and Education (link).

Empfehlungen zur fachlichen Unterstützung von Selbsthilfegruppen¹⁸

- Hilfe bei der Planung der Selbsthilfegruppe (z. B. im Hinblick auf die Konzipierung als Onlinegruppe oder in Form von persönlichen Treffen sowie in Bezug auf die Festlegung der Zielgruppe, der maximalen Zahl an Teilnehmenden und der Auswahl an Themen sowie bei der Finanzierung).
- Empfehlung oder Bereitstellung von Fachliteratur.
- Bereitstellung von Räumlichkeiten für die Gruppentreffen.
- Werbemöglichkeit auf der Webseite der Vermittlungsstelle und Empfehlung der Gruppe in der Beratung.
- Unterstützung bei der Vernetzung mit anderen bekannten Selbsthilfegruppen.
- Ggf. Unterstützung bei der Anbindung der Gruppe an andere kirchliche oder freie Träger (z. B. zur Nutzung von Räumlichkeiten, zur Finanzierung oder zu Werbezwecken).

3.4.6 Herausforderungen und Hürden bei strukturell offenen Adoptionen

Dynamischer Verlauf von Kontakt

Einmal ausgehandelte und fachlich begleitete Kontaktarrangements bleiben in der Adoptionspraxis nur selten in der geplanten Form und Häufigkeit dauerhaft bestehen (Siegel/Smith 2012; Grotevant/Perry/McRoy 2005). Kontaktausgestaltungen müssen sich an die sich verändernden Bedürfnisse und Wünsche der Beteiligten anpassen, und diese Dynamik macht die fachliche Begleitung strukturell offener Adoptionen herausfordernd.

Zum Verlauf der Kontaktarrangements findet sich in den vorhandenen Studien in der Mehrzahl der Fälle ein Absinken der Kontakthäufigkeit über die Zeit hinweg. Befunde zu den Wünschen und Bedürfnissen der Herkunftseltern, Adoptivkinder und Adoptiveltern zeigen jedoch gleichzeitig, dass sich diese häufig in unterschiedliche Richtungen verändern, was das Aushandeln eines für alle Beteiligten passenden Kontaktarrangements erschweren kann.

- Die **Herkunftseltern** können gerade in der Anfangszeit nach der Adoption ein starkes Bedürfnis nach Informationen über das Wohlergehen des Kindes und die Adoptivfamilie haben. Konnten sie sich mit der Zeit aber vom Wohlergehen des

¹⁸ Die nachfolgenden Empfehlungen orientieren sich an Empfehlungen des American Adoption Congress ([link](#)) zur fachlichen Initiierung von adoptionsspezifischen Selbsthilfegruppen.

Kindes überzeugen und die Trauer über den Verlust des Kindes in Teilen bewältigen, so verfolgen Herkunftseltern oftmals wieder ihren eigenen Lebensweg, gehen zum Teil neue Partnerschaften ein und begründen eine neue oder weitere Elternschaft (Grotevant u. a. 2013; Dunbar u. a. 2006; Grotevant/McRoy 1998). Das Interesse an Kontakt und Informationsaustausch sinkt häufig.

- Bei den **Adoptiveltern** verläuft das Bedürfnis nach Informationsaustausch und Kontakt oftmals genau umgekehrt. In der ersten Zeit nach der Adoption dominiert häufig das Bedürfnis, in Ruhe in ihre neue Elternrolle hineinzuwachsen, das Adoptivkind in die Familie zu integrieren und sich eine eigene Identität als Adoptivfamilie aufzubauen. Haben die Adoptiveltern mit der Zeit Sicherheit in ihrer Elternrolle gefunden, so nimmt das Interesse an Informationen über die Herkunftsfamilie des Kindes oftmals zu, nicht zuletzt auch, um Antworten für die auftauchenden Fragen des Adoptivkindes zu bekommen (Grotevant u. a. 2013; Dunbar u. a. 2006; Grotevant/McRoy 1998).
- Die Bedürfnisse der **Adoptivkinder** unterscheiden sich vor allem in Abhängigkeit von ihrem Alter und ihren Entwicklungsaufgaben. Bei Adoptionen unmittelbar nach der Geburt entwickeln Kinder in der Regel Interesse an Informationsaustausch und Kontakt erst nach mehreren Jahren. Mit zunehmendem Alter wird dieses Interesse häufig stärker. Dies ist jedoch kein linear verlaufender Prozess, vielmehr durchlaufen Adoptivkinder oftmals verschiedene Phasen. So kann das Interesse an der Herkunftsfamilie mitunter sehr stark ausgeprägt sein, während in anderen Phasen nur ein sehr geringes oder auch gar kein Interesse an Informationsaustausch und Kontakt besteht. Werden Kinder hingegen später adoptiert, so kann das Bedürfnis nach Kontakten zur Herkunftsfamilie, sei es zu den Eltern oder auch zu Geschwisterkindern oder Großeltern, bereits von Anfang an sehr stark ausgeprägt sein (Siegel 2018b, 2012; Grotevant/McRoy 1998; Wrobel u. a. 1998).

Zusammenfassend kann die Aufrechterhaltung strukturell offener Adoptionen als ein „komplexer Tanz“ (Grotevant/Perry/McRoy 2005) beschrieben werden, bei dem sich die Rollen und Bedürfnisse der einzelnen Beteiligten fortwährend ändern können und damit das gesamte Beziehungsnetzwerk beeinflussen.

Handlungsempfehlungen für die Fachkräfte. Ein Verständnis der begleitenden Fachkräfte für diese Prozesse, eine frühzeitige Vermittlung dieses Wissens an die beteiligten Personen und eine langfristige und sensible fachliche Begleitung des Adoptionsarrangements können dabei helfen, die Kontaktausgestaltung flexibel an die sich ändernden Bedürfnissen anzupassen und somit zu einem dauerhaften Gelingen der strukturell offenen Adoption beizutragen.

Voneinander abweichende Vorstellungen und Wünsche im Hinblick auf die Ausgestaltung und die Häufigkeit von Kontakten

Das Bedürfnis nach Kontakt und die persönliche Vorstellung davon, wie der Kontakt ausgestaltet sein sollte, können sich zwischen den beteiligten Personen sehr stark

unterscheiden. Gleichzeitig können sich die Bedürfnisse und Vorstellungen einer Person im Laufe der Zeit ändern.

Handlungsempfehlungen für die Fachkräfte. Um das Gelingen von strukturell offenen Adoptionen zu fördern, sind alle Beteiligten bei der Wahl und Ausgestaltung des Kontaktarrangements von Anfang an zu beteiligen, da ein hoher Partizipationsgrad mit einer höheren Zufriedenheit der Beteiligten einhergeht, während ein niedriger Partizipationsgrad die Wahrscheinlichkeit von späteren Kontaktabbrüchen erhöht (Grotevant u. a. 2007). Die große Herausforderung für die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung besteht daher darin, mit den Beteiligten im Vorfeld der Adoption ein Kontaktarrangement auszuhandeln, welches die individuellen Bedürfnisse aller Beteiligten bestmöglich berücksichtigt und gleichzeitig die individuellen Grenzen aller Beteiligten ausreichend achtet. Darüber hinaus ist wichtig, die Beteiligten umfassend über die Dynamik strukturell offener Adoptionen aufzuklären, damit sich verändernde Kontaktbedürfnisse von den anderen Beteiligten nicht als Bedrängung bzw. Zurückweisung empfunden werden. Schließlich sollten seitens der Fachkräfte auch Regelungen für den Fall getroffen werden, dass einzelne Beteiligte sich nicht an dem Kontakt bzw. einem Informationsaustausch beteiligen möchten. In einem solchen Fall wird empfohlen, die verfügbaren Informationen in der Adoptionsvermittlungsstelle zu sammeln. Sollte sich die Einstellung der Betroffenen im Laufe der Zeit ändern, sind die entsprechenden Informationen, auch aus früheren Phasen der Entwicklung des Kindes, weiter abrufbar (Siegel/Smith 2012).

Voneinander abweichende Vorstellungen und Wünsche im Hinblick auf die Ausgestaltung von Kontakten können dazu führen, dass eine gemeinsame Vereinbarung eines Kontaktarrangements nicht erreicht werden kann. Der Gesetzgeber hat für diese Fälle die Regelung des § 8b AdVermiG eingeführt, um ein Mindestmaß an Offenheit – wobei auch dies wieder auf Freiwilligkeit der Betroffenen beruht – zu erreichen.

Fehlende Akzeptanz der Adoption

Adoptiveltern kann es schwerfallen, die Adoption als besondere Form der Familiengründung wahrzunehmen. So können Informationsaustausch und Kontakt zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilie die Adoptiveltern beständig daran erinnern, dass es sich bei dem Adoptivkind nicht um ihr leibliches Kind handelt (vgl. Kapitel 3.4.1.3). Insbesondere wenn die Adoptiveltern ihre ungewollte Kinderlosigkeit nicht ausreichend verarbeiten konnten, kann ein fortbestehender Kontakt die Adoptiveltern emotional belasten und möglicherweise den Beziehungsaufbau zum Adoptivkind erschweren. Auch kann eine fehlende Akzeptanz der Adoption Widerstände bei den Adoptiveltern erzeugen, Kontakt und Informationsaustausch

zuzulassen und sich auf das Konzept eines erweiterten Familiennetzwerks einzulassen (Siegel/Smith 2012; Henney u. a. 2007).

Auf Seiten der Herkunftseltern kann ein bestehender Kontakt zur Adoptivfamilie an den Verlust des Kindes erinnern und die notwendige Trauerbewältigung erschweren. Eine fehlende Akzeptanz der Adoption kann letztlich dazu führen, dass sich die Herkunftseltern aus dem Kontakt zurückziehen, was vom Adoptivkind möglicherweise als Zurückweisung erlebt werden kann. Problematisch ist andererseits, wenn Herkunftseltern durch bestehende Kontakte ein falsches Rollenverständnis im Sinne einer gefühlten Co-Elternschaft für das Kind entwickeln (vgl. Kapitel 3.4.1.3) und in der Folge Probleme damit haben, vereinbarte Grenzsetzungen im Kontakt zu respektieren bzw. einzuhalten (Wolfgram 2008; Henney u. a. 2007).

Handlungsempfehlungen für die Fachkräfte. Wenn sich Hinweise ergeben, dass eine Seite der Beteiligten Schwierigkeiten mit der Akzeptanz der besonderen Familienkonstellation hat und dies die Kontakte zwischen Adoptivkind, Adoptiveltern und den Herkunftseltern belastet, sollten die Fachkräfte dies behutsam in einem Gespräch mit den Betroffenen thematisieren. Gegebenenfalls sollte überlegt werden, ob eine (zeitweise) Veränderung der Kontaktintensität angezeigt ist.

Grenzüberschreitungen in der Beziehung

Grenzüberschreitungen stellen eine große Herausforderung für die praktische Ausgestaltung strukturell offener Adoptionen dar. So kann das individuelle Verhalten einzelner Beteiligten dazu führen, dass sich andere Mitglieder des erweiterten Familiennetzwerks unwohl fühlen und mit der Kontaktausgestaltung unzufrieden sind. Dies kann im Verhalten der Herkunftseltern begründet liegen, wenn vereinbarte Grenzen nicht respektiert oder getroffene Vereinbarungen nicht eingehalten werden (z. B. durch die Weitergabe von nicht kindgerechten oder belastenden Informationen in Briefen oder bei persönlichen Treffen, durch Kritik am Familienleben der Adoptivfamilie, durch Unzuverlässigkeit bei vereinbarten Besuchskontakten oder durch unangekündigte Besuche und Anrufe). Bestehen bei Teilen der Herkunftsfamilie zusätzlich Substanzabhängigkeiten, psychische Erkrankungen oder geistige Behinderungen, kann dies eine besondere Herausforderung für die Kontaktgestaltung darstellen.

Ebenso kann aber auch das Verhalten der Adoptiveltern individuelle Grenzen der Herkunftsfamilie verletzen und die Zufriedenheit mit der Kontaktausgestaltung vermindern, was letztlich ebenso in einem Kontaktabbruch enden kann. Beispiele sind ein bevormundendes Verhalten seitens der Adoptiveltern, ein rigides Macht- und Kontrollausleben innerhalb der Kontaktausgestaltung oder auch unabhörsprochene Änderungen bezüglich der vereinbarten Kontaktausgestaltung (Siegel/Smith 2012).

Letztlich sind auch Grenzüberschreitungen der Adoptivkinder denkbar, indem diese z.B. eigenständig und unangemeldet die Herkunftseltern persönlich aufsuchen oder über soziale Medien kontaktieren und damit eine möglicherweise zuvor jahrelang verschwiegene Adoptionsabgabe gegenüber neuen Partnern oder Geschwisterkindern offenbaren.

Handlungsempfehlungen für die Fachkräfte. Wenn Grenzüberschreitungen auftreten, bedarf es einer besonderen Moderation und Begleitung durch die involvierten Fachkräfte (Siegel 2018b, 2018a, 2012; Siegel/Smith 2012). Konflikte können durch eine gute Vorbereitung aller Beteiligten entgegengewirkt werden, indem Verständnis für die Bedürfnisse der Anderen geweckt und die wechselseitige Perspektivenübernahme von Anfang an gefördert wird. Gerade das Beispiel zu Grenzüberschreitungen der Adoptivkinder zeigt auf, wie wichtig auch das (altersabhängige) Einbinden von Adoptivkindern in die Vorbereitung und Anbahnung sowie im Zuge der fortlaufenden fachlichen Begleitung der Kontakte im Anschluss an die Adoption ist (Siegel 2018b, 2018a, 2012; Siegel/Smith 2012).

4.

Materialsammlung zur Offenheit von Adoptionen

Im Folgenden sind weiterführende Informationen und Arbeitsmaterialien in Bezug auf eine fachliche Vorbereitung und Vermittlung strukturell offener Adoptionen wie auch zur Förderung einer offenen Kommunikation innerhalb der Adoptivfamilie zusammengestellt. Die Auswahl basiert auf persönlichen Recherchen und stellt keine erschöpfende Auswahl dar.

Deutschsprachige Literatur und Arbeitsmaterialien

Bayerisches Landesjugendamt: Aufklärung des Kindes über seine Adoption. Eine Hilfe für Eltern. ([link](#))

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Blickwechsel Adoption. ([link](#))

Englischsprachige Informationsmaterialien

Child Welfare Information Gateway: Differenzierte und umfassende Informationsbroschüren zum Thema Adoption. ([link](#))

Center for Adoption Support and Education: Informations- und Schulungszentrum für die US-amerikanische Adoptions- und Pflegekindervermittlung. ([link](#))

Literaturverzeichnis

5.

- Berge, Jerica M./Mendenhall, Tai. J./Wrobel, Gretchen Miller/Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (2006): Adolescents' feelings about openness in adoption: Implications for adoption agencies. In: *Child Welfare*, 85. Jg., H. 6, S. 1011–1039
- Berry, Marianne (1993): Adoptive Parents' Perceptions of, and Comfort with, Open Adoption. In: *Child Welfare*, 72. Jg., H. 3, S. 231–253
- Berry, Marianne/Cavazos Dylla, Debora J./Barth, Richard P./Needell, Barbara (1998): The role of open adoption in the adjustment of adopted children and their families. In: *Children and Youth Services Review*, 20. Jg., H. 12, S. 151–171
- Botthof, Andreas (2016): Die Annahme als Kind als Alternative zur Dauerpflege. Verrechtlichung offener Adoptionen sowie Ansätze finanzieller Förderungen. In: *FamRZ -Zeitschrift für das gesamte Familienrecht*, 10. Jg., S. 768–773
- Bovenschen, Ina/Bränzel, Paul/Heene, Sabine/Hornfeck, Fabienne/Kappler, Selina/Kindler, Heinz/Ruhfaß, Maria (2017): Empfehlungen des Expertise- und Forschungszentrums Adoption zur Weiterentwicklung des deutschen Adoptionswesens und zu Reformen des deutschen Adoptionsrechts. München
- Bränzel, Paul (2019): Offenheit von Adoptionen. Darstellung internationaler Forschungsbefunde und Implikationen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis. München
- Brodzinsky, David M. (1993): Long-term outcome in adoption. In: *The Future of Children*, 3. Jg., H. 1, S. 153–166
- Brodzinsky, David M. (2005): Reconceptualizing openness in adoption: Implications for theory, research, and practice. In: Brodzinsky, David M./Palacios, Jesús (Hrsg.): *Psychological issues in adoption: Research and practice*. Westport, CT, US, S. 145–166
- Brodzinsky, David M. (2006): Family structural openness and communication openness as predictors in the adjustment of adopted children. In: *Adoption Quarterly*, 9. Jg., H. 4, S. 1–18
- Brodzinsky, David M. (2011): Children's understanding of adoption. Developmental and clinical implications. In: *Professional Psychology: Research and Practice*, 42. Jg., H. 2, S. 200–207
- Brodzinsky, David/Smith, Susan Livingston (2014): Post-Placement Adjustment and the Needs of Birthmothers Who Place an Infant for Adoption. In: *Adoption Quarterly*, 17. Jg., H. 3, S. 165–184
- Brown, Donna/Ryan, Scott/Pushkal, Janet T. (2008): Initial Validation of the Open Adoption Scale. Measuring the Influence of Adoption Myths on Attitudes Toward Open Adoption. In: *Adoption Quarterly*, 10. Jg., H. 3-4, S. 179–196

- Colaner, Colleen W./Soliz, Jordan (2015): A communication-based approach to adoptive identity. Theoretical and empirical support. In: *Communication Research*, 44. Jg., H. 5, S. 611–637
- Cossar, Jeanette/Neil, Elsbeth (2010): Supporting the birth relatives of adopted children: How accessible are services? In: *British Journal of Social Work*, 40. Jg., H. 5, S. 1368–1386
- Döpfner, Manfred/Schürmann, Stephanie/Lehmkuhl, Gerd (2000): *Wackelpeter und Trotzkopf. Hilfen für Eltern bei hyperkinetischem und oppositionellem Verhalten*. 2., überarb. Aufl. Weinheim
- Dunbar, Nora/Grotevant, Harold D. (2004): Adoption narratives: The construction of adoptive identity during adolescence. In: Pratt, Michael W./Fiese, Barbara H. (Hrsg.): *Family stories and the life course. Across time and generations*. Mahwah, NJ, US, S. 135–161
- Dunbar, Nora/van Dulmen, Manfred H. M./Ayers-Lopez, Susan J./Berge, Jerica M./Christian, Cinda/Gossman, Ginger/Henney, M. Susan M./Mendenhall, Tai J./Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (2006): Processes linked to contact changes in adoptive kinship networks. In: *Family Process*, 45. Jg., H. 4, S. 449–464
- Ge, Xiaojia/Natsuaki, Misaki N./Martin, David M./Leve, Leslie D./Neiderhiser, Jenae M./Shaw, Daniel S./Villareal, Georgette/Scaramella, Laura/Reid, John B./Reiss, David (2008): Bridging the divide. Openness in adoption and postadoption psychosocial adjustment among birth and adoptive parents. In: *Journal of Family Psychology*, 22. Jg., H. 4, S. 529–540
- Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (1997): The Minnesota/Texas Adoption Research Project: implications of openness in adoption for development and relationship. In: *Applied Developmental Science*, 1. Jg., H. 4, S. 168–186
- Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (1998): *Openness in adoption. Exploring family connections*. London
- Grotevant, Harold D./Korff, Lynn von (2011): Adoptive identity. In: Schwartz, Seth J./Luyckx, Koen/Vignoles, Vivian L. (Hrsg.): *Handbook of identity theory and research*, Vols. 1 and 2. New York, S. 585–601
- Grotevant, Harold D./Perry, Yvette V./McRoy, Ruth G. (2005): Openness in adoption: Outcomes for adolescents within their adoptive kinship networks. In: Brodzinsky, David M./Palacios, Jesús (Hrsg.): *Psychological issues in adoption: Research and practice*. Westport, CT, US, S. 167–186
- Grotevant, Harold D./Dunbar, Nora/Kohler, Julie K./Lash Esau, Amy M. (2000): Adoptive Identity: How Contexts Within and Beyond the Family Shape Developmental Pathways. In: *Family Relations*, 49. Jg., H. 4, S. 379–387
- Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G./Elde, Carol L./Fravel, Deborah L. (1994): Adoptive family system dynamics: Variations by level of openness in the adoption. In: *Family Process*, 33. Jg., H. 2, S. 125–146
- Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G./Wrobel, Gretchen Miller/Ayers-Lopez, Susan J. (2013): Contact between adoptive and birth families: Perspectives from the Minnesota/Texas Adoption Research Project. In: *Child Development Perspectives*, 7. Jg., H. 3, S. 193–198

- Grotevant, Harold D./Wrobel, Gretchen Miller/Korff, Lynn V./Skinner, Brooke/Newell, Jane/Friese, Sarah/McRoy, Ruth G. (2007): Many faces of openness in adoption: Perspectives of adopted adolescents and their parents. In: *Adoption Quarterly*, 10. Jg., H. 3-4, S. 79–101
- Hawkins, Amanda/Beckett, Celia/Castle, Jenny/Groothues, Christine/Sonuga-Barke, Edmund/Colvert, Emma/Kreppner, Jana/Stevens, Suzanne/Rutter, Michael (2007): The Experience of Adoption (1) A Study of Inter-country and Domestic Adoption from the child's point of view. In: *Adoption & Fostering*, 31. Jg., H. 4, S. 5–16
- Helms, Tobias (2016): Rechtliche, biologische und soziale Elternschaft – Herausforderungen durch neue Familienformen. Gutachten F zum 71. Deutschen Juristentag. München
- Helms, Tobias/Botthof, Andreas (2017): Besuchskontakte nach Adoption und Formen schwacher Adoption – rechtsvergleichende Studie unter Einbeziehung des schweizerischen, französischen, italienischen, spanischen, griechischen, englischen und US-amerikanischen Rechts. München
- Henney, Susan M./Ayers-Lopez, Susan J./McRoy, Ruth G./Grotevant, Harold D. (2007): Evolution and resolution: Birthmothers' experience of grief and loss at different levels of adoption openness. Birthmothers' experience of grief and loss at different levels of adoption openness. In: *Journal of Social and Personal Relationships*, 24. Jg., H. 6, S. 875–889
- Hohmeier, Schirin/Wiemann, Irmela (2019): *Herzwurzeln. Ein Kinderfachbuch für Pflege- und Adoptivkinder*. 3. Aufl. Frankfurt
- Jones, Chris/Hackett, Simon (2008): Communicative Openness Within Adoptive Families. Adoptive Parents' Narrative Accounts of the Challenges of Adoption Talk and the Approaches Used to Manage These Challenges. In: *Adoption Quarterly*, 10. Jg., H. 3-4, S. 157–178
- Kelly, Ruth (2009): Emerging voices – Reflections on adoption from the birth mother's perspective. In: Neil, Elsbeth/Wrobel, Gretchen Miller (Hrsg.): *International Advances in Adoption Research for Practice*. Chichester, S. 245–268
- Kohler, Julie K./Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (2002): Adopted Adolescents' Preoccupation With Adoption. In: *The Impact on Adoptive Family Relationships*, 64. Jg., H. 1, S. 93–104
- Lattschar, Birgit/Wiemann, Irmela (2017): *Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit*. 5. Aufl. Weinheim
- Levy-Shiff, Rachel (2001): Psychological adjustment of adoptees in adulthood: Family environment and adoption-related correlates. In: *International Journal of Behavioral Development*, 25. Jg., H. 2, S. 97–104
- Logan, Janette (1999): Exchanging Information Post Adoption. Views of Adoptive Parents and Birth Parents. In: *Adoption & Fostering*, 23. Jg., H. 3, S. 27–37

- Maywald, Jörg (2001): Biografiearbeit mit Pflegekindern. In: *Jugendhilfe*, 39. Jg., H. 5, S. 235–239
- Miall, Charlene E./March, Karen (2005): Community Attitudes Toward Birth Fathers' Motives for Adoption Placement and Single Parenting. In: *Family Relations*, 54. Jg., H. 4, S. 535–546
- Neil, Elsbeth (2000): The reasons why young children are placed for adoption: findings from a recently placed sample and a discussion of implications for subsequent identity development. In: *Child & Family Social Work*, 5. Jg., H. 4, S. 303–316
- Neil, Elsbeth (2003): Accepting the Reality of Adoption: Birth Relatives' Experiences of Face-to-Face Contact. *Adoption & Fostering*, 27. Jg., H. 2, S. 32–43
- Neil, Elsbeth (2009): Post-adoption contact and openness in adoptive parents' minds. Consequences for children's development. In: *British Journal of Social Work*, 39. Jg., H. 1, S. 5–23
- Neil, Elsbeth (2010): The benefits and challenges of direct post-adoption contact. Perspectives from adoptive parents and birth relatives. In: *Aloma: Revista de Psicologia, Ciències de l'Educació i de l'Esport*, 27. Jg., S. 89–115
- Reamer, Frederic G./Siegel, Deborah H. (2018): Ethical Issues in Open Adoption. Implications for Practice. In: *Families in Society*, 88. Jg., H. 1, S. 11–18
- Siegel, Deborah H. (2012): Open Adoption. Adoptive Parents' Reactions Two Decades Later. In: *Social Work*, 58. Jg., H. 1, S. 43–52
- Siegel, Deborah H. (2018a): Open Adoption and Adolescence. In: *Families in Society*, 89. Jg., H. 3, S. 366–374
- Siegel, Deborah H. (2018b): Growing up in Open Adoption. Young Adults' Perspectives. In: *Families in Society*, 93. Jg., H. 2, S. 133–140
- Siegel, Deborah H./Smith, Susan Livingston (2012): Openness in Adoption: From Secrecy and Stigma to Knowledge and Openness. Evan B. Donaldson Adoption Institute
- Skinner-Drawz, Brooke A./Wrobel, Gretchen Miller/Grotevant, Harold D./Korff, Lynn von (2011): The Role of Adoption Communicative Openness in Information Seeking Among Adoptees From Adolescence to Emerging Adulthood. In: *Journal of Family Communication*, 11. Jg., H. 3, S. 181–197
- Storsbergen, Hester E./Juffer, Femmie/van Son, Maarten J.M./Hart, Harm (2010): Internationally adopted adults who did not suffer severe early deprivation. The role of appraisal of adoption. In: *Children and Youth Services Review*, 32. Jg., H. 2, S. 191–197
- Warnecke, Marie-Luise (o.J.): Praktische Unterstützung der Herkunftssuchen. https://mbjs.brandenburg.de/media_fast/6288/praktische_unterstuetzung_der_herkunftssuchen.pdf (29.03.2021)

- Wiemann, Irmela (2001): Die Aufklärung von Adoptivkindern über ihre Herkunft. Möglichkeiten, Grenzen und Dosierung. In: Jahresbericht 2001. Zürich
- Wiemann, Irmela (2011): Wie viel Wahrheit braucht mein Kind? Von kleinen Lügen, großen Lasten und dem Mut zur Aufrichtigkeit in der Familie. 5. Aufl. Hamburg
- Wiemann, Irmela (2018): Adoptiv- und Pflegekindern ein Zuhause geben. Informationen und Hilfen für Familien. 5. Auflage. Köln
- Wiemann, Irmela/Lattschar, Birgit (2019): Schwierige Lebensthemen für Kinder in leicht verständliche Worte fassen. Schreibwerkstatt Biografiearbeit. Weinheim/Basel
- Wolfgram, Susan M. (2008): Openness in adoption. What we know so far—a critical review of the literature. In: *Social Work*, 53. Jg., H. 2, S. 133–142
- Wrobel, Gretchen Miller/Kohler, J. K./Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (1998): Factors related to patterns of information exchange between adoptive parents and children in mediated adoptions. In: *Journal of Applied Developmental Psychology*, 19. Jg., H. 4, S. 641–657
- Wrobel, Gretchen Miller/Kohler, Julie K./Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G. (2008): The Family Adoption Communication (FAC) Model. In: *Adoption Quarterly*, 7. Jg., H. 2, S. 53–84
- Wrobel, Gretchen Miller/Ayers-Lopez, Susan/Grotevant, Harold D./McRoy, Ruth G./Friedrick, Meredith (1996): Openness in Adoption and the Level of Child Participation. In: *Child Development*, 67. Jg., H. 5, S. 2358–2374

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

www.dji.de